11. Februar 1936

Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 [illegible] kalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskun[illegible] Sammel-Nummer 52541 /

Nr. 35 (Erstes Blatt) — Dienstag, den 11. Februar 1936

Aufrüstung rings um Deutschland

„Deutschland kann einen Pazifismus nicht anerkennen, der den Verzicht auf eigene Lebensrechte bedeutet. Dafür kann sich ein Pazifismus nur verwirklichen, wenn er auf der allgemein menschlichen Grundlage aufgebaut ist, daß ein jedes Volk das Recht hat zu leben, ich sage zu leben und nicht zu vegetieren!" Mit dieser Abfertigung eines falschen Pazifismus übler Sorte, der nur auf die Niederhaltung Deutschlands aus war, nichts aber unternahm gegen die Vorherrschaft gewisser Völker, hat der Führer in seiner jüngsten Unterredung, die er einer Pariser Pressevertreterin gewährte, wiederum wie schon bei hundert früheren Anlässen Deutschlands Recht auf Leben und auf Sicherheit seines Lebens verteidigt, das uns Kriegsgegner und Nachbarn 17 Jahre lang zu verwehren versucht haben. Auch bei dieser Gelegenheit wiederum hat der Führer jeglichen Einwand einfach weggewischt, als habe, nach so viel Jahren letzter deutscher Hingabe an den Gedanken des Friedens und der immer neuen Enttäuschung über den Unwillen der anderen zur Abrüstung, der uns aufgezwungene Schritt der deutschen Wiederaufrüstung auch nur das Geringste mit unfriedfertigen Gedanken zu tun.

Die Wiederherstellung deutscher Wehrhoheit, die vom Führer unter dem Druck überwältigender militärischer Rüstungen und gegen Deutschland gerichteter Bedrohungen mit kühner Hand durchgeführt wurde, ist uns immer wieder mit vermessener Stirn angekreidet worden: als habe Deutschland mit diesem Schritt „den Anlaß zu einem neuen Wettrüsten" gegeben. Das ist ein billiges Hinwegreden über die große Eigenschuld der andern, die sich einfach über die einzige ihnen selbst im sog. Friedensvertragswerk auferlegte Verpflichtung hinwegsetzten und damit ein „heiliges" Versprechen brachen: der Deutschland auferlegten Verpflichtung zur Abrüstung auch ihrerseits zu folgen. Jener Anschuldigungsversuch ist aber auch eine Gipfelleistung politischer Verdrehungskunst, denn es ist unbestreitbare Tatsache, daß nicht nur keiner der Vertragsstaaten praktische Wege einer wirklichen Abrüstung ging, daß vielmehr entweder ganz offen weiter aufgerüstet wurde, oder aber daß nur zum Schein ein verschwindender Abstrich an den Mannschaftsstärken erfolgte, daß dafür der Stand der technischen Ausrüstung so vervollkommnet wurde, daß der geringe Abstrich mehr als wettgemacht wurde. Gerade unter absoluter Wertung lächerlich geringer „Abrüstung" nach der Kopfzahl, wie sie z. B. allenfalls von England hätte beigebracht werden können, muß man sagen, daß dies Verfahren einer „Abrüstung" einige tausend Jahre benötigt hätte, ehe sich die fremden Staaten auch nur den damaligen deutschen Rüstungsstand würden genähert haben! Das aber konnte nie und nimmer Sinn und Zweck eines „heiligen" Versprechens sein. Und zwar umso weniger, als gerade die technische Vervollkommnung aller Waffenarten, und erst recht in den für Deutschland freundlicherweise verbotenen, einen Grad erreichte, der die übermächtige Bedrohung deutschen Lebens eigentlich von Tag zu Tag anschwellen ließ.

Der jüngste Stand der fremden Heere, wie er sich im Januar 1936 darstellt, vermittelt wieder einmal in jeder Beziehung Vergleichsmöglichkeiten, die mit allergrößter Eindringlichkeit die Unumgänglichkeit des deutschen Schrittes der Wiederherstellung deutscher Wehrhoheit belegen. Für das tiefere Verständnis der nachstehenden Uebersicht bedarf es nur zweier kurzer Hinweise: daß einmal dabei zu erwägen ist, wie sich in diesem „erhabenen" Kreis hochgerüsteter Staaten heute wohl Deutschland ausnehmen würde mit einer Wehr„macht" von ganzen 100 000 Mann und bei einem Hundertsatz von ganze 0,15 der von seiner Bevölkerung im Heere dienenden, und zum andern ist von entscheidendem Wert zur Lügenabwehr, daß das hier mitgeteilte Rüstungsmaß der verschiedenen Länder in keiner Form und Weise irgendwie von der deutschen Rüstungsangleichung an die deutschen Lebensforderungen schon beeinflußt worden ist! Zwei Belege dafür: Schon im Rüstungsstand für Januar 1935 stand Frankreich mit 624 370 Mann, sein heutiger Stand ist nur um 19 000 Mann höher. Sowjetrußland verzeichnete vor einem Jahr 930 000 Mann Soldaten, hatte aber schon vor der Einführung der deutschen Wehrpflicht durch seinen Kriegsminister erklärt, daß es in wenigen Jahren seine Militärmacht fast verdoppeln werde! Diese Ankündigung und offen gegen Deutschland gerichtete Spitze, wie die von Frankreich eingeführte zweijährige Dienstzeit, die eine absolute Aufrüstung durch Verstärkung der kriegsmäßigen Schlagkraft bedeutete, waren ja gerade die letzten Anlässe zu dem deutschen Schritt.

Die nun folgende Uebersicht über den Stand der Rüstungen beweist in jeder einzelnen Position untrüglich, in welch gefährdeter Lage Deutschland im Kreis der Hochgerüsteten war und wie unerläßlich die deutsche Lebenssicherung war, und sie beweist auch über allen Zweifel, daß auch mit dem Maß von Zurüstung, das Deutschland notgedrungen sich hat zulegen müssen, Deutschland noch ganz erheblich hinter dem zurückgeblieben ist, was andere Staaten und Völker als lebensnotwendig sich verschrieben haben:

Ein britisches Wehrministerium?

Neue Kabinettsumbildung in England? / Mutmaßungen über die Besetzung eines gegebenenfalls zu bildenden Wehrministeriums

London, 10. Februar.

„Morning Post" meldet, eine zweite Umbildung des Kabinetts Baldwin, die bereits kurz vor den Neuwahlen in Aussicht gestellt worden war, werde voraussichtlich Anfang März durchgeführt. Der Hauptgrund für die Umbildung sei die Notwendigkeit, den englischen Marineminister Lord Monsell zu ersetzen.

Lord Monsell habe wiederholt seine Absicht mitgeteilt, sich aus dem aktiven politischen Leben zurückziehen und nur bis zum Abschluß der Flottenkonferenz im Amt bleiben zu wollen. Da, wie man glaube, die Flottenkonferenz ihre Arbeiten bis Ende Februar abschließen könne, sei es wahrscheinlich, daß bereits der Nachfolger Lord Monsells die im März fälligen Haushaltsvoranschläge der Flotte im Unterhaus vorlegen werde. Das Blatt erinnert daran, daß Winston Churchill und der Haupteinpeitscher der Regierung, Margesson, seinerzeit als etwaige Nachfolger Lord Monsells genannt worden seien.

Ein neuer Anwärter sei auch der ehemalige Außenminister Sir Samuel Hoare. In gutunterrichteten Kreisen glaube man, daß Baldwin sobald wie möglich Sir Samuel Hoare wieder eine führende Stellung im Kabinett verschaffen werde. Unwahrscheinlich sei es aber, daß Hoare für den neu zu schaffenden Posten eines Wehrministers ausersehen sei, dem die Durchführung des englischen Aufrüstungsprogrammes übertragen würde. Vielmehr sei das Kabinett zu dem Schluß gekommen, daß der Vorschlag, ein Wehrministerium zu bilden, dem die drei Ministerien für Krieg, Flotte und Luft untergeordnet würden, undurchführbar sei.

Gleichzeitig mit Lord Monsell werde Baldwin mögl[illegible]erweise auch den bisherigen Luftminister Lord Swinton [illegible]etzen wollen, der sich ebenso wie Monsell nicht mehr an den letzten Unterhauswahlen beteiligt hatte und ins Oberhaus berufen worden war. Angesichts des großen Umfanges des englischen Aufrüstungsprogrammes werde jedem Personalwechsel unter den militärischen Ministerien allergrößte Bedeutung beigemessen. Man nehme an, daß es auch zu einigen weiteren Personalwechseln in anderen Ministerien kommen würde.

Ein Antrag für die Bildung eines Wehrministeriums wird am Freitag dieser Woche von Konteradmiral Sueter im Unterhaus eingebracht werden. Bei dieser Gelegenheit wird es voraussichtlich zu einer kleineren Aussprache über Rüstungsfragen kommen.

Im Oberhaus wird am morgigen Dienstag ein die englische Aufrüstung behandelnder Antrag erörtert werden.

Neue Stimmen gegen den Rußlandpakt

Sowjetrussische Einflußnahme auf die französische Innenpolitik

Paris, 10. Februar.

Aus Anlaß der bevorstehenden Kammerberatung über die Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Paktes versucht das Sowjetrußland freundliche „Oeuvre", um der Gegenpropaganda der Rechten den Wind aus den Segeln zu nehmen, nachzuweisen, daß Sowjetrußland gar nicht um eine Anleihe in Frankreich nachgesucht habe. Das Blatt erklärt, diese weitverbreitete Ansicht aufs bestimmteste dementieren zu können. Wohl aber hätten private französische Firmen einen Kredit in Höhe von 800 Millionen Franken vorgeschlagen, um den Geschäftsverkehr zwischen beiden Ländern zu beleben. Dieser Kredit sollte aber nur unter dem Vorbehalt einer Regierungsgarantie gegeben werden. Verhandlungen über diesen Gegenstand seien bisher nicht geführt worden, nur ein Meinungsaustausch zwischen der Regierung und den Industriellen. Bis zur Stunde sei die Regierungsbürgschaft noch nicht erteilt worden.

Der Innenpolitiker des „Echo de Paris", der zugibt, daß Frankreich aus einem Militärbündnis mit Sowjetrußland Vorteile ziehen könnte, erklärt, daß trotzdem der Feldzug für die Kammerwahlen „gegen die Soviets" geführt werden müsse.

Nicht weil Rußland kommunistisch sei, schreibt er, seien er und seine Freunde heute gegen das Bündnis mit Sowjetrußland, sondern weil es die Absicht hege, sein Regime in Frankreich einzuführen und weil es unmittelbaren Einfluß auf das politische Leben Frankreichs nehmen wolle. So hätten Litwinow und Potemkin in Frankreich die Volksfront gegründet.

Da man nicht gleichzeitig gegen die Kommunisten, die ein wesentlicher Bestandteil der Volksfront seien, kämpfen und sich für Freundschaft mit Stalin erklären könnte, müsse der Kampf gegen den sowjetrussischen Einfluß, müsse die feindselige Haltung gegenüber dem Pakt und gegenüber Anleihen als Grundlage für den Wahlkampf dienen.

„Le Jour", der Tag für Tag gegen Sowjetrußland zu Felde zieht, weil es seine Vorkriegsschulden nicht bezahle, erklärt, niemals habe Sowjetrußland behauptet, daß es nicht zahlen könne. Es wolle eben nicht zahlen, und dabei habe Stalin stolz erklärt, Sowjetrußland sei das reichste Land der Welt.

Das Blatt beschwert sich ebenfalls bitter darüber, daß die Sowjetrussen ihre Zersetzungsarbeit in Frankreich und in Algier auch nach dem zwischen Paris und Moskau erzielten Einverständnis fortgesetzt hätten. Die Meutereien in Brest und Toulon hätten gezeigt, wie ungeniert die sowjetrussischen Agenten auf französischem Boden arbeiteten und wie sie, mit den notwendigen Geldmitteln ausgerüstet, genau ausgearbeitete Pläne für den Bürgerkrieg lieferten, in deren Taktik Moskau eine besondere Erfahrung habe.

Die Entwicklung des Arbeitseinsatzes im Januar

Berlin, 10. Februar.

Die winterliche rückläufige Bewegung im Arbeitseinsatz ist im Januar, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet, vor allem unter dem Einfluß der milden Witterung, beinahe vollständig zum Stillstand gekommen. Während die Zahl der Arbeitslosen im Dezember um 524 000 anstieg, hat sie im Januar 1936 nur um 12 000 oder 0,5 v. H. zugenommen. Diese günstige Entwicklung bestätigt den im vorigen Bericht gegebenen Hinweis, daß das frühzeitige Frostwetter und die Arbeitspause während der Feiertage die Ursachen für das unverhältnismäßig starke Ansteigen der Arbeitslosigkeit im Dezember gewesen sind. Ende Januar wurden bei den Arbeitsämtern 2 520 000 Arbeitslose, d. h. rund 453 000 weniger als im winterlichen Höchstpunkt des Vorjahres, gezählt.

Die Festigung des Arbeitseinsatzes im Januar ist hauptsächlich auf die Wiederinangriffnahme von Außenarbeiten zurückzuführen. Demzufolge haben in den Saisonberufen die Arbeitslosen um rund 14 000 abgenommen. In den mehr konjunkturabhängigen Berufen war noch eine Zunahme um 26 000 zu verzeichnen. Sie ist jedoch in der Hauptsache, wie im Holzgewerbe, Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe, Nahrungsmittelgewerbe sowie den Angestellten ebenfalls jahreszeitlich bedingt und zum Teil auf die Rückkehr aus berufsfremder Außenarbeit zurückzuführen.

Die Zahl der in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge unterstützten Arbeitslosen nahm im Januar noch um 127 000 auf 1 536 000 zu. Dagegen ging die Zahl der nichtunterstützten Arbeitslosen um 112 000 zurück. Auch die anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen haben noch um 4000 auf 374 000 abgenommen. Die Zahl der Notstandsarbeiter betrug Ende Januar 162 000.

In gebietlicher Hinsicht war die Entwicklung im Januar verschieden. Fünf von den dreizehn Landesarbeitsamtsbezirken konnten bereits einen leichten Rückgang in der Arbeitslosenzahl melden. Aber auch in den Landesarbeitsamtsbezirken, die insgesamt noch einen Zugang an Abeitslosen zu verzeichnen hatten, befindet sich eine Reihe von ländlichen Arbeitsamtsbezirken, in denen ebenfalls bereits eine Entlastung im Arbeitseinsatz eingetreten ist.

Rüstungsstand der fremden Staaten:

	Einwohn. i. Mill.	Friedenst. d. Gesamtbevölk. u. Luft	Prozt. der Bevölkerung im Heer	Voraussi. Kriegst.
Belgien	8,25	77 000	0,92	600 000
Bulgarien	6,1	33 000	0,6	20 000
Dänemark	3,6	26 000	0,72	150 000
England	46,3	474 000	1,2	2 000 000
Estland	1,1	15 200	1,2	150 000
Finnland	3,7	25 737	0,71	300 000
Frankreich	41,9	643 000	1,4	4 000 000
Italien	42,2	417 150	1,0	5 000 000
Jugoslawien	13,9	148 000	1,0	2 500 000
Lettland	1,92	23 500	1,22	150 000
Litauen	2,4	22 000	0,92	200 000
Niederlande	8,24	35 000	0,42	300 000
Norwegen	2,8	18 000	1,07	110 000
Oesterreich	6,7	37 000	0,55	100 000
Polen	32,5	297 907	0,82	3 200 000
Portugal	6,82	26 956	0,40	870 000
Rumänien	18,—	186 000	1,1	1 600 000
Schweden	6,2	34 000	0,93	400 000
Schweiz	4,—	22 000	0,6	400 000
Sowjetrußland	165,—	1 500 000	0,9	9 200 000
Spanien	24,24	155 000	0,62	1 800 000
Tschechoslowakei	15,—	201 829	1,35	1 400 000
Türkei	17,—	190 000	1,1	1 300 000
Ungarn	8,6	35 000	0,4	35 000
Vereinigte Staaten	122,7	655 000	0,54	4 000 000

Jedem Deutschen wird es wohl heute, nach noch nicht einjähriger Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit undenkbar vorkommen, Deutschland mit seiner früheren militärischen Schwäche in einem Kreis, in einer Nachbarschaft so Hoch- und Bestgerüsteter zu wissen! Diese Uebersicht belegt besser als alles andere, wie entwaffnend für alle Gegner der deutsche Einwand gegen den Anwurf ist, als habe Deutschland Anlaß zu einem Rüstungs„rennen" gegeben, die anderen hatten das „Rennen" schon längst aufgenommen und gedachten nur einen einzigen ganz weit abgehängt auf der Strecke zu lassen. Wenn das Dritte Reich dazu nun nicht willens war und Gelände aufgeholt hat, dann mag das für die andern schmerzlich sein, für Deutschland aber war es ein Gebot des Selbsterhaltungstriebes, und für den Frieden Europas war die Beseitigung „der durch einen Schwachen herbeigeführten Versuchung und den Anreiz für den Stärkeren" (wie man in Frankreich zu sagen beliebte) eine wahrhafte Großtat der Friedenssicherung: ein Pazifismus reinster Güte!

Finnland gewinnt die [illegible]

Deutschland an se[illegible]

Garmisch-Parten[illegible]

Obwohl die Sonntagsbesu[illegible] kirchen wieder verlassen haben, Stätte den gewohnten Hochbetrie[illegible] galt wieder den Skiläufern, die Staffellauf mit dem Ziel im Ski[illegible] Es kam zu einem großartigen Ka[illegible] den letzten Mann entschieden wurde. [illegible] die Norweger, im Endkampf aber konnte Schlußmann die erste Goldene Olympia-M[illegible] sein Land herausholen. Deutschland belegte [illegible] Mannschaft Däuber—Bogner—Leupold und Je[illegible] den 6. Platz, da sein erster Läufer falsch gewachs[illegible] hatte und so viel Zeit einbüßte, daß der Vorsprung nicht mehr wettgemacht werden konnte.

Kundgebung im Sportpalast

Auftakt zu den Vertrauensratswahlen

Berlin, 10. Februar.

Als Auftakt zu den kommenden Vertrauensratswahlen fand am Montagabend im Sportpalast eine große Kundgebung der DAF. statt, an der etwa 13 000 Betriebsführer, Betriebswalter und Vertrauensmänner der Berliner Betriebe teilnahmen. Hauptamtsleiter Claus Selzner betonte in seiner groß angelegten Rede zunächst, daß man den Abschnitt in der Gemeinschaftsarbeit der vergangenen Jahre einer kritischen Würdigung unterziehen müsse, um eine Ausgangsstellung zu gewinnen, auf der man weiter bauen könne. Trotzdem die Vertrauensratswahlen keine politischen Wahlen seien, seien doch vielfache Beziehungen vorhanden. Alles, was sich in der Vertrauensratswahl abspiele, sei ein Spiegelbild dessen, was die einzelnen an ihrem Platz geleistet hätten. Nachdem der Redner dann die Rolle des Judentums in der kapitalistischen Herrschaft gekennzeichnet hatte, ging er auf die Boykottpropaganda ein und erklärte, gerade im olympischen Jahre werden viele Besucher feststellen können, daß sie in ein ruhiges Land gekommen seien, sie würden dazu beitragen, weitere Breschen in die Boykotthetze zu schlagen. Der Redner beschäftigte sich dann mit betrieblichen Fragen und wies darauf hin, daß der Betriebsführer sich nicht nur die Befriedigung der inneren Konjunktur angelegen sein lassen müsse, sondern er müsse auch den Export möglichst weitgehend ausnutzen. Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder müßten im Vertrauensrat das Notwendige zur Stärkung der Widerstandslinie tun. Der Vortragende bezeichnete den Vertrauensrat als ein riesiges Rekrutendepot, zu dem auch der Betriebsführer gehöre. Die Ausführungen des Redners wurden beifällig aufgenommen. Die Kundgebung klang aus in dem Horst-Wessel-Lied.

Der Rundfunk darf Schallplatten senden

Berlin, 10. Februar.

Vor dem Kammergericht Berlin wurde am Montag in zweiter Instanz das ernstinstanzliche Urteil des Landgerichts Berlin vollinhaltlich bestätigt. Danach ist der Rundfunk berechtigt, Musikschallplatten ohne Zustimmung der Schallplattenhersteller zu senden. Soweit es sich um die Kosten des Rechtsstreites handelt, hat sich das Kammergericht auf einen für den Rundfunk günstigeren Standpunkt als das Landgericht gestellt. Es hat entschieden, daß die Schallplattenhersteller neunzehn Zwanzigstel und der Rundfunk ein Zwanzigstel der Kosten zu tragen haben. Das Kammergericht ist zu dieser Entscheidung aus der Erwägung heraus gekommen, daß die reinen Vortragsplatten gegenüber den früher im Rundfunk gesandten Musikschallplatten nur einen ganz geringen Hundertsatz ausmachen.

England und Aegypten

Kabinettssondersitzung in London

London, 10. Februar.

Im Unterhaus fand am Montagabend eine Sondersitzung des britischen Kabinetts statt.

Wie verlautet, beschäftigte sich das britische Kabinett in seiner Sondersitzung unter anderem mit der ägyptischen Frage. Außenminister Eden gab einen Ueberblick über die gegenwärtige Lage, worauf eine Aussprache über die Grundlage stattfand, auf der die bevorstehenden britisch-ägyptischen Vertragsverhandlungen durchgeführt werden sollen. Bekanntlich sollen nach den Wünschen Englands die militärischen Fragen den Vorrang vor allen anderen Fragen erhalten.

England hat den Flottenstützpunkt Singapore um zwei Infanteriebataillone verstärkt.

Der Streik der Londoner Fleischer beendet

London, 2 Februar.

Einer amtlichen Mitteilung zufolge wird die Fleischverteilungszentrale Smithfield am Mittwoch früh wieder geöffnet werden. Der Streik der Fleischer und Fleischergesellen ist damit beendet.

Die Arbeitnehmer hatten für die Wiederaufnahme der Arbeit folgende Forderungen gestellt, die sämtlich erfüllt wurden:

1. daß alle Leute wieder eingestellt werden,
2. daß innerhalb von drei Tagen nach der Wiederaufnahme der Schlichtungsausschuß zusammentreten soll, um die Forderungen der Arbeitnehmer hinsichtlich der Löhne und Arbeitsbedingungen im Schlichtungswege zu regeln.

Die Gewerkschaftsvertreter haben erklärt, daß der Vollzugsausschuß verpflichtet sei, einen amtlichen Streik auszurufen, falls es nicht gelingen sollte, eine befriedigende Regelung herbeizuführen.

Zehn Personen bei einem Brande umgekommen

London, 10. Februar.

Wie aus Kairo gemeldet wird, kamen bei einem Großfeuer in der Ortschaft Batra (Provinz Garbieh) zehn Personen ums Leben, während 20 schwer verletzt wurden. Das Feuer hat beinahe die ganze Ortschaft vernichtet. Hunderte von Menschen wurden obdachlos.

Gustloffs letzte Fahrt durch Deutschland

Anteilnahme in allen Gauen / Gedenkfeier auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof

Sonderzug Singen—Stuttgart, 10. Februar.

Begleitet vom Klang dumpfer Jungvolk-Trommeln hat der Sonderzug mit den sterblichen Ueberresten des Landesleiters Gustloff Singen verlassen. Er tritt nun seine 15stündige Fahrt an, um den Gefallenen in seine Heimat zu überführen. Der Leiter der Auslandsorganisation, Gauleiter Bohle, geleitet selbst seinen dienstältesten Landesgruppenleiter in seine deutsche Heimat, an seiner Seite jeweils der erste politische Hoheitsträger aller Gaue der NSDAP., die auf der Fahrt berührt werden, 50 politische Leiter und die Leiter der nationalsozialistischen Gliederungen der Landesgruppe Schweiz nehmen an der letzten Fahrt teil.

Im Auftrage des Reichsjugendführers begleitet Oberbannführer Müller die Leiche Gustloff's, der Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens der HJ. war.

Der Sonderzug besteht aus je zwei Personenwagen, dazwischen der Packwagen mit dem Sarg. Eine Hakenkreuzfahne schmückt die Bahre, davor der riesige Kranz des Führers und an den Seiten die zahllosen Kränze aller Gliederungen. Auch die Wände des Wagens schmücken Kränze.

Auf jedem Haus, das an der Bahnstrecke liegt, grüßen Volksgenossen mit erhobener Rechten den Zug. Auf allen Bahnhöfen stehen Abordnungen aller Formationen. Ihre Fahnen senken sich zum letzten Gruß an den Toten. Die Schulklassen warten längs der Strecke. Die Betriebsgefolgschaften von großen Werken, die unmittelbar an der Strecke liegen, stehen im Werkskleid vor ihrer Fabrik. Kraft- und Radfahrer halten auf gleichlaufenden oder kreuzenden Landstraßen an und entbieten stumm den letzten Gruß. Streckenarbeiter auf dem Bahnkörper und Bauhandwerker auf ihrem Gerüst halten inne in ihrer Arbeit und grüßen mit der Rechten, in der Linken ihr Arbeitswerkzeug. Die Insassen der auf den Bahnhöfen haltenden Züge stehen an den offenen Wagenfenstern und grüßen. Beglückend ist die Gewißheit, daß diesen Zug in jeder einzigen Minute die Liebe des ganzen Volkes begleitet, vom einsamen Waldarbeiter und Bahnwärter im Schwarzwalde angefangen bis zu den Volksgenossen in Städten und Dörfern.

Zwischen Singen und Tuttlingen kommen wir aus dem badischen ins württembergische Gaugebiet. Vom Flugplatz Böblingen ab begleitet ein Flugzeug den Sonderzug nach Stuttgart.

Auf dem Bahnsteig 9 des Hauptbahnhofes, der mit Fahnen und Blattpflanzen würdig geschmückt ist, haben sich mit den Ehrenformationen die führenden Männer von Partei und Staat eingefunden, an ihrer Spitze Gauleiter und Reichsstatthalter Murr, der Stellvertretende Gauleiter Schmidt, General Schwarznecker als Vertreter des Kommandierenden Generals, Stadtkommandant Oberst Most, Innenminister Dr. Schmid für die württembergische Regierung, Oberbürgermeister Dr. Strölin für die Stadt Stuttgart und für das Deutsche Auslandsinstitut, die Führer der SA., SS., des Arbeitsdienstes sowie die Präsidenten der Stuttgarter Reichsbehörden. Um 10.25 Uhr läuft der Sonderzug in die Halle zu kursem Aufenthalt auf der zweiten Reise nach dem Norden ein. Im gleichen Augenblick klingt, gespielt von der SA-Standarte [illegible] den 119, leise das Lied vom guten Kameraden auf. Die Fahnen senken sich. Alle grüßen tieferschüttert mit erhobenen Fahnen den toten Kameraden. Der badische Gauleiter Wagner, der den Trauerzug bis Stuttgart begleitet, Gauleiter Robert Gauleiter Bohle begrüßen den württembergischen Gauleiter Murr. Vor dem Sargwagen der württembergischen Gau-Tribüne, flankiert von Fackelträgern, steht eine kleine

Gauleiter Murr tritt [illegible] Fackelträgern des Jungvolkes.

Worten Abschied von [illegible]ran und nimmt mit bewegten unser Herz erfüllt ist [illegible]em toten Parteigenossen. So wie so sind wir auch [illegible] so führte er u. a. aus, mit Schmerz, über die Meu[illegible] erfüllt mit Empörung und Entrüstung mord reiht [illegible] Weltat eines feigen Juden. Dieser Meuchelmord des jüdischen Verbrechen an, an denen die Geschichte Deutschen Volkes so reich ist. Kamerad Gustloff! Möge Tod der Welt die Augen öffnen über die Gefahr des Judentums! Der Witwe des Toten wendet sich unsere aufrichtige und herzliche Anteilnahme zu. Möge der Allmächtige ihr Kraft geben, das schwere Leid zu tragen, an dem eine ganze Nation Anteil nimmt. Der Name Gustloff wird in der Geschichte fortleben als der eines Mannes, der sein Blut hingegeben hat für Deutschland und seinen Führer.

Nach seiner Ansprache legte der Gauleiter und Reichsstatthalter Murr am Sarge einen prächtigen Kranz nieder. Ihm folgten zahlreiche weitere Kranzspenden von Vertretern der Regierung, der Stadt Stuttgart, der Parteigliederungen und sonstiger Organisationen. Unter den Klängen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes setzte der Zug um 10.40 Uhr, vorbei an ehrfurchtsvoll grüßenden Menschen, seine Trauerfahrt durch Deutschland fort. Bis Würzburg begleitet Gauleiter und Reichsstatthalter Murr den gefallenen Kameraden.

Main-Franken grüßt den Toten

Auch die Bevölkerung Main-Frankens gab ihrer Trauer um den ermordeten Landesleiter Gustloff erhebenden Ausdruck. Eine große Menschenmenge umsäumte den Würzburger Hauptbahnhof, die dem Landesleiter das letzte Geleit geben wollte. Auf dem mit Lorbeer, Hakenkreuz und Flammenschalen geschmückten Bahnsteig hatten die Abordnungen der Parteigliederungen und der Wehrmacht, Vertreter der Behörden Aufstellung genommen. Als der Sonderzug um 13,02 Uhr einfuhr, grüßte die Menge entblößten Hauptes und in stummer Ergriffenheit den Toten mit dem deutschen Gruß.

Als das Lied vom guten Kameraden verklungen war, sprach Gauleiter Dr. Hellmuth. Nach dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied legte er bei dem in Blumen- und Kranzspenden gebetteten Sarkophag einen Lorbeerkranz nieder. Langsam bewegte sich der Zug dann in Richtung Erfurt weiter. Wieder heben sich die Arme zum Gruß: Main-Frankens Bevölkerung nahm Abschied von einem Mann und Kämpfer und einem der treuesten Söhne des Volkes.

Erinnerungen an den Vorkämpfer

Sonderzug Stuttgart—Erfurt, 10. Februar.

Nach der ergreifenden Trauerfeier in Stuttgart geht die Fahrt weiter durch die verschneite süddeutsche Winterlandschaft. Die Herzen der auslandsdeutschen Volksgenossen, die ihren toten Landesleiter begleiten, schlagen höher beim Anblick der in straffer Disziplin angetretenen Formationen der Bewegung. Es ist fast, als ob jede Stadt, jedes Dorf, ja, jedes Haus ihnen zuruft: Wir wissen, was Ihr auf Vorpostenstellung für Deutschland leistet. Wir ehren in Eurem gefallenen Landesleiter Euch alle, die Ihr Euch fern der Heimat für Euer und unser Vaterland einsetzt. Beim Erleben dieser überwältigenden Ehrungen wird den auslandsdeutschen Parteigenossen immer wieder klar, was sie in ihrem Landesleiter verloren haben, und sie fangen an zu erzählen und Erinnerungen auszutauschen aus der Zeit — es sind jetzt schon fünf Jahre her — da Gustloff in Davos den Stützpunkt und danach die Ortsgruppe gründete. Immer wieder sagen sie von ihm: „Ja, er war ein richtiger Nationalsozialist, ein wahrer Idealist, ein aufrechter, kerndeutscher Mann, dem niemand etwas Unrechtes nachsagen konnte." Fast jeder hat eine persönliche Erinnerung an Gustloff. Manche haben aus seinem Munde zum ersten Mal etwas vom Nationalsozialismus erfahren. Anderen hatte er noch wenige Tage vor seiner Ermordung versprochen, sie demnächst aufzusuchen. Er war in der Führung und Betreuung seiner Partei- und Volksgenossen ein unerreichtes Vorbild.

Auch zwei Hitlerjungen und drei BdM.-Mädel gehören dem Ehrengeleit an. Sie betrauern in Gustloff auch ihren Hoheitsträger, denn Gustloff war zugleich Landesgruppenführer der HJ. in der Schweiz. Mit leuchtenden Augen grüßen sie ihre Kameraden auf den Bahnhöfen.

Nach kurzer Feier in Würzburg, wo der Gauleiter von Main-Franken, Dr. Hellmuth, in den Sonderzug zustieg, kommt gegen 14 Uhr in Schweinfurth wegen Lokomotivwechsel erneut ein Halt. Wieder waren auf dem Bahnsteig alle Gliederungen der Bewegung angetreten, darunter auch der Arbeitsdienst. Ein Musikzug der SA spielte das Lied vom guten Kameraden und das Horst-Wessel-Lied.

Gegen 15,45 Uhr hielt der Sonderzug in Suhl, schon auf thüringischem Gaugebiet. Unter den Klängen eines Trauermarsches verließ der Zug nach kurzem Aufenthalt den Bahnhof und traf nach einer Stunde Fahrzeit durch den in ein Schneegewand gehüllten Thüringer Wald in Erfurt ein.

Thüringen nimmt Abschied

Erfurt, 10. Februar.

Die führenden Männer der Bewegung, ihrer Gliederungen und der Wehrmacht des Gaues Thüringen hatten sich auf dem Erfurter Hauptbahnhof zur Trauerfeier für den toten Landesgruppenleiter Gustloff eingefunden. In Reih und Glied stehen mit ihren Fahnen und Feldzeichen die Ehrenabordnungen. Tannengrün schmückt die Bahnanlagen und von Feuersäulen lodern Flammen. Fackelträger reiht sich an Fackelträger. Wenige Minuten vor 17 Uhr hallen Kommandos. Trommelwirbel dröhnt dumpf. Die Weise vom guten Kameraden erklingt und langsam fährt der Zug ein. Dann spricht Reichsstatthalter Gauleiter Sauckel. Zahllose Kränze wurden niedergelegt. Das Deutschlandlied und die Kampfweise Horst Wessels klingen auf, und unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden verließ der Zug Erfurt.

Trauer in Halle

Halle, 10. Februar.

Trauerbeflaggung in allen Straßen von Halle zeigt die Anteilnahme der Bevölkerung an dem Heimgang Wilhelm Gustloffs. Große Menschenmassen füllen den von schwarzen Pylonen umsäumten Bahnhofsvorplatz. Kurz vor 18 Uhr heben sich die Hände, senken sich die Fahnen: Der Sonderzug rollt ein. Nur kurz waren die Worte, die Gauleiter Jordan dem toten Vorkämpfer der Bewegung nachrief. Es folgt die feierliche Kranzniederlegung. Dann verläßt der Zug unter dem Deutschlandlied die Halle.

Fahrt im Schein der Fackeln

Sonderzug Erfurt—Magdeburg, 10. Februar.

Im weiteren Verlauf gestaltet sich die Fahrt des Sonderzuges mit den sterblichen Ueberresten Wilhelm Gustloffs vielleicht noch eindrucksvoller, als sie schon von Anfang an war. An den größeren Orten der Strecke stehen nach Einbruch der Dunkelheit die Abordnungen der NS. Gliederungen im Schein von Fackeln angetreten. Noch immer fährt der Wagen, der den Sarg von Wilhelm Gustloff birgt, mit offenen Seitenwänden, und gespenstisch leuchten das rote Hakenkreuztuch und die dunkelroten Kranzschleifen im Licht der Fackeln auf, wenn ihr Schein sie im Vorbeifahren berührt. Im Lichtschein der Leunawerke bei Merseburg sieht man, daß auch dort Arbeiter mit erhobener Rechten zum Zuge grüßen. Die Ehrungen und Verbundenheitskundgebungen, die das ganze deutsche Volk dem toten Landesgruppenleiter entgegenbringt, sind immer wieder von neuem überwältigend.

Nach einstündiger Fahrt von Halle traf der Sonderzug um 20 Uhr in Magdeburg ein, wo stellvertretender Gauleiter Staatsrat Eggeling dem Toten die letzten Grüße des Gaues zuruft. Langsam rollt der Zug dann weiter der Heimat des Toten zu.

Weitere Beileidskundgebungen

Berlin, 10. Februar.

Der preußische Ministerpräsident, General der Flieger Hermann Göring, übersandte dem Gauleiter der Auslandsorganisation der NSDAP., Pg. Bohle, folgendes Beileidstelegramm:

„Zu dem schweren Verlust, den die Auslandsorganisation durch den Tod des Landesgruppenleiters Gustloff erlitten hat, spreche ich Ihnen mein aufrichtigstes Beileid aus.

Ministerpräsident Göring."

Bei der Leitung der Auslandsorganisation sind weitere zahlreiche Telegramme und Briefe eingegangen, die das Mitgefühl und die Empörung über den feigen Meuchelmord zum Ausdruck bringen. Unter ihnen befinden sich u. a. eine Kundgebung des Reichsstatthalters von Thüringen, Sauckel, der im Namen des Gaues Thüringen sein Beileid ausdrückte und Telegramme von Mitgliedern der Akademie für Deutsches Recht.

Es gingen weiterhin zahlreiche Beileidskundgebungen von auslandsdeutschen Parteigenossen ein, so u. a. aus Argentinien, Guatemala, Mexiko und Peru.

„Eine schmachvolle Kundgebung"

Zürich, 10. Februar.

Die „Neue Züricher Zeitung" berichtet in ihrem lokalen Teil vom 7. Februar über eine Versammlung des neugegründeten „Morgenblatt-Komitees", das sich aus Elementen und aus Leuten, die man der politischen Boheme zuschreiben dürfe, zusammensetzt, also eine marxistisch getarnte Massenmobilisation darstelle. Von der ersten Maßnahme, der Gewinnung von Freiheitskämpfern dieses Komitees schreibt das Blatt, sei im folgenden u. a. die Rede:

„Wir könnten uns darauf beschränken, den Leser von einem Vorkommnis in Kenntnis zu setzen, das besser als alle Beweise schreckhaft deutlich den Geist dieser durch „antifaschistische" Schlagworte zusammengetrommelten Versammlung aufblitzen läßt. Nur mit Abscheu schreiben wir es nieder, daß tosender Beifall die rein registrierende Bemerkung eines Redners quittierte, daß am Tage vorher der Landesgruppenleiter der NSDAP. in der Schweiz das Opfer eines Attentats geworden sei. Was heißt es, daß der Redner sofort die Mordtat verurteilte? Verrätерisch wird für jeden Anständigen unerträglich „elementar" nur der blinde Fanatismus dieser Menschen hervorgebrochen, um deren Gunst ein „Freiheitskomitee" warb. Was müßte, so fragt man sich bestürzt und auf das tiefste niedergeschlagen, aus unserer wahren Freiheit, was müßte aus unserem Staat werden, wenn Menschen sich zu deren Hütern und Paladinen machten, die zuchtlos ihren aufgepeitschten politischen Antipathien verfallen? Man hätte von einem Freiheitskomitee, in dem auch einige bisher in der Oeffentlichkeit angesehene Männer sitzen, erwarten dürfen, daß es mutig in einer sehr deutlichen Erklärung von dieser schmachvollen Kundgebung Abstand nehme — selbst auf die Gefahr hin, den Laden mangels Zuspruch gleich wieder schließen zu müssen. Es ist nicht geschehen . . . ."

Vor der Verkündung des Kriegsrechts in Syrien?

Jerusalem, 10. Februar.

Die Lage im Generalstreik hat sich verschärft. Man erwartet die offizielle Verkündung des Kriegsrechts über ganz Syrien. Das englische Konsulat in Damaskus hat eine Militärwache erhalten, da die Menge über englische Rundfunknachrichten stark empört ist. In den Meldungen war behauptet worden, die Streikenden trügen sich mit Plünderungsabsichten.

Am Sonntag kam es in Damaskus wiederum zu Zusammenstößen. Auf beiden Seiten gab es Verwundete. Zwölf Personen wurden festgenommen. Die Hausbesitzer sollen beschlossen haben, die Ladenmieten für die Dauer des Streiks zu erlassen. Am Sonntag wurde auch in Tripolis gestreikt. Man befürchtet ein Uebergreifen des Ausstandes auf das Libanon-Gebiet.

Der Präsident der syrischen Kammer hat ein Protesttelegramm an den Völkerbund und das französische Außenamt gerichtet, worin er Verwahrung wegen des Blutvergießens in Homs und in Hama einlegt. Ebenso haben sich 50 Mitglieder des Parlaments des Irak beschwerdeführend an die Mandatskommission des Völkerbundes gewandt und dabei die französische Syrien-Politik für die augenblickliche Lage verantwortlich gemacht.

Wie gerüchtweise verlautet, soll General Weygand, der augenblicklich in Aegypten weilt, sofort nach Syrien abreisen.

Japan greift die Rohstofflage auf

Tokio, 10. Februar.

Der Sprecher des Auswärtigen Amtes betonte in einer Erklärung, daß der Weltfrieden solange gefährdet sei, als das Grundproblem der Völkerverständigung, die Neuaufteilung der Rohstoffgebiete, nicht gelöst sei. Alle vom Völkerbund ausgehenden Bemühungen, den Frieden zu festigen, seien wegen der Nichtbeachtung der Rohstoffrage zum Scheitern verurteilt.

Japan, so erklärte der Sprecher weiter, unterscheidet drei Arten von Völkern: 1. rohstoffreiche, 2. solche Völker, die zwar rohstoffreich, aber unfähig zur Ausbeutung dieser Schätze seien und schließlich Völker, die arm an Rohstoffen, wohl aber fähig zu ihrer Ausbeutung seien. Japan begrüße und unterstütze daher im Interesse der Sicherheit des Friedens und der Verständigung der Völker alle Anregungen zu einer Neuverteilung der Rohstoffgebiete.

Die japanische Presse beschäftigt sich mit angeblichen Rücktrittsabsichten des Außenministers Hirota.

Freiwilliger Diensteintritt in die Kriegsmarine

Berlin, 10. Februar.

Zu Beginn jedes Vierteljahres werden Freiwillige für den Flottendienst der Kriegsmarine eingestellt. Meldung jeder Zeit. Dienstzeit vier bis fünf Jahre, für Unteroffiziere zwölf und mehr. Besonders günstige Aussichten bestehen für Freiwillige, die einen der folgenden Berufe drei Jahre erlernt haben: Schlosser aller Arten, Elektriker aller Arten, Feinmechaniker, Mechaniker, Schmiede, Kupferschmiede, Klempner, Installateure, Former, Musiker aller Instrumente. Die Freiwilligen müssen deutsche Reichsangehörige, deutschblütig, wehrwürdig, unbescholten und unverheiratet sein. Folgende Geburtsjahrgänge kommen zur Zeit in Betracht: 1913, 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, für die Einstellungen im Jahre 1937 auch 1919.

Die Bewerber sollen für ihr Alter gut entwickelt, kräftig gebaut und frei von solchen Fehlern (insbesondere ansteckenden Krankheiten) sein, die ihre Gesundheit, Beweglichkeit und Ausdauer nennenswert beeinträchtigen. Sie müssen nach marinearztlichem Urteil tauglich sein.

Angehörige des Jahrganges 1915 und jüngere, die zum 1. Oktober 1936 und später eingestellt werden, müssen den Arbeitsdienst abgeleistet haben. Der Reichsarbeitsdienst stellt Marinefreiwillige, die für die Kriegsmarine angenommen sind, jährlich zum 1. April oder 1. Oktober bevorzugt ein.

Das Einstellungsgesuch ist mit dem Vermerk: „Gesuch um Einstellung in den Flottendienst"

an den II. Admiral der Ostsee (Einstellung) in Kiel oder an den II. Admiral der Nordsee (Einstellung) in Wilhelmshaven zu richten. Frühzeitige Meldung ist schon mit Rücksicht auf den Arbeitsdienst notwendig.

Dem Einstellungsgesuch sind beizufügen:

a) von Gemusterten der Musterungsausweis und gegebenenfalls der Ersatzreserve-I-Schein, von Nichtgemusterten der Freiwilligen-Schein, zu erbitten von der polizeilichen Meldebehörde,

b) ein ausführlicher, selbstgeschriebener Lebenslauf. Dieser muß mindestens enthalten:

Vor- und Zuname, Geburtstag und -Ort, Angaben über Schulbesuch, Beruf und Beschäftigung oder Arbeitslosigkeit nach der Schulentlassung, über etwa abgeleisteten Arbeitsdienst, genaue und deutliche Anschrift,

c) ein Briefumschlag mit Anschrift des Bewerbers und

d) zwei Lichtbilder des Bewerbers.

Vorstellung in Kiel oder Wilhelmshaven ohne ausdrückliche Aufforderung dazu ist nur erwünscht, wenn der Bewerber im Besitze genügender Barmittel für die Hin- und Rückreise ist.



Erstes Kapitel.

Hal Lörne sprang blitzschnell zurück. Im gleichen Augenblick zerriß ein peitschender Knall die Stille. Dann lag wieder Schweigen über der waldigen Taiga: erhaben, weiß, frostklar und gläsern.

Lörne wartete wohl eine Minute in seinem Versteck, ehe er vorsichtig und lautlos an den Rand der Lichtung trat. Er blickte gespannt in die Richtung, aus der er den Schuß hatte fallen hören. Sein Körper — obwohl pelzvermummt — drückte nun wache Angriffsentschlossenheit und gespannte Fluchtbereitschaft zugleich aus.

Plötzlich schnellte er auf die Lichtung hinaus. Er sah gerade noch den breiten Rücken eines Mannes, der eilig am jenseitigen Saum des freien Platzes im Gehölz verschwand. Hal wollte ihm nachsetzen, als er ein schwaches Rufen vernahm.

„Lansky — — Lansky — — Lansky . . ."

Der Verfolger wandte sich zur Seite. Seine Augen bemerkten, wie die Gestalt im Schnee, die er für tot — erschossen — gehalten, sich langsam bewegte.

Hal Lörne beugte sich über den Verwundeten, der sich aufzurichten versuchte; doch seine Kräfte reichten dazu nicht mehr aus. Behutsam zog Hal den Oberkörper des Liegenden hoch und bettete ihn an seine breiten Schulter. Der Fremde dankte mit den Augen. Sein Helfer merkte, daß er es mit einem Sterbenden zu tun hatte. Auch der Angeschossene schien sich über seinen Zustand im klaren zu sein. Die eine Hand preßte er an seine Brust, mit der zweiten zog er den Kopf des anderen näher zu sich heran.

Hal hatte die ganze Zeit über nichts gesprochen. Er sah jetzt dem Fremden genau ins Gesicht. Unter der unförmigen Pelzkappe lag ein junges Antlitz.

Bevor Hal Lörne eine Frage stellen oder einen Trost anbringen konnte, röchelte der Sterbende: „Lansky — — Lans—ky . . ." Dabei gingen seine Blicke in jene Richtung, in der vor kurzem der dritte Mann sich hastig entfernt hatte.

Hal wiederholte verstehend: „Lansky," wobei er begütigend nickte.

Plötzlich sackte der Verwundete zusammen. Er kam indes gleich wieder zu sich, und er schien selbst genau zu fühlen, daß es mit ihm zu Ende ging. Denn in fiebernder Hast quälte er sich die Worte ab: „Lansky — — Verfolgen — — Plan — — Hinter — — den — — Wäldern . . ."

Er hatte russisch gesprochen; allerdings ließ sein Russisch einen fremden Anklang hören.

Um die beiden Männer schien die Natur erstorben zu sein. Streng und hart stand der dickbeschneite Wald da. Blaßblau und mitleidslos spannte sich der sibirische Himmel darüber aus. Kein Tier- oder Menschenlaut strömte wärmend in die bittere Herbheit der Landschaft. Die starre Ruhe mutete an wie eine Mahnerin der Ewigkeit.

Immer noch hielt Hal den Verwundeten im Arm. Bis dieser auffällig unruhig wurde. Seine Hände griffen fahrig nach den Verschlußnebeln seines Pelzes. Unter mühevollen Anstrengungen gelang es ihm, den Pelz zu öffnen.

Jäh wurde Hal aus seinem unpersönlichen Mitleid gerissen. Warm und bang schlug ihm das Herz. Erstaunt und erschreckt zugleich starrte er nun auf den anderen: Der zurückgeschlagene Pelz legte die abgetragene und blutgetränkte Uniform eines deutschen Infanteristen bloß.

Sogleich schlug auch Hal seinen Pelz mit der freien Hand zurück. Auch er trug unter dieser Hülle die graugrüne Montur des deutschen Feldsoldaten.

„Kamerad . . . Kamerad . . ." floß es brüderlich über die Lippen Hals. Wie beschützend legte er jetzt beide Arme um den Hilflosen.

In dessen Augen stieg ein weicher, warmer Glanz. Das schwindende Leben kam noch einmal zurück. Auch er murmelte mit leiser, wie von Tränen durchsetzter Stimme: „Kamerad . . . Ka—me—rad . . ."

„Lansky — — Verbrechen — — Verfolgen — — Ge—fahr . . . für — — deutsche — — Landsleute. Ich — — bin . . ."

Hier brach das stammelnde Flüstern ab. Hal hielt einen Toten umfangen — —

Langsam ließ er den leblosen Körper in den weichen Schnee zurückgleiten und hob den Kopf. Hal Lörne schaute in die Sonne, die, fahl und leicht verschleiert, das in seiner Brust aufkommende Kältegefühl nicht verscheuchen konnte.

Zweites Kapitel.

Gleißend leckten die Flammen in die schweigend schwarze Nacht. Nur hin und wieder zischte das Feuer auf, wenn es auf einen zu nassen Ast traf.

Der einsame Mann am Lagerfeuer warf mit nachdenklicher Gebärde eine Handvoll Birkenrinde in die Glut. Hellauf züngelte der Lichtschein, so daß die Stämme der nächststehenden Baumriesen im Widerschein der Flammen ein gespenstisches Aussehen annahmen.

Stundenlang sah Hal Lörne schon so. Gedanken kamen und gingen. Die Vergangenheit stand heute vor ihm auf — zum erstenmal seit beinahe einem Jahr. Das heutige dramatische Erlebnis hatte ihn aus seinem Einsiedlerdasein aufgestört. Die Welt, die er fast nicht mehr kannte, meldete sich wieder.

Vor einem Jahr war er aus dem Gefangenenlager Urbenik geflohen. Alles Abraten seiner mitgefangenen deutschen Waffenbrüder hatte ihn nicht zurückhalten können. Auch die Mißerfolge anderer Flüchtlinge, die vor ihm die Freiheit zu erlangen versucht hatten, schreckten ihn nicht ab.

Das Lager Urbenik am Ob wurde nicht allzu streng bewacht. Eine Flucht ließ sich zunächst ziemlich leicht bewerkstelligen. Dennoch war es nur ganz wenigen Soldaten gelungen, sich der russischen Gefangenschaft zu entziehen, wobei es unklar blieb, ob sich diese Wenigen hatten nach Deutschland durchschlagen können. Denn das große Hindernis, das sich den Gefangenen entgegenstellte, war in der weltabgeschiedenen Lage des Lagers Urbenik zu sehen.

Gefangene, die im Sommer ausbrachen, konnten sich wohl längere Zeit versteckt halten. Aber den Anschluß an die eigentliche zivilisierte Welt — und damit die so heiß ersehnte Freiheit — fanden sie nicht. Urbenik in Sibirien lag der kultivierten Welt zu fern. Noch aussichtsloser gestaltete sich ein Entweichen allgemeinhin im Winter, weil Kälte, Schnee und Nahrungsmittelmangel dem Flüchtling zum Verderben werden mußten.

Trotzdem wählte Hal Lörne mit Bedacht den Winter für seine Flucht. Monatelang vorher hatte er angefangen, planmäßig auf sein Entkommen hinzuarbeiten. Er zog niemand — auch nicht die engsten Kameraden — ins Vertrauen.

Ein Glück, daß er Geld besaß. Allen Durchsuchungen zum Trotz verfügte er — versteckt im Futter des Hosenbodens — über dreitausend schwedische Kronen in Scheinen.

Hal Lörne war der Sohn einer deutschen Mutter und eines schwedischen Vaters. Wohl deshalb und aus gewissem Hang zum Abenteuerlichen, hatte er sich bei Ausbruch des Weltkrieges als Freiwilliger beim deutschen Heer gemeldet.

Geld und Intelligenz vermögen viel — auch in Sibirien. Hal sprach neben Deutsch und Schwedisch auch noch gut Englisch und Russisch. Vor allem durch seine russischen Sprachkenntnisse hatte er allen Mitgefangenen viel voraus.

Die russische Bewachungsmannschaft zeigte sich den Kronenscheinen Hals nicht unzugänglich. So gelang es Hal, im Laufe der Zeit eine beträchtliche Menge Fleisch- und Gemüsekonserven zusammenzukaufen — heimlich und durch Bestechung.

Das Gelingen seiner Flucht verdankte er in erster Linie dem alten russischen Wachtmann Wassilijew. Der war scheinbar schnell hinter Hals Absicht gekommen. Eines Abends nickte er Hal aus seinen kleinen Augen verschmitzt zu und flüsterte: „Brüderchen will uns verlassen — — will fliehen?"

Hal erschrak damals. Sollte sein monatelanges heimliches und auch kostspieliges Bemühen an dem Alten scheitern?

Doch Wassilijew selbst beruhigte Hal.

„Brüderchen," raunte er Lörne zu, „gib Geld, dann Flucht — — gute Flucht!"

Hal hatte sich nicht lange besonnen. Er merkte, daß Wassilijew im Bilde war. Kühn setzte er alles auf eine Karte und vertraute sich dem Russen rückhaltlos an. Beide trafen ein Abkommen: Wassilijew erhielt Hals restliche zweitausend Kronen. Dafür versprach er, einige wichtige winterliche Ausrüstungsstücke — darunter einen Pelz — zu beschaffen und das sichere Entkommen Hals zu ermöglichen.

Wassilijew hielt Wort.

(Fortsetzung folgt.)

Herner Jugend zeigt ihr Können



Leistungsprobe des jungen Metallarbeiters.

20 Herner Metzgerlehrlinge im Reichsberufswettkampf.

Etwa 40 „Kikis" wurden ladentischfertig gemacht.

Ein solcher Hochbetrieb wie gestern nachmittag hat wohl selten im städtischen Schlachthof am Grenzweg geherrscht. In ihrer Zunftkleidung, in hohen Schaftstiefeln, die weiße Schürze vorgebunden, mit den Schlachtmessern umgürtet, so traten 20 Metzgerlehrlinge in der Halle an. Nach und nach wurden ungefähr 40 wohlgemästete Schweine in die Schlachtbucht getrieben, wo sie, vom Holzhammer und Bolzen schnell betäubt, dahinsanken. Nun spielten sich die Ereignisse flink ab. Die Tiere landeten zuerst im großen Brühbottich, um dann auf zwe igroßen Tischen rasiert zu werden. Ein Kettenaufzug, manchem Lehrling noch ungewohnt, beförderte die Schweine zu den Eisenträgern, wo sie von den Lehrlingen nun kunstgerecht in zwei Teile zu teilen waren. Die Lehrlinge mußten das Geweide herausnehmen, welches dann in einem benachbarten Raume auf dem Hofe zu reinigen war. Das Schwein wurde dann ausgewaschen und damit war die Hauptarbeit erledigt.

Diese Berufswettkämpfe wurden unter der Aufsicht des Prüfungsmeisters Tischendorf sen. und des Obergesellen Tischendorf jun. durchgeführt. Von der Wettkampfleitung waren Kreisjugendwalter Porsfeld erschienen. Ferner Kreiswalter Wessel von der DAF und Fachgruppenleiter Lüttich vom Nahrungsmittelgewerbe.

Es dampfte nur so in der Halle vom Brühbottich her und der immer wieder abgespülte Boden sah Blutlachen vom Schwein und Rind. Es galt auch, Kälberköpfe zu skalpieren, zwischendurch arbeitete das Herner Metzgerhandwerk für den Wochenbedarf vor. Es wurden Kälbchen und Kühe geschlachtet. Die Prüfungskommission nahm dann die einzelnen Leistungen ab und wir gehen nicht fehl in der Annahme, daß sie sehr zufrieden mit der Tüchtigkeit unseres Metzgernachwuchses gewesen ist, der trotz allen Schweißes, den ihn diese Meisterarbeit gekostet hat, kalten Blutes geblieben ist.

*

42 Schaufenster im Wettbewerb

40 Prozent mehr als voriges Jahr.

Gestern abend machte sich auch die Prüfungskommission für den Schaufensterwettbewerb auf den Weg, um die gemeldeten Fenster zu bewerten. Es waren 42 Schaufenster gegenüber 30 im vorigen Jahre. Man kann sich ausrechnen, daß diese Besichtigungsreise — sie wurde von manchen beteiligten jungen Leuten, die man ebenfalls auf privater Besichtigungsreise sehen konnte, von ferne aufmerksam verfolgt — bei so viel verstreut liegenden Fenstern allerhand Zeit in Anspruch nahm. Durchweg waren alle Fenster mit viel Fleiß und Sorgfalt hergerichtet. An der Harmonie des Aufbaues mangelte es nicht, wohl hatten manche wieder zu viel Gegenstände ins Fenster gestellt und es verabsäumt, einen den Vorübergehenden anhaltenden Blickfang zu schaffen. Einige hatten sich dagegen erfolgreich bemüht, das Fenster unter eine einheitliche volkswirtschaftliche Idee zu stellen. Teilweise war auch das Fenster so vorzüglich geraten, daß man Zweifel daran haben konnte, ob es sich um eine völlig selbständige Leistung handelte. Jedenfalls haben es die jungen Leute alle nicht schlechter gemacht, als ihre älteren Kollegen und Lehrherren es sonst im allgemeinen zu tun pflegen. Hoffentlich lenkt der Wettkampf der Jüngeren auch die Aelteren wieder auf die Wichtigkeit des schönen, werbewirksamen Schaufensters hin und spornt sie zu neuen Leistungen an.

*

Ansporn zur Leistung

Auch für den Lehrherrn.

Die Jugend arbeitet und schafft! Wie oft sehen wir am Tage das Gesicht des Jungarbeiters, das Gesicht des jungen Kaufmannes, das Gesicht einer jungen, schaffenden Generation. Das Gleichmaß der Arbeit vermißt eine Sensation. Das Gleichmaß der Arbeit ist Rhythmus geworden, der beglückend wirkt. Denn diese Jungen da aus allen Fabriken sprechen vom Adel der Arbeit, vom Sieg der Leistung. Wenn sich nun jedes Jahr eine große Arbeitsschlacht wiederholt, wenn jedes Jahr der Reichsberufswettkampf ruft, so ist dies ein Abschluß oder eine Prüfung für das im Jahr Geleistete. Wir können sagen, daß durch diesen Wettkampf der Jugend ein Ansporn zur Leistung gegeben wurde, und daß das Gesicht des Jungarbeiters, der die Arbeit als Fluch oder Fron betrachtete, verblaßt ist.

Leben ist Kampf, Leben ist Arbeit, Arbeit ist Glück, ist Schaffen, ist Lebensbejahung.

Wir müssen aber bei allen symbolischen Vergleichungen das ungemein Erzieherische und Bahnbrechende dieses Wettkampfes nicht vergessen. Wenn sich der Jungarbeiter zur Leistung bekennt, wenn er durch Groß-Kundgebungen und durch seine freiwillige Anteilnahme am Reichsberufswettkmpf beweist, daß ihm die Arbeit mehr ist als bloßer Verdienst, dann müssen wir dem Jungarbeiter ein Recht zugestehen, und zwar ein Recht, das die sozialen Forderungen dieser Jugend anerkennt und zur Vollendung führt.

Es steht außer Frage, daß es sich die Hitler-Jugend und das Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront zur Aufgabe gemacht haben, das Recht des Jungarbeiters durchzukämpfen. An wirtschaftlichen Maßnahmen darf nie die Gesunderhaltung einer jungen Generation zugrunde gehen. Der Jungarbeiter, der jahrelang und jahrzehntelang aus dem Arbeitsethos gerissen in den Klassenkampf gestellt lebte und nun den wahren Begriff vom Adel der Arbeit wiederfindet, muß als erstes vor allen Dingen derartige Leistungsmöglichkeit zugesichert bekommen, daß er später als Fachmann seine Arbeit meistert. Man kann nicht oft genug darauf hinweisen, daß Sozialfälle Jugendlicher in kleineren Betrieben noch an der Tagesordnung sind und man kann ganz offen reden, daß sich hier bei manchem Meister Meinungen Bahn brechen, die man als nicht mehr nationalsozialistisch bezeichnen muß. Der Reichsberufswettkampf hat diese Mängel ganz klar an den Tag gelegt. Er hat uns erkennen lassen, wie weit der Junge ausgebildet ist. Wir haben in den vorjährigen Kämpfen die Meister, deren Lehrlinge so gut wie gar nicht ausgebildet waren, zur Verantwortung gezogen. Wir bezeichnen einen Mann, der seinem Lehrling nicht die Möglichkeit garantiert, später ein Fachmann oder ein guter Meister zu werden, als einen Saboteur am deutschen Volk.

Man darf diesen Reichsberufswettkampf nicht als ein Jonglieren mit Zahlen oder als ein propagandistisches Machwerk betrachten, der Reichsberufswettkampf ist das Symbol der Hitler-Jugend, wie der Reichsjugendführer betonte, und der Reichsberufswettkampf ist für uns ein Quell der sozialen Erkenntnis. Und wenn der Lehrling sich in diesen Leistungskampf stellt, so hat er damit den Beweis angetreten, daß er nach der Leistung strebt, und daß die Leistung für ihn das höchste Ziel bedeutet.

Gewiß ist der deutsche Facharbeiter in der Welt geachtet. Durch 14 Jahre lange Schluderwirtschaft ist der Nachwuchs der Facharbeiterschaft sehr bedenklich geschwunden. Hier gilt aber nun durch die bewußte nationalsozialistische Jugenderziehung und nicht zuletzt durch den Reichsberufswettkampf die Wege aufzuzeigen, die man gehen muß, um einen etwaigen Facharbeitermangel zu beseitigen. Diesen Facharbeitermangel beseitigt man aber nicht dadurch, wenn man den Lehrling schlecht behandelt, keinen Lohn zahlt, keine Freizeit zubilligt, sondern indem man die Rechte des Jungarbeiters und des Lehrlings anerkennt. Wir verlangen für den Lehrling einen Lehrvertrag, der ihn als Arbeitsschüler betrachtet, und zwar soll der Lehrvertrag eher einem Erziehungsvertrag gleichen, der dem Lehrling zusichert, daß er mit bestem Wissen und Gewissen ausgebildet wird, und daß er seinen Urlaub erhält, der es ihm ermöglicht, neue Kräfte zu sammeln. Wir müssen aber ablehnen, daß der Lehrling mit 3 Tagen Urlaub abgespeist wird. Dann ist natürlich eine Leistungssteigerung unmöglich.

Diese gewaltigen Probleme, die zum Teil gelöst, sich aber zum Teil in Lösung befinden, hat der Reichsberufswettkampf in erster Linie aufgerissen. Und wenn wir heute der Erkenntnis, daß der Lehrling ein Arbeitsschüler ist, weite Resonanz verschaffen, und wenn wir heute mehr denn je auf die Ertüchtigung im beruflichen Leben des Jugendlichen hinweisen, so hat dies letzten Endes im größten Maße der Reichsberufswettkampf geschafft.

Wir müssen aber in allen diesen Dingen darauf hinweisen, daß es nicht Ziel und Zweck des Reichsberufswettkampfes ist, daß er einen Streber preiskrönt, sondern daß es für uns im Leben überhaupt nur eine Bewertungsmöglichkeit gibt, das ist: Charakter, Leistung und Gesinnung. Diese Dreiheit, die wir erstreben und die im Reichsberufswettkampf bewertet wird, kennzeichnet uns den jungen nationalsozialistischen Arbeiter, und für diese Jungarbeiter einzustehen, wird die Hitler-Jugend und die Jugend der Deutschen Arbeitsfront immer bereit sein.

Pohle-Vetter.

Auf den Griff kommt es an

Griff-Forschung, die neueste deutsche Wissenschaft. — Probleme um Hammerstiel und Federhalter.

Bekanntlich hat jedes Werkzeug, das man zu einem Arbeitsvorgang benötigt, zwei Seiten: eine Hand- und eine Arbeitsseite. Während nun die Fachleute den dem Werkstoff zugewandten Teil eines Handwerkzeugs ständig zweckmäßiger gestaltet haben, dachte selten jemand an die Verbesserung der Handseite und die Industrie fand sich mehr oder minder mit den von altersher überkommenen Formen ab. So schnitzen Uhrmacher oder Schmiede manchmal selbst am Holzgriff ihres Werkzeugs, Aerzte biegen sich ihre Instrumente zurecht und der Schuhmacher gestaltet sich seinen Hammer so, daß er ihm gut in der Hand liegt.

Aus diesen praktischen Erfahrungen heraus hat sich nun in den letzten Jahren eine neue deutsche Wissenschaft entwickelt, die in der badischen Landeshauptstadt Karlsruhe ihre eigene Forschungsstätte besitzt — die erste und einzige dieser Art auf der ganzen Welt. Ein Stab von Ingenieuren arbeitet hier an der Erforschung neuer Werkzeuggriffe, deren Formen so vollkommen sein sollen, daß sie bei geringster Arbeitsleistung den höchsten Zweck erfüllen. Der Schöpfer und Leiter dieses seltsamen Laboratoriums ist Oberingenieur Hering, der die Arbeit eines Lebens daran gewendet hat, durch sinnreiche Verbesserung der Handgriffe aller Werkzeuge dem arbeitenden Menschen das Schaffen zu erleichtern.

Mit der Gewissenhaftigkeit und der Genauigkeit des exakten Wissenschaftlers hat dieser Mann in zahllosen Versuchen sein Spezialgebiet ausgebaut. Da hören wir, daß schon ein halber Millimeter Unterschied in der Dicke eines Griffes starken Einfluß auf die Hand ausübt, daß eine in der Hand gehaltene Kugel Schmerzempfinden auslöst, wenn sie weniger als 25 Millimeter Durchmesser besitzt, oder, daß ein unpolierter Griff sich besser eignet als ein polierter. Das sind nur einige Ergebnisse des unermüdlichen Studiums der Karlsruher Griff-Forschungsstätte, zu denen man im Verein mit theoretischen Berechnungen vor allem durch praktische Prüfungen gelangt ist. Zehntausende verschiedene Versuchsarten mit Rund- und Kantstäben jeglichen Werkstoffes, der unterschiedlichsten Durchmesser und mannigfachsten Profilierungen waren zuvor angestellt worden.

Es mag seltsam klingen: Der erste Gedanke an die praktische Auswertung seiner Forschungsergebnisse kam Oberingenieur Hering im — Operationsstuhl seines Zahnarztes. Während ihn selber die Schmerzen quälten, bedauerte er den Mann, der da vor ihm mit so unhandlichen Instrumenten umgehen mußte. Er ging nach Hause und begann sofort mit der Konstruktion neuer Dentalgeräte, die sich mittlerweile glänzend bewährt haben.

Zweifellos sind die Karlsruher Forschungen von weittragender Bedeutung. Jeder Griff eines Handwerkzeugs, der zweckmäßiger als früher gestaltet ist, und dadurch Arbeitsenergien spart oder erhöhte Arbeitsleistungen verursacht, stellt einen volkswirtschaftlichen Gewinn dar. Welch ein Fortschritt würde es



Maurer im Reichsberufswettkampf. (Photos: Weltbild-M.)

Ich möchte meinen Namen ändern

Wie aus „Pudersack" „Hofmann" wird. — „Rufraku" ist kein Vorname.

Ein postalischer „Fall".

Der Postbote läutet an einer Wohnungstüre, deren Schild die Aufschrift „Friedrich Pudersack" trägt. Der Wohnungsinhaber, Herr Pudersack, öffnet selbst und nimmt den eingeschriebenen Brief in Empfang, der ihm überreicht wird. Bevor er die Quittung unterschreibt, öffnet er schnell den Umschlag und überfliegt den Inhalt der Zuschrift. Erst dann setzt er seinen Namenszug unter die Empfangsbestätigung. Wie erstaunt ist aber der Postbote, als er nicht „Friedrich Pudersack", sondern „Friedrich Hofmann" liest. „Sie haben sich wohl geirrt, Herr Pudersack", sagt er. „Nein, nein", erwidert dieser darauf, „ich habe schon meine Gründe dafür. Wissen Sie, ich bin nämlich soeben umgetauft worden, der eingeschriebene Brief war die amtliche Urkunde darüber, daß ich von nun an den Namen Hofmann tragen darf". Kopfschüttelnd gibt sich der Mann im blauen Rock mit dieser Erklärung zufrieden. Nachdenklich steigt er die Treppen hinab, denn so ein Fall war ihm in seiner langjährigen Praxis noch nicht vorgekommen, daß ein eingeschriebener Brief an einen Friedrich Pudersack adressiert ist, der Empfänger ihn selbst in Empfang nimmt, mit einem ganz anderen Namen unterschreibt — und es aber trotzdem seine Richtigkeit damit hat.

Dieser Herr Pudersack, der plötzlich zu einem Herrn Hofmann wurde, ist keine Einzelerscheinung. Etwa viertausend Anträge auf Aenderung von Familiennamen werden in Deutschland jährlich an die Behörden gerichtet. Das Reichs- und Preußische Ministerium des Innern hat ein eigenes Referat dafür, und dessen Sachbearbeiter hatte die Freundlichkeit, uns interessante Aufschlüsse über das Arbeitsgebiet dieser Stelle zu geben.

„Die verschiedensten Gründe können eine Namensänderung wünschenswert erscheinen lassen", erzählt uns der Referent. „Mit ziemlicher Sicherheit ist dann mit der Genehmigung eines Antrages zu rechnen, wenn der Name offensichtlich anstößig oder lächerlich klingt. Wir glauben es dem Malermeistet, der unglücklicherweise Farbtopf heißt, daß sein Name ihm zeitlebens unerträgliche Hänseleien einbringt, und sind deshalb mit einer Umbenennung einverstanden. Die Wahl des neuen Namens steht Herrn Farbtopf frei, allerdings unter gewissen Einschränkungen."

„Goethe" kann nicht jeder heißen.

Im allgemeinen gilt der Grundsatz, daß der neue Name ähnlich klingen soll wie der alte. Läßt sich dies aber, wie im Falle unseres unglücklichen Malermeisters, nicht durchführen, kann man sich den Namen heraussuchen, den man für besonders „schön" hält. Tatsächlich spielt die liebe Eitelkeit dabei oft eine große Rolle: Die volltönendsten Namen werden ausgewählt, Romanhelden zum Vorbild genommen oder Phantasienamen erdacht. „Man hat oft seine liebe Not mit den Anträgen", sagt uns der Referent. „Da hat sich ein eingefleischter Verehrer der klassischen Literatur als neuen Namen „Goethe" gewünscht. Wir genehmigen aber prinzipiell nie Namen, die von historischer, politischer oder künstlerischer Bedeutung sind. Niemand darf sich Luther, Kant, Bismarck, Dürer, Goethe oder Hitler nennen, wenn er nicht seiner Abstammung nach dazu berechtigt ist."

Nicht nur anstößige oder lächerlich machende Namen können geändert werden, sondern auch solche, die von geschichtlicher Bedeutung sind und deren Aussterben verhindert werden soll. So war es beispielsweise bei den Namen Zeppelin und Krupp. Will sich der Träger eines ausländisch klingenden Namens anders benennen, gilt auch das als hinreichender Grund, wenn er deutschen Blutes ist. Dann wird der Name meist einfach übersetzt. So heißen heute viele Menschen Stein, statt früher Kaminsky oder Adler, bei denen der Geburtsschein noch auf Orlofsky lautete. Würde ein Mensch durch seinen Namen auf längere Zeit mit einem Kapitalverbrechen in Verbindung gebracht werden, ist das Grund genug, seinem Aenderungsantrag stattzugeben. Bei den Frauen von Mördern ist das Problem meist dadurch leicht gelöst, daß sie einfach ihren Mädchennamen wieder annehmen, den auch die Kinder tragen dürfen. Geschwister ganz großer Verbrecher aber dürfen mitunter ihren Namen wechseln, damit ihnen nicht unnötige Härten im Existenzkampf entstehen.

Der Name soll grundsätzlich erhalten werden, für seine Aenderung muß deshalb eine wirklich zwingende Veranlassung vorliegen. Es bedeutet schon einen Namenswechsel, der erst genehmigt werden muß, wenn sich Herr Schoen plötzlich „Schön", also mit „ö", statt mit „oe", nennen will, vielleicht aus dem Grunde, weil er eines Tages die Feststellung machte, daß sich sein Großvater so schrieb. Unerläßliche Voraussetzung für alle Abänderungen jedoch ist, daß der Namensträger nicht vorbestraft ist, keinen Offenbarungseid geleistet hat und ein in jeder Hinsicht mustergültiges Leben führte, denn niemand, der gute Gründe dafür hätte, soll sich hinter einem anderen Namen verstecken können.

„Lisbeth" ist vergessen worden.

„Ein wenig leichter als für die Auswechslung des Familiennamens sind die Bestimmungen für die Aenderung des Vornamens", erzählt uns unser Gewährsmann. Wenn in der freudigen Aufregung der Geburt vergessen wurde, dem neugeborenen Mädchen auch den Namen Lisbeth beizugeben, obwohl das doch der sehnlichste Wunsch der Großmutter war, die ebenso heißt, so wird der Nachtrag im standesamtlichen Register ohne weiteres vorgenommen. Man kann auch keinem Jungen zumuten, als „Lenin" durchs Leben zu gehen, wenn ihm sein Vater einst diesen Vornamen gab. Heute werden auch manchmal Vornamen von den Behörden mit Zustimmung der Träger geändert. Da ist in der turbulenten Nachkriegszeit ein ewig hastender Geschäftsmann auf die Idee gekommen, seinen Sohn „Rufraku" zu nennen, eine scheußliche Zusammenziehung von Rudolf, Franz und Kurt. Solche Ueberbleibsel einer Zeit, der jeder Sinn für Tradition und Pietät fehlt, passen nicht mehr in unsere Epoche.

Die völkische Bedeutung des Männerchorgesangs.

In dem soeben im Verlag Limpert, Berlin, erschienenen Jahrbuch 1935/36 des Deutschen Sängerbundes, des Fachverbandes für das deutsche Männerchorwesen in der RMK., der heute mehr als 25 000 Männergesangvereine angehören, spricht der Leiter des Musikbeirats im DSB., Dr. Paul Fischer-Koblenz über die völkische Bedeutung des Männerchorgesangs. Die Männerchorbewegung habe von jeher nationale Ziele verfolgt und sich große politische Verdienste erworben. „Die Hochblüte des Männergesangs", so schreibt Dr. Fischer, „fällt in die bewegten Jahrzehnte von der ausgehenden Romantik bis zur Gründung des Zweiten Reiches. Schon diese Tatsache läßt darauf schließen, daß die Sänger die Einigung der deutschen Stämme zu einem neuen Reich, diese alte Sehnsucht aller Patrioten, zu ihrem Hochziel erwählt hatten. Ausdrücklich bekannte sich zu diesem Ziel das 1. DSB.-Fest in Dresden 1865 bei der Weihe des Bundesbanners, nachdem schon 1861 in Nürnberg die politische Aufgabe formuliert war, „durch die dem deutschen Liede innewohnende, einigende Kraft die nationale Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme zu stärken und an der Einheit und Macht des Vaterlandes mitzuarbeiten". Noch im Jahre 1893 hat der Altreichskanzler den Sängern für diesen Beistand gedankt, den sie ihm leisteten, indem sie „den nationalen Gedanken obenhielten und hinaustrugen".

Dieser kerndeutschen Gesinnung sind unsere Sänger niemals untreu geworden, auch nicht in den Zeiten nationaler Demütigung und Schmach nach dem großen Kriege. Zu den bisherigen Aufgaben trat nun mit größter Dringlichkeit die Erhaltung des Grenz- und Auslanddeutschtums. Schon 1902 hatte das Grazer Fest die Deutschenhasser auf den Plan berufen, eine bündige Anerkennung der politischen Bedeutung solcher Begehungen. Das 10. DSB.-Fest in Wien 1928 wurde dann zu einem wahren Lichtblick in finsterer Zeit. Zum Beweise, welch unermeßlicher völkischer Wert in der symbolhaften Gestalt des schaffenden Genius liegt, fanden sich im 100. Todesjahre Franz Schuberts über 100 000 Sänger aus der ganzen Welt im Zeichen des großdeutschen Gedankens. Und nun braucht es uns auch nicht mehr wundernehmen, daß das 11. DSB.-Fest in Frankfurt a. M. im Juli 1932 mitten im Zusammenbruch des alten Systems bereits vom Morgenwehen der kommenden Erneuerung erfaßt und gehoben war. Die echte volkhafte Musik ist der gute Genius der Nation. Und wer ihr treu und von Herzen dient, kann niemals ganz verlorengehen.

Freilich, dieser Dienst ist streng; und wenn nun der aus nationalsozialistischem Geiste wahrhaft wiedergeborene Männerchorgesang seine völkischen Aufgaben in vollem Umfange erfüllen soll, so hat er noch eine gewaltige Entwicklung vor sich. So wie einst vor Jahrhunderten die deutsche Musik aus dem Volkslied und den aus ihm entstandenen Formen emporwuchs, so muß auch heute im Mittelpunkt alles Männerchorsingens das Volkslied stehen, und zwar jenes Volkslied, das den männlichen Gemeinschaftsgeist künstlerisch echt und völkisch gültig gestaltet. Der Männerchorgesang ist nicht nur ein starkes geistiges Band der Volksgemeinschaft, sondern schafft mit nem Singen, seinem völkischen Sinnen und Trachten dies Band immer wieder neu.

bedeuten, wenn dem Bergmann seine schwere Arbeit unter Tag dadurch erleichtert wäre, daß er die vollkommenste Kohlenhaue verwenden kann! Aber auch in den Dingen des täglichen Lebens kann sich die neue Griff-Forschung nutzbar auswirken. Der Federhalter, der Telefonhörer, der Kochlöffel, ja selbst Messer und Gabel — sie alle sind dankbare Objekte für die neue Wissenschaft.

Aus und für Herne

Das ewige Rätsel

Warum gibt man sich alle erdenkliche Mühe, um ein Ziel zu erreichen, und legt sich selbst Steine in den Weg durch Ungeduld?

Warum ist man zu fremden Menschen meist sehr liebenswürdig, aber am Nächsten, den man vielleicht sogar liebt, läßt man die Launen aus?

Warum kann man gegenüber dem Vorgesetzten einen krummen Buckel machen, aber dem Untergebenen gegenüber läßt man es an den einfachsten Höflichkeitsformen fehlen?

Warum haben gewisse Raucher zwar stets Zigaretten bei sich, aber nie ein Streichholz?

Warum findet der Mann meist eine andere Frau reizend angezogen und erklärt, daß der vorjährige Hut seiner Frau noch immer zu tragen ist?

Warum lauscht die Frau dem oberflächlichen Geschwätz eines andern Mannes meist ganz aufmerksam und hat für das wertvolle Gespräch, das der eigene Mann führen möchte, kein Ohr?

Warum sind die fremden Kinder meist freche Rangen, die eigenen aber urwüchsig und temperamentvoll?

Warum lacht man, wenn einer stolpert, und sagt: Der arme Mensch! wenn er sich das Bein gebrochen hat?

Warum freut man sich mehr, wenn des Nachbars Rosen erfroren sind, als daß man die eigenen durchgebracht hat?

Warum kann man nicht einen Tadel, den man aussprechen zu müssen glaubt, wenigstens gefällig einpacken?

Warum ist die Welt nicht so vollkommen, wie wir sie uns wünschen?

Warum . . . ?

Was bliebe uns zu tun und zu wünschen, wenn die Welt und wir selbst vollkommen wären? Sogar die Sonne hat Flecken, und woran wollten wir uns stoßen, wenn die Welt keine Kanten hätte?

* * *

Reichsbetriebsappell „Schönheit der Arbeit"

auf unbestimmte Zeit verschoben.

Der Reichsbetriebsappell der RBG. Eisen und Metall „Schönheit der Arbeit", der am 18. Februar stattfinden sollte, ist auf Anordnung der Reichsleitung auf unbestimmte Zeit verschoben.

* * *

Für nur 50 Pf. einen Personenkraftwagen!

Wo?

Na, diese Frage dürfte sich wohl erübrigen. Natürlich bei der Tombola des Polizeifestes am 29. 2. 36 in Bochum im Parkhaus. Haben wir richtig getipt? In diesem Jahre wird der Hauptgewinn des Vorjahres weit in den Schatten gestellt. Man kann es noch gar nicht glauben, daß man für den Preis von 50 Pf., denn mehr kosten die Lose für die Tombola nicht, einen Personenkraftwagen — übrigens eine Hanomag-Limousine 32 PS — gewinnen soll. Und die übrigen Gewinne? Das können Sie sich doch denken, wenn der Hauptgewinn ein Personenkraftwagen ist, dann sind die anderen Gewinne bestimmt auch in Ordnung. Wie uns außerdem mitgeteilt wurde, soll bereits in den nächsten Tagen ein kleiner Teil der bisher eingegangenen Spenden bei folgenden Firmen ausgestellt werden:

Württembergische Metallwarenfabrik, Bochum, Ecke Kortum- und Bongardstraße,
Möbelhaus Blennemann, Bochum, Bongardstraße,
Möbelhaus Straßburger, Bochum, Ecke Kortum- und Horst-Wessel-Straße,
Kaufhaus Sinn, Herne, Bahnhofstraße.

Der Spendenstrom nach unserem Polizeipräsidium reißt nicht ab. Tag für Tag fährt der große Lastwagen durch unseren Präsidialbereich und holt die von unseren „Blauen" gesammelten Geld- und Warenspenden ab. Wenn man mal Zeuge gewesen ist, was der Wagen so täglich hereinbringt, so kommt man doch zu der Ueberzeugung, daß die Polizei mehr gute Freunde als Feinde hat.

In den nächsten Tagen wird mit dem Vertrieb der Lose begonnen. Also zugegriffen, wenn der Schupo mit den Glückslosen kommt.

Junge, Junge — dann aber diesen Sommer mit dem eigenen Wagen in die Sommerfrische, was?

* * *

Großkundgebung der D. A. F.

Hauptamtsleiter Claus Selzner spricht in der Westfalenhalle.

NSG. Als Auftakt zu den diesjährigen Vertrauensratswahlen spricht am Sonntag, dem 16. Februar, 11 Uhr, der engste Mitarbeiter Dr. Leys, Hauptamtsleiter Parteigenosse Claus Selzner, in der Westfalenhalle zu den Betriebswaltern, Betriebsführern und zu den Kreis- und Ortswaltern des gesamten Gaubereiches der Deutschen Arbeitsfront im Gau Westfalen-Süd. Aus berufenem Munde werden den Männern der Arbeit Richtlinien, Ziel und Zweck der Vertrauensratswahlen erläutert, um bis in die kleinsten Zellen und Blocks ihren erfolgreichen Widerhall zu finden. Diese Wahlen haben in diesem Jahre eine ganz besondere Bedeutung. Es gilt, unserem Führer melden zu können, daß seine Soldaten der Arbeit so treu zu ihm stehen und von solchem Vertrauen zu ihm beseelt sind, wie seine Kämpfer der SA und SS, und seine Soldaten unserer stolzen Wehrmacht. Die Leitung dieser Großveranstaltung wird der Gauwalter Parteigenosse Ernst Stein, M. d. R., Leiter der Bezirksarbeitskammer der DAF Westfalen-Lippe, übernehmen.

* * *

Ein Bunter Abend wirbt für den Luftsport

Fliegerball in Sodingen.

Am kommenden Samstag veranstaltet der Stützpunkt Herne-Sodingen im Saale Luke am Denkmal einen Fliegerball, der ein gesellschaftliches Ereignis zu werden verspricht. Der Karten-Vorverkauf mußte abgebrochen werden, um eine Ueberfüllung des Saales vermeiden. Der bunte Abend steht unter dem Motto: „Von der Waterkant bis zur Alm". Heimische Graphiker und Kunstgewerbler sind damit beschäftigt, die künstlerische Ausgestaltung des Saales auszuführen und u. a. in 10 Quadratmeter großen Wandbildern deutsche Landschaften — von der Waterkant bis zur Alm — sowie Gesimsstreifen usw. mit Darstellungen aus Luftsport und Luftschutz erstehen zu lassen. Dreihundert Luftballons mit ihrem Farbenreichtum werden der Veranstaltung ein besonderes Gepräge geben. Die Musik wird von einer Oberbayern-Kapelle gestellt. Es wirken mit die beliebten „Vier lustigen Kumpels von Shamrock". Den Tanz eröffnet eine Volkstanzgruppe, die auch weiterhin durch besondere Vorführungen mitwirkt. Ein Ballon-Preistanz wird die Ballkönigin und den besten Tänzer ermitteln und den Höhepunkt des Wettbewerbs in Gemütlichkeit und Frohsinn darstellen. Unsere Segelflieger zeigen Rhönzauber. Die Marketenderei sorgt für Speise und Trank. Auf dem Schießstand gilt es wertvolle Preise (1. Herrenpreis: Weitf. Schinken, erster Damenpreis: Freiflug in den Borkenbergen) auszuschießen. Eine Tombola bringt hübsche Gewinne, darunter handwerkliche Schmuck- und Gebrauchsgegenstände. Wegen des zu erwartenden großen Andrangs werden die Saaltüren bereits um 19 Uhr geöffnet.

* * *

Trauerfeier für Gustloff

Am Mittwoch, dem 12. Februar, abends 8 Uhr, findet im Evgl. Vereinshaus, Schulstr., eine Trauerfeier für den durch Mörderhand gefallenen Landesgruppenleiter Pg. Gustloff, statt.

Die Kameradenfrauen und Kameraden der NSKOV nehmen an dieser Trauerstunde geschlossen teil.

* * *

Zur Brotversorgung

Mehr und besseres Brot.

Die in der Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung befindlichen Vertreter der beteiligten Reichsbehörden und Dienststellen der Partei usw. haben nach umfangreichen Beisprechungen über wichtige Fragen der Broternährung folgende Entschließung gefaßt:

Das Brot spielt auch heute noch in der Volksernährung eine sehr wichtige Rolle. Gegenüber der Vorkriegszeit ist der Brotverbrauch nicht unbedeutend zurückgegangen. Das hängt zum großen Teil mit der infolge der anders gearteten Arbeitsverhältnisse und -zeiten auch veränderten Lebensweise zusammen. An die Stellen des Brotes sind teilweise andere Lebensmittel getreten, die aus dem Auslande bezogen werden. Daher ist es notwendig, den Brotverbrauch wieder zu steigern.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung hat die Frage der Brotversorgung in volksgesundheitlicher Beziehung eingehend erörtert. Da zuweilen nach Auffassung der Verbraucherschaft die Güte des Brotes zu wünschen übrig läßt, hält es die Reichsarbeitsgemeinschaft für erforderlich, der Verbesserung des Brotes erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Eine Werbung für vermehrten Brotverbrauch kann nur dann von dauerndem Erfolg sein, wenn dem Verbraucher überall und jederzeit ein schmackhaftes und bekömmliches, also gutes Brot zur Verfügung steht. Es wird notwendig sein, sowohl in der Müllerei — bei der Mehlherstellung — als auch in der Bäckerei — bei der Backtechnik und Brotlagerung darauf bedacht zu sein, durch Ausnutzung aller vorhandenen Möglichkeiten zur Qualitätsverbesserung beizutragen. Die Reichsarbeitsgemeinschaft ruft die zuständigen Fachgewerbe auf, unter Heranziehung aller Kräfte auf wissenschaftlichem und praktischem Gebiet sofort die Arbeit aufzunehmen und dem Volke und der Volksernährung mit dem besten Brot zu dienen.

* * *

Bevorzugte Abfertigung

schwerbeschädigter Kämpfer der nationalen Erhebung an den Postschaltern.

Schwerkriegsbeschädigte usw. mit einem Ausweis der Fürsorgestellen werden bekanntlich an den Postschaltern in persönlichen Angelegenheiten mit Vorrang abgefertigt. Nach einer Anordnung des Reichspostministers sollen künftig auch die nach dem Gesetz über die Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung versorgten schwerbeschädigten Kämpfer der nationalen Erhebung in gleicher Weise behandelt werden.

* * *

Sperrung der Rottstraße

Das Polizeiamt Herne teilt mit:

Aus Anlaß der Vornahme von Kanalisationsarbeiten ist die Rottstraße in Herne in der Richtung von Südwesten nach Nordosten bis auf weiteres für den durchgehenden Fahrzeugverkehr gesperrt.

Umleitung durch die La-Roche-, Baukauer, Rottstraße (nur in der Richtung nach Wanne) einerseits und Cranger — Juliastraße in Herne — Rottbruchstraße in Wanne-Eickel — Grenzweg in Herne anderseits.

* * *

*** Die Winterhilfsspende der Rentenempfänger der Knappschaftszweigstelle Herne.**

Bei den Rentenzahlungen für den Monat Februar wurden wieder 541,89 Mark für das Winterhilfswerk gespendet.

*** Der schönste Lohn.**

Am 31. Juli 1934 rettete der 13jährige Schüler Wilh. Erlenberger, Leibnizstr. 35, einen achtjährigen Jungen aus der Bertastraße vom sicheren Tode des Ertrinkens. Für diese mutige, von Entschlossenheit und Selbstaufopferung zeugende Tat erhielt er am Tage der nationalen Erhebung zur Belohnung, und da der Vater schon seit Jahren erwerbslos ist, eine Einstellung als Schiffsjunge beim Schleppamt Duisburg.

*** Ihr 40jähriges Ehejubiläum**

konnten am Sonnabend die Eheleute Wilh. Krautscheidt, Haldenstr. 13, feiern. Nachträglich unsern langjährigen treuen Beziehern herzl. Glückwunsch!

*** Diebstahl von Fleischwaren.**

Einem Anwohner der Forellstraße wurde am 7. 2. 1936 gegen 19 Uhr aus einem unverschlossenen Hausflur ein Schinken im Gewicht von 30 Pfund entwendet.

*** Eigentümer einer Geldbörse gesucht.**

Bei der Kriminalpolizei in Herne ist eine schwarze Ledergeldbörse mit Reißverschluß und vier Fächern sichergestellt, die vermutlich aus einem Diebstahl herrührt. Zweckdienliche Angaben sind an die Kriminalpolizei in Herne, Polizeiamt, Zimmer 232, zu richten.

*** Wenn man die Verkehrsvorschriften nicht beachtet.**

Dadurch, daß ein Radfahrer die linke Seite der Mont-Cenis-Straße befuhr, stieß er mit einem nach Sodingen fahrenden Kraftwagen mit einer derartigen Wucht zusammen, daß er im großen Bogen auf die Straße flog und sich außer empfindlichen Gesichtsverletzungen einen Beinbruch zuzog.

*** Verkehrsunfälle.**

Ein Dreiradlieferwagen fuhr auf der Kirchstraße gegen einen Straßenbaum. Der Fahrer wurde leicht verletzt und das Fahrzeug leicht beschädigt. — An der Ecke Shamrock- und Hiberniastraße stießen ein Personenkraftwagen und ein Lastkraftwagen zusammen. Personen wurden nicht verletzt. Die Fahrzeuge wurden stark beschädigt.

*** Jahresfeier der Wassersportabteilung der Herner Turnvereinigung 1873.**

Zum dritten Male seit ihrer Gründung feierte die Wassersportabteilung des Vereins ihr Jahresfest. Ein großer Kreis froher Menschen hatte sich im Lokal Fr. Möller zusammengefunden, als der Obmann der Abteilung, Klug, die Anwesenden herzlich begrüßte und willkommen hieß. Er verhieß am Schlusse seiner Ausführungen den Anwesenden nicht umsonst frohe Stunden, denn was der Abend den Besuchern an echtem, fröhlichem Humor brachte, war mehr, als jeder erwartet hatte. Als Ansager des Abends boten die Turnbrüder Wittenbreder und Bayerwaldtes viel Köstliches und Schönes. Das Hausorchester der Abteilung sorgte für die nötige Stimmung und riß mit ihren Fahrtenliedern und Volksliedern die Anwesenden immer wieder mit. Turnerinnen des Vereins in bäuerlichen Trachten zeigten einen allgemeines Gefallen auslösenden Holzschuhtanz, der mehrere Male wiederholt werden mußte. Alle gaben ihr Bestes. Sehr originell wirkten die beiden Turnbrüder Bode und Heß als Pat und Patachon. Mit ihren urkomischen Darbietungen entfachten sie wahre Lachstürme. Eine reichlich beschickte Verlosung brachte den glücklichen Gewinnern manchen schönen und wertvollen Gewinn. Ein Preisschießen verhalf auch den Schießfreunden zu ihrem Recht. Fräulein Gregor brachte im Laufe des Abends einen mit viel Humor und Frische gewürzten Prolog sehr gut zum Vortrag. Daß die Tanzluftigen voll auf ihre Kosten kamen, versteht sich von selbst. Der Vereinsführer Siebel feierte in seiner Ansprache die Olympia-Siegerin Chr. Cranz und die deutschen Mannschaften, die auf der Winter-Olympiade die Farben des Deutschen Reiches vertreten. Turnbruder Eybel hatte mit sehr viel Geschick und Können die Mitglieder der Abteilung und des Vereinsvorstandes in humorvoller Weise bildlich dargestellt, wofür ihm die Anwesenden herzlichst dankten. In später Stunde kam dann bei noch vollbesetztem Hause die größte Ueberraschung des Abends. Der Opernsänger Karl Bleck vom Stadttheater in Offenbach, z. Zt. als Gast am Operettentheater in Duisburg, erschien mit seinem Gefolge als „Prinz Karneval". Er steigerte mit seinen Vorträgen die Stimmung immer mehr. Echt rheinische Fröhlichkeit hatte alle erfaßt. Immer wieder sang er sich in die Herzen der Zuhörer hinein. Ihm wurde herzlicher Dank durch große Aufmerksamkeit und reichlichem Beifall zuteil. Der Abend war jedenfalls das, was er sein sollte: „Frohe Stunden". In später Stunde schied man ungern von der Stätte solch frohen und geselligen Treibens.



Anträge für das Verwundetenabzeichen

Zuständig für Herne das Versorgungsamt Dortmund.

Die vom Reichsminister des Innern erlassene Verordnung über das Verwundetenabzeichen hat bei allen verwundeten Kriegsteilnehmern größte Beachtung gefunden. Es gibt immer noch eine ganze Anzahl deutscher Kriegsteilnehmer, die nicht im Besitze des Verwundetenabzeichens sind. Diesen wird jetzt die Möglichkeit gegeben, sich in der Zeit vom 1. März bis zum 31. Dezember 1936 nachträglich um die Verleihung des Verwundetenabzeichens zu bemühen. Im Zusammenhang mit der neuen Verordnung über das Verwundetenabzeichen ist auch das Gesetz über Aenderungen auf dem Gebiete der Reichsversorgung interessant, wonach Kriegsverletzte eine Frontzulage von 60 RM. jährlich erhalten, wenn sie mehr als 50 v. H. erwerbsunfähig sind, oder bei einer Erwerbsunfähigkeit von 30 v. H. das 50. Lebensjahr bereits vollendet haben.

Die im Vorjahre von der Reichsregierung erlassene Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über Titel, Orden und Ehrenzeichen vom 14. November 1935 bestimmt, daß das Verwundetenabzeichen ebenfalls zu den Orden und Ehrenzeichen des Weltkrieges gehört. Das ist ja auch im allgemeinen bekannt. Die soeben erlassene Verordnung über das Verwundetenabzeichen läßt jedoch trotz des Gesetzes vom 14. November 1935 eine nachträgliche Verleihung zu. Das Gesetz vom 14. November v. Js. bestimmt im § 4, daß eine nachträgliche Verleihung von Orden nicht mehr stattfinden kann. Lediglich für das Verwundetenabzeichen verkündete das Gesetz eine Sonderregelung, die jetzt mit der „Verordnung über das Verwundetenabzeichen" vom 30. Januar 1936 bekannt gegeben wurde.

Die Frage „Wo müssen Anträge zur Verleihung des Verwundetenabzeichens gestellt werden?" wird durch einen soeben vom Reichsarbeitsminister veröffentlichten Erlaß geklärt. Die Ausfertigung der Berechtigungsausweise ist demnach Sache der Versorgungsämter. Oertlich zuständig ist das Versorgungsamt, das für die Gewährung von Versorgungsbezügen nach dem Reichsversorgungsgesetz oder den früheren Militärversorgungsgesetzen zuständig ist oder sein würde (allgemeine Zuständigkeit). In der Zuständigkeit der Versorgungsämter sind im Laufe der Zeit mehrere Aenderungen eingetreten. Das zuständige Versorgungsamt für Rentenversorgungsberechtigte aus dem Stadtgebiet Herne befindet sich in Dortmund, Lindemannstraße 94. Doch ist es möglich, daß örtliche Organisationen, z. B. die NS-Kriegsopferversorgung, ermächtigt werden, die Anträge entgegenzunehmen und sie geschlossen an das Versorgungsamt weiterzureichen. Richtlinien dieser Art liegen aber noch nicht vor.

Anträge können immer nur dann berücksichtigt werden, wenn der Antragsteller einen entsprechenden Vordruck dem zuständigen Versorgungsamt übermittelt hat. Die Antragfrist läuft jedoch endgültig am 31. Dezember 1936 ab.

Versammlung der Arbeitsopfer

Im Saalbau Anlauf tagten gestern nachmittag die Arbeitsopfer. Der Kreisreferent der Arbeitsopfer, Ley, konnte bei der Eröffnung der Sitzung den Referenten Heinrich Stein vom Gau Westfalen-Süd der Arbeitsopfer und den stellv. Kreiswalter der DAF, Korbel, begrüßen. In seinem Referat, welches er am Donnerstag vor den Arbeitsopfern der Stadtteile Sodingen und Holthausen im Lokale Luke wiederholen wird, sprach Stein über die „Ueberführung der Arbeitsopfer und deren Organisation, die Deutsche Arbeitsversorgung, in die DAF ab 1. Januar 1936". Aus seiner Praxis interessante Beispiele anführend, betonte er, wie die Betreuung der Arbeitsopfer nunmehr wesentlich besser durchgeführt werden könne, weil die DAF die Organisation aller ehrlichen Deutschen sei, deren berechtigte Belange sie vertrete.

Der Kreisreferent Ley nahm dann Stellung zu manchen wichtigen Fragen, die die Arbeitsopfer angehen. Nach einer besonderen Verordnung können auch von den Arbeitsopfern mit 3 Kindern unter 16 Jahren Sonderanträge auf Kinderbeihilfen gestellt werden. Weiter seien Unfallrenten von der Bürgersteuer befreit, in Zweifelsfällen müsse das Stadtsteueramt verständigt werden, daß es sich um Unfallrenten handelt. Die Deputatkohlenfrage sei noch nicht endgültig geregelt, doch würden Mißstände beseitigt. In einem Falle, wo einer Fragerin von der Zeche die Winterhilfskohlen von der Deputatkohle abgehalten wurden, versprach der stellv. Kreiswalter, sich für die Sache einzusetzen. Den Arbeitsopfern wurde weiter ein Büro bei der Kreiswaltung der DAF zu Beratungsstunden in Aussicht gestellt. Der Fall der Doppelmitgliedschaft bei der DAF und bei den Arbeitsopfern wurde erläutert und berichtigt. Die Klagen über die unterschiedliche Behandlung und Einstellung bei Revier- und Oberärzten der Knappschaft wurden erneut aufgerollt und besprochen. Man will ferner für Arbeitsopfer über 50 Jahre, die keine Rente beziehen, sehen, ihnen leichte Arbeit zu verschaffen.

Der stellv. Kreiswalter Korbel nahm dann das Wort und versprach als Vertreter einer jüngeren Generation, den älteren Arbeitsveteranen jede Hilfe angedeihen zu lassen, doch müsse man berücksichtigen, daß der Führer nicht so schnell jedem Kreise helfen könne, denn die vergangenen Systeme hätten Jahrzehnte Zeit gehabt und doch kein Versprechen erfüllen können, während der Führer sein Wort halten werde. Man werde sich stets vom Kreise Herne der DAF aus für die Arbeitsopfer einsetzen. Der Kassenwart Lenzig von den Arbeitsopfern machte den Vorschlag, die Arbeitsopfer in einer Kundgebung feierlich in die DAF zu übernehmen und damit gleichzeitig eine Ehrung der ältesten Arbeitsveteranen zu verbinden. Korbel versprach, diesen Gedanken zu unterstützen. Nach einem Schlußwort von Heinrich Stein fand die Versammlung mit einem Gedenken des Führers ihr Ende.

Münsters Rosenmontagszug

Seit Wochen arbeitet der Bürgerausschuß Münster im Münsterischen Verkehrsverein fieberhaft an der Ausgestaltung des Rosenmontagszuges, dem in diesem Jahre auch ganz besonders die Bevölkerung das größte Interesse entgegenbringt. Es ist erreicht worden, den Rosenmontagszug am 24. Februar, in seiner Länge zu verdoppeln. 500 Musiker und zwei berittene Kapellen sind bisher verpflichtet worden. 36 Wagen stellten Münsters Behörden, Unternehmen und Private, und über hundert Fußgruppen weist schon bis jetzt der Entwurf zur Ausgestaltung des Zuges auf. Keiner verschließt sich der Mitarbeit. Jeder trägt in Münster seinen Teil zum traditionellen 400jährigen Karneval bei, um ihn 1936 zu dem größten Ereignis seit seinem Bestehen zu gestalten.

Während der Rosenmontagszug im Jahre 1935 eine Länge von rund 2000 Meter aufzuweisen hatte, wird er in diesem Jahre gut 4000 Meter lang sein. Große Lautsprecher, die einheitlich von einer Stelle aus bedient werden sollen und stets in Unterbrechung ihrer Musikwiedergaben die neuesten Meldungen über den münsterschen Karneval durchsagen, unterhalten die Menschen auf den Straßen, und wenn es gar erst Sonntag ist, dann treffen sich um die Mittagsstunde wieder die vielen Zehntausende, um die Stratosphärenrakete zu starten.

Sonderzüge aus allen Richtungen bringen mit einer Fahrpreisermäßigung über die Strecken Gelsenkirchen — Münster, Dortmund — Münster, Paderborn — Soest—Hamm—Münster, Hamm—Münster, Hiltrup—Münster, Warendorf—Münster, Osnabrück—Lengerich—Münster, Rheine—Münster, Brilon—Münster, Gronau—Burgsteinfurt—Münster, Coesfeld—Münster, Lippstadt—Neubeckum—Münster, durch den Sonderzug NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Bielefeld—Münster in die Stadt des westfälischen Karnevals, nach Münster. Der Sonderzug Bielefeld—Münster gewährt überdies 75 Prozent Fahrpreisermäßigung. Die Gültigkeit der Sonntagsrückfahrkarten zum „Karneval in der Stratosphäre" nach Münster wird in einem Umkreis von 75 Kilometer bis Dienstag mittag (25. Febr.) 12 Uhr mittags verlängert. Auf allen Autobuslinien nach Münster werden Sonderfahrten zu bedeutend ermäßigten Preisen eingelegt. Also jeder kann für'n Appel un nen Ei nach Münster kommen, nach Münster, der Stadt des westfälischen Karnevals, der hier in diesem Jahre unter dem Motto „Karneval in der Stratosphäre" in seiner „Unwiesigkeit" alles bisherige überbieten wird.

Bochumer Schlachtviehmarkt

am 10. Februar 1936.

Auftrieb: 1 Ochs, 8 Bullen, 171 Kühe, 1 Färse, 336 Kälber, 2 Schafe, 1183 Schweine. Bezahlt wurde für 50 kg Lebendgewicht: Bullen, 1. Sorte 43 RM, 2. Sorte 43 RM; Kühe: 1. Sorte 43 RM; 2. Sorte 40—43 RM, 3. Sorte 36—39 RM, 4. Sorte 22—34 RM.; Kälber: 1. Sorte 55—62 RM, 2. Sorte 46—54 RM, 3. Sorte 38—45 RM, 4. Sorte 29—36 RM.; Schweine: a) über 150 kg 56,5 RM, b1) 55,5 RM, b2) 54,5 RM., c) 100—120 kg 52,5 RM, d) 80—100 kg 50,5 RM, e) 60—80 kg 50,5 RM; fette Speckseuen 54,5 RM. Marktverlauf: Rinder, gute Sorte lebhaft, geringe langsam; Kälber langsam; Schweine zugeteilt.

ZUM RATEN UND LACHEN

Briefträger Lars lernt radfahren

Kreuzworträtsel.

Briefträger Lars lernt radfahren

Von ERIK BERTELSEN

Lars hatte einen bitteren Zug um den Mund. Seit zwanzig Jahren brachte er Briefe und Zeitungen durch den weitgestreckten Ort und nun hatte sich eine Familie ein Haus so weit draußen hinter dem Walde gebaut, daß der Weg, den er täglich zurücklegen hatte, noch einmal so weit wurde.

Es ärgerte ihn, daß er um einer Postkarte willen, mit einem kurzen Gruß darauf, so einen langen Weg machen mußte. Dabei wäre er so gern etwas zeitig zu Hause gewesen, sein Land mußte umgegraben werden und seine Tochter Marianne schaffte nicht viel, wenn er nicht daheim war.

Ja — wenn er ein Fahrrad hätte, wieviel Zeit würde er sparen! Aber er war altmodisch und allem was Technik hieß, stand er mißtrauisch gegenüber. Ein Fahrrad schien ihm kein sicheres Beförderungsmittel! Nein, er verließ sich lieber auf seine Beine, die hatten ihn noch niemals im Stich gelassen.

Während dieser Ueberlegung schlug er den Weg durch den Wald ein, der die Entfernung zu dem neuen Haus abkürzte. Auf einmal blieb Lars stehen. An einem Baum vor ihm lehnten ein Herren- und ein Damenrad. Und das letztere erkannte er sofort. Das war Mariannes Rad. Wem konnte das andere gehören — etwa dem neuen Gärtner, der sich in letzter Zeit Marianne so näherte, obwohl sie verlobt war?

Lars starrte das Rad an. Wie konnte Marianne nur, wenn auch ihr Verlobter nicht im Ort wohnte — wie durfte sie mit einem anderen, wenn ihr Vater unterwegs war, eine Radtour machen!

Seine erste Regung war, den beiden, die anscheinend zum See hinuntergegangen waren, zu folgen. Aber seine schwere Posttasche? Nein, die konnte er nicht mitnehmen und da er die Verantwortung für den Inhalt trug, auch nicht solange ohne Aufsicht liegen lassen. Also ging er weiter, mit Marianne konnte er zu Hause immer noch früh genug sprechen! Stimmte es, daß sie sich heimlich mit einem anderen traf, mußte sie sein Haus verlassen. Dann war sie nicht wert, seine Tochter zu sein.

Aber wenn Marianne aus dem Haus ging, mußte er jemand anders haben. Ja, er wollte mit Regine sprechen. Sie war war zwar nicht viel älter als Marianne, aber Witwe. Immerhin hatte er schon daran gedacht, sie als Haushälterin zu nehmen, wenn Marianne heiratete.

Während er ruhig dahinwanderte, gingen ihm viele Gedanken durch den Kopf. Regine war hübsch und Lars, der Witwer war, dachte, daß er vielleicht auch noch mal heiraten könnte.

Als Lars heimkam, begrüßte Marianne ihn wie gewöhnlich. Sie hatte das Essen fertig und nichts deutete darauf hin, daß sie einen Ausflug gemacht hatte. Das Rad sah er nirgends, wahrscheinlich hatte sie es in den Keller gestellt, um nicht sein Mißtrauen zu erwecken. Sie spielte jedenfalls die Unschuldige und er wurde bei ihrem unveränderten Benehmen etwas unsicher ob er wohl recht gesehen habe.

Während er aß, fand er, es sei wohl am klügsten erst einmal mit Regine zu sprechen.

„Wo willst du hin?" fragte Marianne, als er vom Tisch aufstand und nach seinem Rock griff. „Willst du dich nicht wie immer erst etwas hinlegen?"

„Nein, ich will etwas laufen."

„Was hast du denn?" fragte Marianne weiter. „Ich finde, du bist heute so sonderbar."

„Ob das nicht an dir liegt?" fragte er sie ab.

So ging er zu Regine. Sie kam ihm lächelnd entgegen. „Willst du Mariannes Rad abholen?" fragte sie.

Er stutzte: „Mariannes Rad? — Nein, eigentlich nicht! — Ich kam nur vorbei und wollte einmal hereinschauen — aber wenn du das Rad hast, dann . . ."

„Ja, ich borgte es mir heute vormittag. Es war so schönes Wetter und ich hatte Lust, einen Ausflug zu machen."

„So — allein machst du Ausflüge —" sagte er etwas säuerlich.

„Allein?" — sie lachte. „Warum nimmst du an, daß ich allein fahre? Warum nicht zum Beispiel mit meinem Liebsten?"

„So — mit dem neuen Gärtner!" fuhr er sie an.

Nun war es an ihr, zu stutzen. „Woher weißt du denn das?"

„Wozu hat man denn seine Augen", war die Antwort. „Aber vielleicht irre ich mich."

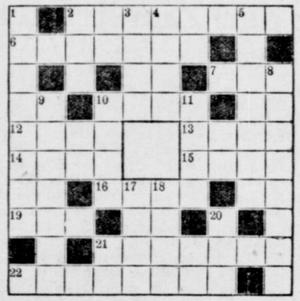
„Nein, das tust du nicht", sie betrachtete ihn ernst. „Aber ich hoffe, du sprichst vorläufig nicht mit anderen darüber, denn wir wollen uns erst öffentlich verloben, wenn er eine feste Anstellung hat."

„Viel Glück", brachte er mühsam heraus. „Aber das Rad könnte ich nun wohl mit nach Hause nehmen. Ich will radfahren lernen, denn der Neubau da draußen ist ziemlich weit weg."

Den Rest des Tages über hatten die Leute das Vergnügen, zuzusehen, wie ihr Briefträger sich abmühte, radfahren zu lernen, während Marianne getreu nebenherlief und ihm half, im Gleichgewicht zu bleiben.

ZUM RATEN UND LACHEN

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter a) von links nach rechts: 2 Reisegesellschaft in der Wüste, 6 Staat der USA, 7 Ansiedlung, 10 Gedanke, 12 Körnerfrucht, 13 Küchengerät, 14 Vergrößerungsglas, 15 Abschnitt des Korans, 16 Teil des Weinstocks, 19 Sinneswerkzeug, 21 schwedischer Astronom im 18. Jahrhundert (Thermometer), 22 weiblicher Vorname;

b) von oben nach unten: 1 Schlachtort in Belgien (1815), 2 Ufermauer, 3 Begrenzung, 4 Nährmutter, 5 männlicher Vorname, 8 wohlriechende Zierpflanze, 9 Schlachtort in Schlesien (1757), 10 Nebenfluß der Elbe, 11 Fabrikschlot, 17 Saugwurm, 18 Kleine Sundainsel, 20 Beiname von Goethes Mutter.

*

Bilderrätsel.



Auflösung der Rätsel aus Nr. 14.

Auflösung des Silbenkreuzworträtsels: Senkrecht: 1 Kaian, 2 Kaiser, 3 Drama, 4 Wimpel, 6 Jordan, 7 Ampulle, 8 Arno, 10 Tedeum, 11 Spion, 12 Jara, 14 Gibraltar, 16 Dilemma, 17 Giganten, 18 Real, 19 Posen, 20 Dezember, 22 Monat, 24 Newa, 25 Silbe, 27 Rede, 28 Erde, 30 Kalif.

Waagerecht: 2 Kassandra, 4 Wimper, 5 Major, 7 Ampel, 9 Dante, 11 Spinoza, 13 Legion, 15 Radium, 17 Gitarre, 19 Pomade, 21 Almosen, 23 Tenne, 25 Silber, 26 Ware, 28 Erbe, 29 Dekade.

*

Auflösung des Silbenrätsels: Die Geduld reißt immer am falschen Ende.

Vor Gericht

An das Urteil — fünf Jahre Gefängnis — schloß der Richter die Frage:

„Haben Sie noch etwas zu sagen?"

„Mich ärgert, wie freigebig Sie mit anderer Leute Zeit umgehen!"

*

In Gesellschaft

„Wollen Sie nicht neben mir Platz nehmen, Herr Leutnant?"

„Danke sehr, gehöre zum stehenden Heer!"

*

Poesie und Prosa

Er: „Ach, wer doch eine Schwalbe im Aetherblau sein könnte!"

Sie: „Ich danke . . . lauter Mücken fressen!"

*

Die Hauptsache.

„Also, lieber Mann, Sie haben verstanden: Einen Löffel nach jeder Mahlzeit!"

„Schön, Herr Doktor, aber wer liefert mir die Mahlzeit?"

*

Im Restaurant.

Gast: „Ober, der halbe Hummer war miserabel! Vor acht Tagen hatte ich einen viel besseren!"

Kellner: „Herr, das ist Einbildung, das war ja die andere Hälfte!"

*

Die Beleidigte.

Leidenschaftlich warf sich der junge Freier vor seiner Angebeteten auf die Knie und rief pathetisch: „Im Staube knie ich hier vor Ihnen und . . ."

„Staub sagen Sie?" fuhr die Dame entrüstet hoch, „wollen Sie mich beleidigen? Den ganzen Morgen habe ich damit zugebracht, dieses Zimmer sauberzumachen!"

*

Das genügt.

Großmutter Jackson und ihr Enkelsöhnchen fuhren in einem Eisenbahnzug in Amerika. Großmutter war ein bißchen eingenickt; plötzlich aber fuhr sie hoch. „Was war das für eine Station, die der Schaffner eben ausgerufen hat?" fragte sie den Jungen.

„Er hat keine Station ausgerufen, er hat bloß seinen Kopf hereingestreckt und geniest!" sagte der Kleine.

„Such schnell unsere Sachen zusammen," rief die Alte, „dies ist Oshkosh!"

*

Junge Leute.

Vater: „Warum ist denn der junge Braun gestern abend so lange geblieben?"

Tochter: „Ich habe ihm mein Ansichtskartenalbum gezeigt."

Vater: „Wenn er das nächste Mal kommt, dann zeig ihm lieber meine Lichtrechnungen!"

*

Nett gesagt.

Er (um ihre Hand anhaltend): „Bin ich wirklich gut genug für dich?"

Sie: „Nein, aber du bist doch zu gut für jede andere!"



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 17 — 1936

Das Geheimnis des Bergsees

Roman von FELIX NABOR

(Nachdruck verboten.)

Siebtes Kapitel.

Es ging schon auf den Abend. Die Schatten der Berge fielen ins Tal, aber die Sonnenglut brütete noch immer wie eine schwüle Wolke über dem Dorfe.

Der kleine Gottfried saß am See, streckte seine nackten Füßchen ins Wasser und spielte auf der Mundharmonika, die ihm das Mimmeli geschenkt hatte. Es klang nicht fein, weil er noch zu wenig Uebung hatte, aber die Mücken tanzen gleichwohl nach seinem Gedudel und die schillernden Libellen, die Fürstlichkeiten des Luftreichs, gaben einen glänzenden Hofball.

Allmählich wurde der kleine Musikant müde, legte sich auf die Seite und schlief ein.

Als ein Wagen durchs Dorf rasselte, erwachte er, rieb sich die Augen und tastete nach seiner geliebten Maultrommel. Aber die war weg, im See versunken.

Eine Sekunde lang war Gottfried starr vor Schrecken, denn wie sollte er ohne Maultrommel vor Mimmeli und Tante Lore treten? . . . Dann fing er zu weinen an, griff mit beiden Händen ins Wasser und schritt, als er die Maultrommel nicht fand, immer weiter in den See hinein. Je mehr er sich vom Ufer entfernte und je höher ihm das Wasser zur Brust stieg, um so lauter schrie er, so daß schließlich sein Gebrüll im ganzen Dorfe gehört wurde.

Das halbe Dorf lief zusammen, entsetzt schrien alle auf: „Jesus, der Bub! . . . Bis an den Bauch im Wasser! . . . Kehr um, kehr um!"

Aber Gottl hörte nicht auf den Zuruf. „O Mimmeli, o Lore-Tante, meine Maultrommel ist weg."

Der Pfarrer kam mit fliegender Soutane, Lehrer Ajam stürmte heran: „Was ist denn?"

Da sah er den Gottl, das Wasser ging ihm schon bis an die Brust, im nächsten Augenblick konnte der Bub in dem tückischen See versinken. Rasch stieg er ins Wasser, winkte den jungen Burschen zu: „Her da! . . . Kette bilden! . . . Ich geh voraus . . . Hände fassen, daß keiner in einen Abgrund fällt . . . Vorsicht . . ."

Rasch, aber jeden Fuß sichernd, watete er in den See, dem Buben immer zurufend: „Bleib stehen! . . . Kehr um!" Aber der war rein verdreht vor Angst, schrie immer lauter, stieg immer weiter in den See . . plötzlich versank er . . .

Ein hundertstimmiger Schrei klang am See. „O Gott, o Gott, das arme Hascherl! . . .

Da tauchte der Kopf des Jungen auf, im nächsten Augenblick war Ajam mit einem Hechtsprung bei ihm, riß den Buben an sich, verlor aber selbst den Grund unter den Füßen, schwankte und wäre mit seiner Bürde versunken, wenn nicht seine tapferen Jungen wie auf Kommando herbeigestürzt wären, um ihn zu umfassen und zu halten.

Der kurze Weg zum Ufer wurde langsam zurückgelegt und es war schon Nacht, als die Retter glücklich auf festem Boden landeten.

Schweigend ging der Zug zum Lehrerhause, jeder war sich der großen Gefahr bewußt, in welcher der Knabe und sein Retter geschwebt waren. Die Aveglocke klang vom Dachreiter des Totenkirchleins, alle sprachen ein Dankgebet und gingen still nach Hause.

Der kleine Moses wurde gewaschen und ins Bett gesteckt, aber er wollte sich nicht fügen, unablässig schrie er: „O Mimmeli, meine Maultrommel ist weg. Hol sie mir, Mimmeli!"

Um den eigensinnigen Schreier zum Schweigen zu bringen, versprach ihm Lore, zu Mimmeli zu gehen. Da gab er sich zufrieden und schaute mit großen dunklen Augen auf die Türe, durch die Lore verschwand.

Jedes eilte es Lore gar nicht, ins Wirtshaus zu gehen. Erst mußte ihr Vater frische Wäsche, trockene Kleider und sein gutes Nachtmahl haben, daß er sich nach der Aufregung der letzten Stunde behaglich in seinen Sorgensessel setzen und seine Pfeife tauchen konnte — dann erst ging sie zum Großmirt.

Aber das Mimmeli war nicht zu finden. Soviel man auch nach dem Mädchen rief — es kam keine Antwort! Die Wirtin erzählte Lore, Mimmeli habe den ganzen Abend geweint und über Kopfschmerzen geklagt, vielleicht habe sie sich zu Bette gelegt, man müsse sie in Ruhe lassen. Die gute Frau fing selbst zu weinen an, weil es gar so schrecklich war . . . Die beiden Liebesleute wollten um keinen Preis voneinander lassen, und seit der Lenz vollends Plonners Jäger geworden sei, schleiche er jeden Abend ums Haus oder setzte sich in die Wirtsstube. — Dann sei das Mimmeli ganz traumselig und wie verzaubert. Einsperren müßte man sie von rechtswegen. Der Wirt habe dem Lenz auch schon zweimal das Haus verboten, aber er komme immer wieder. Da habe nun der Wirt beschlossen, Mimmeli für ein Jahr zu den Englischen Fräulein zu schicken, damit sie von ihrer Liebestollheit kuriert werde. Doch Mimmeli, das sanfte Mimmeli, habe förmlich getobt und geschrien: „Ins Kloster geh ich net — lieber in den See!"

Der Vater aber bestehe auf seinem Befehl — und nächster Tage bringe er Mimmeli zu den „Englischen" nach Nymphenburg.

Lore mischte sich nicht in den Familienstreit, sondern sagte, sie wolle mal an Mimmelis Kammertür klopfen und ihr den Kopf zurechtsetzen.

„Aber nit hart sein zu dem Kind'l!" bat die Wirtin. „Sie kann ja nix dafür, daß sie eine so heiße Lieb im Herzen hat. Lieb sei zu dem armen Hascherl, gelt ja?"

Lore versprach es und ging zur Kammer Mimmelis, klopfte an, rief ihren Namen. Aber Mimmeli antwortete nicht, doch glaubte Lore ein verhaltenes Schluchzen zu hören. Da sagte sie tröstend: „Tu dich net grämen, Mimmeli! Morgen in der Früh komm ich und will mit deinem Vater reden. Dann wird alles gut, gute Nacht!"

„Gute Nacht!" kam es geisterhaft leise zurück — dann war Totenstille und Lore ging nach Hause.

*

Am anderen Morgen herrschten Entsetzen und Angst im Wirtshause, denn Mimmeli war verschwunden. Ihr Kammerfenster stand offen und auf dem Nachttisch lag ein Zettel, auf dem geschrieben stand:

„Und ins Kloster geh i amal net — lieber ins Wasser."

Der Wirt erblaßte und sank wie vom Schlag getroffen auf die Bank, die Wirtin schlug die Hände vors Gesicht und schrie: „O mein armes, liebes Kind'l!"

Ratlos saßen sie sich gegenüber und hatten nicht den Mut, den See absuchen zu lassen. Das taten dann die Knechte von selbst, aber von Mimmeli fanden sie keine Spur, nur Gottls Mundharmonika fischten sie heraus.

Diese Ungewißheit über Mimmelis Verbleib war furchtbar. Wenn sie doch tot wäre! . . . Nicht einmal ein christliches Begräbnis konnte man ihr bereiten. Der Jammer der Eltern war grenzenlos. Sie schlossen sich in ihr Schlafzimmer ein und überließen die Wirtschaft der Kellnerin. Doch diese hatte nichts zu tun — in das Trauerhaus kamen keine Gäste.

Wie ein dumpfer Druck lag es auf den Gemütern, immer und immer wieder war es der See, der die Bewohner in Aufregung und Schrecken versetzte. Alle fürchteten sich vor ihm, fielen insgeheim von Plonner ab und wünschten Befreiung von diesem Uebel.

So fand Robert Stamm bei seiner Rückkehr aus München den Boden für seine Pläne gut vorbereitet und er hielt nun nicht mehr hinter dem Berge. In einer Vertrauensversammlung, an der Pfarrer, Lehrer und eine Anzahl Bürger teilnahmen, breitete er seine Pläne aus und forderte Trockenlegung des Sees.

Der Wirt, der bisher für Plonner gestimmt hatte, war nun der erste, der für Robert Stamm eintrat. Er hoffte auf diese Weise sein totgeglaubtes Kind wiederzuerhalten.

Stamm redete ihm diesen Gedanken aus. „Nicht verzagen, Rott", sagte er, „durch nichts ist bewiesen, daß Mimmeli in den See gegangen ist. Ich glaube es nicht. Dazu ist sie viel zu fromm und vernünftig. Sie lebt irgendwo im Verborgenen, davon bin ich fest überzeugt. Die Ableitung des Sees wird uns darüber Gewißheit geben."

Nun war Rott erst recht für die Trockenlegung des Sees und Robert Stamm begann seine Darlegungen mit der Erklärung: „Es sind alle Anzeichen vorhanden, daß der See von unterirdischen Quellen gespeist wird, weshalb er sich immer weiter ausdehnt, das Dorf bedroht, die Kirche unterwühlt und mit der Zeit beide verschlingt. Diese Gefahr kann nur dadurch beseitigt werden, daß man diese Quellen faßt und ableitet, daß sie nicht mehr schaden können. Bleibt der See, so stürzen Turm und Kirche in absehbarer Zeit ein, damit fällt das schützende Bollwerk des Dorfes und der See hat freie Bahn, kann sein Zerstörungswerk am Dorfe ungehindert vollenden und dieses vernichten. Das aber darf nicht sein. Darum müssen wir unbedingt die Forderung stellen: Weg mit dem See!"

Sie stimmten ihm bei und ließen sich den Plan erklären, der über der Schultafel ausgebreitet war.

„Die einzige Möglichkeit, die Gefahr zu beseitigen, besteht darin, daß man das Wasser des Sees von Kirche und Dorf wegleitet, hinüber zur schwarzen Klamm, in die sich der Wasserfall stürzt. Dort soll er seinen natürlichen Abfluß finden und in Zukunft nie mehr Verheerungen anrichten."

„Ist's möglich", staunten die Zuhörer.

„Gewiß" erwiderte er . . „Der Felsgürtel zwischen dem See und der schwarzen Klamm wird einfach durchbrochen und zu einem Kanal angelegt, durch den das Wasser des Sees abfließt. Auch die unterirdischen Quellen werden ihm zugeleitet und das ganze Seebett trockengelegt. Die Regierung genehmigt ohne weiteres diesen Plan und gibt auch einen Zuschuß zu den Kosten, all diese Arbeiten können von den Bürgern der Gemeinde ausgeführt werden, sodaß sie Arbeit und Verdienst haben —"

„Das ist großartig!" rief der Pfarrer begeistert. „Unter diesen Umständen wird wohl keiner in der Gemeinde gegen diesen Plan stimmen."

Sie nickten, schwiegen aber; einer wird gewiß dagegen stimmen — Plonner. Aber was kann er ausrichten gegen eine erdrückende Mehrheit? . . Gleichwohl wußten alle, daß es einen erbitterten Kampf geben würde.

Fortsetzung folgt

★ Für das junge Volk ★

Izza überlistet die Moorhexe

Am Teufelsmoor war es nicht geheuer. Es sah unheimlich aus — breiig und braun, aus dem dicken Teig puften Blasen in die Höhe. Irrlichter tanzten abends auf und nieder, und oft wogten Nebel drüber her. Die Menschen sagten dann: „Das Moorweib braut". Manchmal hörte man leises Weinen vom Moor herkommen. Nein, am Moor war es nicht geheuer, die Menschen mieden es und verboten ihren Kindern, dahin zu gehen.

In einer klaren Nacht überflog Izza das Moor. Er hatte wieder das leise Weinen gehört, und seine Neugier war erwacht.

Ja, zuerst war alles Sumpf, aber eine Wegstunde weiter fand Izza eine wunderschöne Insel. Dort gab es einen Wald, Wiesen mit vielen bunten Blumen. Hinter dem Wald entdeckte er ein Schloß, das in einem lieblichen Blumengarten lag. Er sah weite Rasenflächen, kleine Teiche mit blühenden Wasserrosen. Izza flog durch ein offenes Fenster in ein Zimmer des Schlosses. Er hörte jemand weinen und noch viele andere Stimmen wehklagen und nach ihren Eltern verlangen tragen. Izza ging diesen Tönen nach. Er sah in einem Raum größere Kinder, Mädchen, die auf Ruhebetten lagen. Alle diese Mädchen sahen blaß und elend aus. Mitten im Zimmer stand eine alte Hexe. Sie hatte ein langes, spitzes Kinn, und ihre Nase stand noch drüber hinweg. Sie tichterte und drohte mit ihrem spitzen Zeigefinger und sagte: „Meine Zuckerkinderchen, eßt nur tüchtig von all den leckeren Sachen, die ich für euch aufgetischt habe. Gebt besonders Lilli viel davon, denn ich habe ihr viel Blut abgenommen, ich gehe heute abend doch zum Tanz, und da muß ich jung und schön sein. Das Bad hat mir recht gut getan. Nun lebt wohl!"



Zeichnung: Krusch

Izza folgte ihr, als sie hinausging. Sie ging zum Wald und holte zwei Ziegenböcke und spannte sie vor einen kleinen Wagen, trat auf die Lichtung hinaus, beschrieb mit ihren Armen weite Kreise und murmelte:

„Schön und jung für diese Nacht,
Seid'ne Kleider voller Pracht
Bis zum ersten Hahnenschrei —
Dann sei aller Spuk vorbei."

Und dann stand eine wunderschöne Frau auf der Waldwiese. Sie stieg in den Wagen, berührte die Böcke mit dem wehenden Zweig einer Weide, und sofort hob sich das Gefährt in die Luft — weg war alles.

Izza dachte: „Also diese Hexe lockt Kinder ins Moor, zapft ihnen Blut ab, badet darin und ist dann für eine Nacht schön!"

Izza ließ sich am Waldrand nieder, um das Zurückkommen der Hexe abzuwarten. Noch vor Tagesanbruch hörte Izza ein Sausen und Brausen in der Luft — die Hexe kam zurück. Das Gefährt sank auf die Lichtung nieder, eine schöne Frau stieg aus dem Wagen, und eine häßliche Hexe stand auf der Wiese. Izza wehrte Hunderte von Mücken heran, die über die Hexe herfielen und sie schrecklich stachen. Zornig schrie sie: „Wartet nur, ich hole mein Mückenkraut, dann wird euch schon die Lust vergehen, mich zu stechen." Damit eilte sie ins Schloß. Sei es, daß sie zuviel getanzt hatte oder daß auch Hexen vergeßlich sein können, genug, sie warf sich auf's Bett und schlief sofort ein.

Sie hatte eines vergessen — nämlich das Ziegenbockgespann. Izza band die Böcke an die Weide und ging ins Schloß. Vor sich her trieb er unzählige Mücken, hinein in das Zimmer der Mädchen. Die Mücken stachen sofort auf die Mädchen ein, sodaß sie sagten: „Wir wollen lieber ins Freie gehen, da ist es luftig und wir werden Ruhe vor diesen Plagegeistern haben." Mit den Mücken jagte Izza die Mädchen bis zum Ziegengespann. „Oh, wie niedlich!" sagten sie, als sie es erblickten, und einige setzten sich in den Wagen. Darauf hatte Izza nur gewartet. Er berührte mit dem Weidenzweig, den die Hexe benutzt hatte, die Böcke, und Huihhhuh — ging's durch die Lüfte. Die Kinder schrien auf, und die Zurückbleibenden sagten: „Wir wollen lieber hier draußen bleiben, vielleicht ist es ein guter Geist, der uns helfen will."

Es dauerte gar nicht lange, dann kam Izza mit dem leeren Wagen zurück. Sofort setzten sich die übrigen in den Wagen, und noch einmal hob sich das Gefährt in die Luft — weg war es.

Die Mädchen fanden nun wieder zusammen, und mitleidige Menschen halfen ihnen, nach Hause zu finden. Das war ein Glück, als Eltern und Kinder sich wieder hatten.

Aber was sagte nun die Hexe, als sie erwachte aus tiefem Schlaf? Ja, sie suchte überall, und da sie die Kinder nicht fand, wußte sie, daß ein guter Geist sie erlöst hatte. Aber sie wußte auch, daß sie nie wieder Kinder in das Moor locken konnte, denn nun würde man gut aufpassen. So ging sie denn an die breiigste Stelle im Moor und stürzte sich, mit dem Kopf voran hinein. Die Beine waren noch lange zu sehen. Vielleicht sieht man sie noch.

Der Zwang zum Kreise ....

Ein ungelöstes Rätsel

Unser Leben ist ein Kreis, der sich mit dem Tode schließt. Innerhalb dieses Kreises regelt sich alles nach Gesetzen, die die Natur uns gab oder — die Gesellschaft. Niemand kann diesen Kreis durchbrechen, innerhalb der Grenzen aber bilden wir verschiedene Kreise im Kreis. Sie rotieren umeinander, sie stoßen und schneiden sich, sie gehen ineinander auf. Alles ist kreisläufig, unser Dasein und das Geschehen im All.

Wie sehr wir diesem Zwange nachgehen müssen, zeigt die Tatsache, daß wir uns zum Beispiel beim Verirren in einer unbekannten Gegend im Kreise fortbewegen. Man hat keine Erklärung für diese Erscheinung gewußt, erst in neuerer Zeit haben verschiedene Versuche dargetan, daß diese Erscheinung auf eine dem Menschen angeborene Eigenschaft zurückzuführen ist. Kreislauf im kleinen, Kreislauf im großen. Ist unser Leben letzten Endes nicht auch ein Irren und Suchen, nur in anderem Umfange?

Nach den letzten Versuchen ist die Bewegung im Kreise den lebenden Wesen instinktiv am nächsten und erfolgt durch einen Steuermechanismus, der, wenn er allein herrscht, Wendungen in Spiralenform hervorruft. Man hat Schwimmer mit verbundenen Augen ins Wasser geschickt und ihnen aufgegeben, in einer geraden Richtung zu schwimmen, doch bewegte sich ihr Vorwärtsschwimmen in Spiralen. Personen, die sich in einer Wüste oder in einem Walde verirren, können Kreise von fünfzig Kilometer Umfang gehen, aber es wird doch immer eine Kreislinie sein. Man hat sogar gefunden, daß aus diesen Kreisen, die von Menschen mit verbundenen Augen ausgeführt werden, bestimmte Eigenschaften des Betreffenden herausgelesen werden können. Zerstreutheit, Unruhe, Unentschlossenheit und Willensschwäche kann man an Menschen feststellen, die bei solchem Gehen zuerst größere und regelmäßigere und dann kleinere und unregelmäßigere Spiralen vollführten, während bei Menschen mit Konzentration und festem Willen die Spiralen gewöhnlich kleiner und regelmäßiger sind.

Notwehr.

Schmulicke ist ein gräßlicher Kerl. Er pflegt einen seinerseits herzlichen Verkehr mit der Familie Ziesenhenne. Es gibt keinen Grund, der triftig genug wäre, ihn vom Betreten der Ziesenhennschen Wohnung abzuhalten.

Sagt das Mädchen: „Die Herrschaften sind ausgegangen" — so klemmt Schmulicke gleich den Fuß zwischen die Tür und erklärt: „Na, dann werde ich ein bißchen mit den Kinderchens spielen!" Oder er sagt: „Dann werde ich mich etwas mit der zahmen Elster unterhalten!" Oder: „Ich will Herrn Ziesenhenne nur ebenmal um einen Schnaps kränken!"

Als der Unvermeidliche eines Tages wieder anrückt deklamiert das Mädchen:

„Die Herrschaften sind ausgegangen, die Kinderchen machen einen Schulausflug, die zahme Elster ist tot, der Schnaps ist alle!"

Lügenmärlein von Schmieden und Schlossern

Ein Schlosser saß zu Cannstatt, der sagte, da er noch ein junger Wandergesell gewesen, da hab' ihm ein Edelmann von Stuttgart einen Gaul 'geben, den er gen Hohen-Urach hat reiten sollen. Es war um St.-Niklas-Tag, und war alles Stein und Bein hartgefroren, es mocht sich auch hier niemand im Felde des Frostes erwehren. Als aber der Schlosser gen Hohen-Urach gekommen und bei den Ställen absteigen wollte, da war er hart in den Sattel gefroren, dermaßen, daß er und der Sattel nit konnten voneinander kommen, noch er aus dem Stegreif treten. Da ward ein Rat gefunden, daß die Knechte ihn mit dem Sattel vom Pferde abheben, also in die Stube hinter den Ofen tragen, allgemach niedersitzen sollten und auftauen lassen, daß er danach wieder zu Fuß könnte heimkommen. Also ist er mehr als fünf Stunden hinter dem Ofen im Sattel gesessen samt dem Stegreif, ehe er aufgetroren ist. Danach ist er allgemach wieder gen Stuttgart gegangen und hat angezeigt, wie es mit dem gefrorenen Sattel ergangen sei.

★

Ein Schlosser oder, wie man's auch an vielen Enden nennt, ein Kleinschmied hab' zu seiner Zeit zu Cannstatt gewohnt, welcher von wegen seiner unglaublichen Rede und Possereien der Lügenschmied genannt war, und werden derer etliche allhier erzählt. In dem ersten hieb er sich weidlich in die Backen und sagte, daß er in einer Belagerung vor einer Stadt gar nahe mit seinen Gesellen auf dem Scharmützel zum Tor gekommen und von denselbigen allein gelassen worden sei. Hab' auch nit wieder wenden können; so hab' er es darum vollends wagen und den Feinden zum Tor hinein nacheilen müssen. Der aber auf der Pforte habe indes plötzlich das Schutzgatter fallen

MEIN GARTEN ★

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

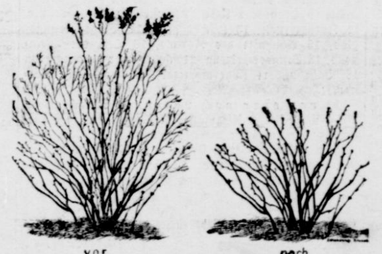
Der Winterschnitt der Ziersträucher

Man muß sich nach den Blütezeiten richten.

Neben den Obstbäumen wollen auch die übrigen Laubgehölze des Gartens in der Zeit, in der sie keine Blätter haben, die ordnende Hand des Gärtners spüren. Es muß nur eine Hand sein, die auf die Eigenarten der einzelnen Sträucher Rücksicht nimmt. Hier fehlt es leider oft an Verständnis und man sieht, wie Frühjahrs-, Sommer- und Herbstblüher gleichmäßig unter die Schere genommen werden. Die Folge ist dann, daß manche Sträucher, die ihrer Blüte wegen gepflanzt wurden, nur spärlich oder gar nicht blühen. Man darf deshalb mit dieser Arbeit nur Leute betrauen, die wirklich etwas davon verstehen und wenn man sie selbst ausführen will, muß man sich erst den Unterschied zwischen den Gehölzarten nach ihrer Blütezeit einprägen.

Zunächst sollte man sich von der Vorstellung frei machen, daß jeder Strauch unbedingt geschnitten werden muß. Es gibt langsam wachsende Arten, wie die japanischen Quitten, die Zwergmispeln, manche Spiräen, bei denen man jahrelang nichts wegzunehmen braucht, es sei denn, daß ein besonders ungünstig stehender Zweig mal vertrocknet. So ist auch ein Irrtum, man müsse die Laubgehölze schneiden, um sie gesund und üppig zu erhalten. Das bleiben die meisten Pflanzen ohne unsere Hilfe, wenn sie im Boden vorfinden, was sie brauchen, vor allem auch Feuchtigkeit genug und nicht zu eng stehen. Hier fehlt es aber gerade den Pflanzen an unseren Gartenzäunen gewöhnlich, weil sie in der Absicht, den Zaun recht schnell dicht zu bekommen, mit so knappen Abständen gepflanzt werden, daß sie in ihrer Entwicklung schon im dritten, vierten Jahre gehemmt sind. Dann beginnt jener Kampf um Licht und Luft, bei dem die zarteren Wesen bald unterdrückt werden und die kräftigeren sich gegenseitig in die Höhe treiben, während die unteren Zweige mehr und mehr kahl werden. Diese unerfreuliche Wirkung ist bekannt; aber immer wieder wird sie durch fehlerhafte Pflanzung herbeigeführt.

Mit dem richtig verstandenen Schnitt der Ziersträucher wollen wir dafür sorgen, daß sie immer viel junges Holz haben und der Blütenansatz auf wenige, möglichst kräftige Triebe zusammengedrängt wird. Verjüngen kann man jeden Strauch. Dabei nimmt man die ältesten und stärksten Triebe unten am Boden weg. Bei vernachlässigten Sträuchern verteilt man diese Behandlung auf zwei bis drei Jahre. Wenn man das letzte alte Holz wegschneidet, sind dann schon kräftige junge Triebe vorhanden, die Blüten bringen können. Bei der weiteren Schnittbehandlung richten wir uns nach der Blütezeit der Gehölze. Dabei scheiden die Frühlingsblüher, die vor dem Entfalten der Blätter oder gleichzeitig damit blühen, für den Winterschnitt ganz aus, denn wir würden ja hier gerade den Blütenansatz entfernen. Was an Zieräpfeln, Zierkirschen, Forsythien, Flieder, Deutzien, Weigelien, Goldregen, Schneeball und Frühlingsspiräen zu stutzen und zu lichten ist, das besorgen wir, wenn sie geblüht haben. Es bilden sich dann an dem zurückgeschnittenen Holz im Laufe des Sommers noch neue Triebe, die im nächsten Frühjahr Blüten tragen. Die Sträucher dagegen, die das Blütenholz erst im Frühjahr bilden, können eher einen Rückschnitt im Winter vertragen. Zu dieser Gruppe gehören der Rot- und Weißdorn, die Heckenkirschen, der falsche Jasmin, der Holunder, das Pfaffenhütchen, die Schneebeere und andere. Die Herbstblüher, wie Buddleie und Strauchhortensie, endlich stutzen wir im Winter stark, weil sie danach kräftige neue Triebe bilden, an denen sich im Herbst schöne Blüten entwickeln.



vor dem Ausschneiden — nach dem Ausschneiden

Grundsätzlich muß vor dem sogenannten Beschneiden der Blütensträucher gewarnt werden, bei dem im Winter immer wieder wie bei einer Hecke die jungen Triebe fallen, das alte Holz aber in unnatürlicher Weise geschont wird. Es entstehen dadurch besenartige Gebilde, die niemand gefallen können, der wirklich Sinn für natürliches Wachstum der Gehölze hat. Sie sind ebenso häßlich wie die niemals mit Messer oder Schere in Berührung kommenden Gehölzgruppen, bei denen über einem Gewirr von trockenem Holz spärliche grüne Triebe schweben. Im einzelnen läßt sich nicht beschreiben, wie man jede Gehölzpflanzung behandeln soll, denn man muß sich ja nach dem Zustand und Alter der Sträucher richten. Hat man sich erst einmal den Unterschied der mit der Blütezeit zusammenhängenden Blütenbildung klargemacht, hilft das schon viel. Die Feinheiten lernt man durch die Erfahrung, wenn man die Wirkung des Schnittes den Sommer hindurch beobachtet. Mit der Zeit kommt man dahin, seine Sträucher in einem gleichmäßigen Schönheitszustande zu erhalten, ohne durch gewaltsames Vorgehen auffällige Lücken zu erzeugen.

Die Samenbestellung

Die Samenhandlungen haben ihre neuen Preislisten versandt und wir stellen nun unseren Bedarf für die Frühjahrsbestellung zusammen. Oft lohnt es kaum, sich die kleinen Mengen, die man benötigt, mit der Post schicken zu lassen. Dann sollte man aber erwägen, ob es nicht vorzuziehen ist, sich einen Teilnehmer an der Samenbestellung zu suchen, anstatt im ersten besten Geschäft Sämereien ungewisser Herkunft zu kaufen. Wer an seinem Wohnorte eine bewährte Handlung hat, soll dieser natürlich treu bleiben, aber in vielen kleineren Orten fehlt diese Gelegenheit. Nicht zu verachten ist ja auch die Ersparnis, die bei gemeinsamem Samenbezug eintritt, weil man dann größere Mengen der gleichen Sorten bestellen kann, die man nachher selbst mit der Briefwaage für die Teilnehmer abwägt. In den meisten Preislisten werden Mengen von 50 Gramm zum 100-Gramm-Preis und 250 Gramm zum Kilopreis angeboten.

Es ist vielleicht oft schwierig, die vielen Einzelwünsche bei Beteiligung mehrerer Gartenfreunde in Einklang zu bringen, um wirklich durch Einschränkung der Sorten zu größeren Mengen zu gelangen und das Auswiegen der Portionen macht auch Arbeit, aber im ganzen überwiegt schließlich der Vorteil. Es ist gewiß auch zu empfehlen, neben alten Sorten, die man schon ausprobiert hat, gelegentlich eine neue Züchtung zu versuchen, vor Sortenzersplitterung hüte man sich aber. Sie macht den Anbau unübersichtlich, um so mehr, je kleiner die Flächen sind, die man der einzelnen Sorte einräumen kann.

In der Hauptsache bauen wir im kleinen Garten solche Gemüse an, die nicht billiger auf dem Markte zu kaufen sind. Das sind einerseits die Frühgemüse und dann solche Gemüse, die oft in zweifelhafter Güte auf den Markt kommen. Hat man kein Mistbeet, wählt man frühe Sorten und keimt womöglich in Kästchen auf dem Fensterbrett vor. Man erntet dann, wenn dasselbe Gemüse auf dem Markt noch teuer ist. Karotten, Kohlrabi, Erbsen, dicke Bohnen — das sind Gemüse, die man schätzt, wenn man sie zeitig im Garten hat. Daneben räume man den Salaten recht viel Raum ein. Die ersten Pflanzen kauft man am besten, wenn man sie nicht in günstigen Lagen und Boden selbst überwintern kann. Bei den Salatgewächsen ist Frische die Hauptsache und wo bekommt man sie so frisch zu kaufen, wie sie der eigene Garten liefert? Radieschen und Rettiche sind zwar billig, wenn ihre Zeit da ist, aber sie nehmen wenig Platz weg und niemand wird sie in seinen Beeten missen wollen. Zu den unentbehrlichsten Nutzpflanzen auch im kleinen Garten gehören ferner die Würzkräuter. Sie sollte man in recht vielen Arten anbauen, namentlich auch solche, die auf dem Markt nicht angeboten werden, wie Liebstock, Weinraute, Melisse, Basilikum usw. Ob man Tomaten pflanzt und Sellerie und Gurken — das richtet sich nach der Größe der Fläche, die man bearbeiten kann.

Kaninchen im Haarwechsel

Zweimal wechseln unsere Kaninchen ihr Haarkleid, gegen Ende Februar und Ende September. Dieser Vorgang stellt an den tierischen Körper hohe Anforderungen. Er soll die Dauer von 4 bis 6 Wochen nicht übersteigen. Geht er flott vonstatten, ist er oft schon in drei Wochen beendet. Die gleichmäßige, schnelle Abwicklung kann der Züchter durch reichliches nahrhaftes Futter fördern. Während sich im Herbst der Kaninchenpelz in der Hauptsache verdichtet durch stärkeres Wachsen des Unterhaares, erneuert sich das Haarkleid im Februar vollständig. Dieser Vorgang vollzieht sich um so schneller, je mehr die Tiere den Witterungseinflüssen ausgesetzt sind. Warmes Wetter beschleunigt seinen Beginn, kaltes schiebt ihn auf. Einschneidende Aenderungen in der Zusammensetzung des Futters muß man in dieser Zeit vermeiden, ebenso soll die Wartung sich möglichst gleich bleiben. Daher soll man im Haarwechsel stehende Kaninchen im allgemeinen nicht kaufen.

Den Eintritt des Haarwechsels erkennt man am Absterben und Verfärben der Haare. Schwarz und Blau gehen in Rot, Weiß in Hellgelb über, graue Farben werden heller usw. Um das Abstoßen der Haare zu fördern und die Haartätigkeit zu beleben, bürste man die Tiere wöchentlich drei- bis viermal mit einer harten Bürste mit und gegen den Strich. Angorakaninchen werden am besten beim ersten Anzeichen des Haarwechselbeginns geschoren. Der stärkere Blutandrang nach der Haut macht die Tiere empfindlich, sie neigen zu Erkältungen und sollen deshalb soviel wie möglich an der frischen Luft in entsprechenden Stallungen oder Ausläufen gehalten und reichlich mit gutem nährstoffreichem Futter versorgt werden. Besondere Dienste zum schnellen Durchhaaren leisten tägliche Gaben von Oelkuchen von Lein oder Mohn, ferner getrocknete Blätter der Brennessel, des Spitzwegerichs und Bärenklau. Bei schlechter Fütterung oder plötzlichem Futterwechsel gerät der Haarwechsel oft ins Stocken, sodaß das alte Haar bis zum nächsten Haarwechsel stehen bleibt.

Haarende Tiere dürfen nicht zur Zucht verwandt werden, Häsinnen dürfen auch nicht während der Tragezeit in den Haarwechsel kommen. Die Jungtiere, die solche Mütter werfen, sind schwächlich und haaren oft das ganze Jahr. Der Haarwechsel ist als beendet anzusehen, wenn die Haare beim Ueberstreichen des Felles von selbst in ihre ursprüngliche Lage zurückfallen und keine Haare mehr ausgehen. Im Haarwechsel befindliche Kaninchen sollen auch nicht geschlachtet werden, weil unausgehaarte Felle keinen Wert haben.

Sport-Rundschau

Zwei Goldmedaillen für Deutschland

Unsere Erfolge in Garmisch-Partenkirchen. – Ein verheißungsvoller Auftakt des Olympia-Jahres. – Streifzug durch die deutschen Fußballgaue.

Zwei Goldmedaillen für Deutschland! Damit sind die kühnsten Erwartungen übertroffen worden, die wir an die Olympischen Spiele in Garmisch-Partenkirchen knüpften. Die Namen

Christl Cranz und Franz Pfnür

sind heute in aller Munde, in ganz Deutschland ist man stolz auf unsere beiden ersten Olympiasieger, empfindet man frohe Genugtuung darüber, daß wir im Wettbewerb mit den Nationen bisher so hervorragend abgeschnitten haben, denn zu den beiden ersten Siegen gesellen sich noch eine ganze Reihe outer Plätze in der Kombination Abfahrt — Slalom. Daß wir in dieser Konkurrenz, die den Nordländern weniger gut liegt, gut abschneiden würden, damit hatten wir ja gerechnet. Aber unser Erfolg wurde weit größer als erwartet, er wurde zu einem stolzen Triumph. Auch unsere Eishocken-Spieler haben sich bisher recht gut geschlagen und stoßen nun in der Zwischenrunde auf den großen Favoriten, die Kanadier. Hoffentlich behaupten unsere Jungen hinter ihnen den zweiten Platz. Auch bei den Bobrennen haben wir mit Kilian ein gutes Eisen im Feuer, und bei den Eiskunstläufen setzen wir große Erwartungen auf Marie Herber — Ernst Baier. Kurz und gut, nach diesem verheißungsvollen Anfang hat Deutschland berechtigte Aussichten, im Gesamtklassement einen der ersten Plätze einzunehmen.

Aber auch über den sportlichen Erfolg hinaus sind die ersten Tage von Garmisch-Partenkirchen zu einem großen und starken Erlebnis geworden. Die 28 Nationen, die die Blüte ihrer Jugend nach dem schönen Fleckchen deutscher Erde entsandt haben, haben hier bereits

die Flamme der olympischen Idee

verspürt. Alle Zeitungsberichte sind getragen von einer Stimmung, die mit Begeisterung und freudiger Bewegung erfüllt ist. Franzosen, Engländer, Schweden, Norweger, Italiener, Holländer, Kanadier, Japaner, Ungarn, Tschechen, Polen, Oesterreicher, Deutsche, sie alle verspüren hier, welche Kraft von der olympischen Idee auf die Völker ausstrahlt. Hier neidet keiner dem andern den Sieg, hier erkennt jeder aus vollem Herzen die große Leistung an und jubelt dem Sieger zu. Olympia, völkerverbindendes Fest der Jugend, hier in der glitzernden schneeweißen Welt des bayerischen Gebirgslandes hat sich deine Wiedergeburt wieder einmal in einer Art und Weise vollzogen, die siegreich über alles, was bisher die Nationen trennte, hinwegschreitet. Und so wollen wir die ersten Tage von Garmisch-Partenkirchen, wollen wir den weiteren Verlauf der olympischen Winterspiele als einen

verheißungsvollen Auftakt zur Olympiade 1936 selbst

nehmen. Was wir in Garmisch-Partenkirchen in einem immerhin noch begrenzten Rahmen erleben, das wird sich in den Augusttagen auf dem deutschen Reichssportfeld in Berlin zu einer riesigen, hoch lodernden Flamme entzünden, wird den Sinn der olympischen Spiele in seiner ganzen Größe zeigen, wenn unter den Klängen der Olympia-Glocke die Jugend der ganzen Welt ihren Einzug in die festlich geschmückte Kampfstätte hält.

Auf den Fußballfeldern

nehmen die Dinge inzwischen ihren Lauf. So langsam nähert man sich dem Abschluß der Meisterschaftsspiele. In der westfälischen Gauliga kam auch diesmal der Deutschmeister Schalke 04 zum Siege, aber viel schwerer, als man allgemein angenommen hatte. Der vom Abstieg bedrohte Neuling Erle 08 wehrte sich auf eigenem Platz tapfer und gab nur mit 2:1 klein bei, nachdem er bei der Pause noch mit 1:0 geführt hatte. Einen bösen Hereinfall erlebte Germania Bochum im Hertener Katzenbusch. Herten fertigte die Bochumer mit 3:0 ab und dürfte sich damit wohl in Sicherheit gebracht haben.

Durch die Niederlage der Bochumer bietet sich übrigens für die Herner Westfalia, die ja am kommenden Sonntag die Bochumer empfängt, die Möglichkeit, diese vom dritten Tabellenplatz zu verdrängen.

Höchst bedrohlich ist die Situation für TuS Bochum geworden, der in Münster gegen die Preußen mit 2:0 verlor. Wenn nicht alles täuscht, werden TuS Bochum und Erle 08 unter sich ausmachen müssen, wer Union Recklinghausen bei dem Abstieg in die Bezirksklasse begleitet.

In der westfälischen Bezirksklasse

ist noch in keiner Gruppe die Entscheidung gefallen. Im Bezirk Gelsenkirchen hat SV Rotthausen die größten Aussichten, während in der Dortmunder Gruppe das Ende zwischen Arminia Marten, TuBV Mengede und Borussia Dortmund liegt. In der Bochumer Gruppe hat sich die Situation durch die 5:0-Niederlage von Witten 92 in Schwelm wieder sehr unübersichtlich gestaltet. Preußen Bochum, Wattenscheid 09/30 und Dahlhausen können den Wittenern die Meisterschaft noch streitig machen. Im Münsterländer Revier gab es einen Skandal. Beim Treffen des SuS. Hüls, der vor Rheine 09 und Recklinghausen 13 an der Spitze liegt, mit der Recklinghäuser Viktoria stürmten Zuschauer den Platz und verprügelten die Recklinghäuser Mannschaft, so daß sie außerstande war, das Spiel fortzusetzen. Die Geschichte kann den Hülsern, die übrigens mit 2:3 im Rückstand lagen, teuer zu stehen kommen. In der Gruppe Minden lieferten sich Arminia und der VfB Bielefeld das traditionelle Treffen um die Führung. Die Bewegungsspieler, die bisher der Arminia die Führung überlassen hatten, siegten 4:2 und führen nun ihrerseits mit einem Punkt Vorsprung. In der Gruppe Arnsberg behaupteten die Siegener Sportfreunde durch ein 0:0 gegen den Siegener BC. die Tabellenführung.

Im Gau Niederrhein ist an der Meisterschaft von Fortuna Düsseldorf nicht mehr zu rühren. Die Düsseldorfer holten in Benrath ein 2:2 heraus und liegen nunmehr mit 6 Punkten Vorsprung in Front. Die Aufmerksamkeit richtet sich daher mehr und mehr auf die Abstiegsfrage. In erster Linie sind Borussia M.-Gladbach und Union Hamborn Abstiegskandidaten, doch ist auch Schwarz-Weiß Essen noch in großer Gefahr, zumal die Kruppstädter von Preußen Krefeld eine hohe 8:3-Niederlage einstecken mußten. — Uebrigens gab es am Sonntag einen

interessanten Kräftevergleich Westfalen—Niederrhein.

In der niederrheinischen Presse wird immer so gern die Behauptung aufgestellt, daß die Spielstärke der niederrheinischen Gauliga der der westfälischen Spitzenklasse (Schalke 04 natürlich ausgenommen) weit überlegen wäre. Nun die nackten Zahlen des vergangenen Sonntags beweisen das Gegenteil: Höntrop — Turu Düsseldorf 3:1, Hüsten 09 — Rotweiß Oberhausen 7:2 (!).

Der Gau Mittelrhein pauste, da er seine Gaumannschaft nach der Normandie geschickt hatte, wo sie in Le Havre zu einem schönen 3:2-Sieg über eine französische Auswahlmannschaft kam. Weniger Glück hatten die Niedersachsen, die ebenfalls in Frankreich und zwar in Lille ein Repräsentativspiel austrugen. Sie mußten eine 5:1-Niederlage einstecken.

Bei dem Streifzug durch die übrigen Gaue schauen wir uns zunächst nach den

künftigen Gegnern von Schalke 04

um. In der Reichshauptstadt wurde der Großkampf Minerva — Hertha/BSC zu Gunsten des Altmeisters entschieden. Die Mannen um Sobeck gewannen mit 4:3 und dürften damit die Führung wohl kaum wieder abgeben. Im Sachsenlande marschieren die Chemnitzer Polizisten auf die Meisterschaft zu. Der Altmeister VfB Leipzig wurde mit 5:0 geschlagen. Die Polizisten führen mit vier Punkten Vorsprung vor dem Dresdener SC, der den Lokalrivalen Sportfreunde mit 8:2 abhängte. Im Gau Ostpreußen werden vermutlich Prussia Samland Königsberg und Hindenburg Allenstein die Abteilungsmeister stellen, wobei für das Endspiel Hindenburg die größeren Aussichten einzuräumen sind. Die Ankündigung, daß Schalke 04 bei den kommenden Endspielen auch den Ostpreußen seine Kunst vorführen wird, hat in ganz Ostpreußen große Genugtuung ausgelöst. Das Spiel des Ostpreußen-Meisters gegen die berühmte Elf aus dem „Kohlenpott" wird die größte Zuschauermenge auf die Beine bringen, die Ostpreußen je bei einer Sportveranstaltung gesehen hat.

Von den übrigen Ergebnissen sind herauszugreifen die 1:0-Niederlage, die Werder Bremen durch Hildesheim erlitt. Hannover 96 hat dadurch Gleichstand erreicht. In Hamburg schlug Eimsbüttel den HSV mit 5:3, und in Nürnberg behielt der 1. FC mit 2:0 die Oberhand über seinen alten Rivalen Spielvg. Fürth. Damit haben die Nürnberger ihre Meisterschaft sicher. Auch Mannheim-Waldhof wird wieder unter den letzten Sechszehn zu finden sein, denn der VfR Mannheim mußte mit 7:2 dran glauben. Weiter setzte sich der 1. SV Jena durch einen Sieg über Cricket — Viktoria Magdeburg wieder in Front. Im internationalen Fußballsport gab es das Länderspiel Frankreich — Tschechoslowakei. 50 000 Franzosen erlebten eine neuerliche Niederlage ihrer Mannschaft mit 3:0 und pfiffen sie nach Strich und Faden aus. . .

Olympia-Zug eine erstklassige Propaganda

Am Samstag traf der Zug in Dortmund ein. – Begeisterter Empfang. – Aufstellung und Empfangsfeier auf dem Hansaplatz

Dortmund hatte am Samstag seinen besonderen Tag, galt es doch, den von uns in den letzten Tagen verschiedentlich erwähnten Olympia-Zug für vier Tage in Dortmunds Mauern zu beherbergen. Es war eine prächtige Wagenkolonne, die da am Samstag gegen 19.30 Uhr anrückte, die mit der ganzen Größe ihrer Ausführung für den restlosen Einsatz der deutschen Nation für die Olympiade 1936 ein glänzendes Zeugnis gibt. Eine Motorradkolonne des NSKK fuhr dem Zug entgegen und geleitete ihn dann zum Hansaplatz, wo inzwischen die politischen Leiter des Kreises, SA, Abteilungen der Wehrmacht, der Arbeitsdienst, das NSKK, Verbände und Vereine Aufstellung genommen hatten.

Nachdem der Führer des Zuges Fahrer und Beifahrer vorgestellt hatte, hielt Kreisleiter Hesseldieck folgende Ansprache:

„Während in Garmisch-Partenkirchen die ersten Wettkämpfe entbrannt sind, während durch den Aether die ersten Meldungen von Siegen und Leistungen über die ganze Welt flattern, versammeln wir uns hier in Dortmund zum Empfang des Olympiazuges. Er wird bei uns den Erfolg haben, den er überall in den deutschen Städten hatte, denn die Bewegung, SA, SS, NSKK, HJ, Arbeitsdienst überhaupt das ganze Deutschland ist sportbegeistert und hat Verständnis für die olympische Idee, die nordischem Geist, dem Geist der Hellenen vor Jahrtausenden entsprang. Die Griechen haben die olympischen Spiele schon damals zu einer Höhe geführt, die die Zeiten überdauerte.

Die olympische Idee liegt darin, daß körperliche Ertüchtigung, Leistung und Seelenadel in einem Volk so entwickelt werden sollen, wie das die Hellenen zu ihrer Zeit bereits taten. **Jeder Wettstreiter auf der Olympiade kämpft und siegt für sein Volk,** keiner für sich. Darum wird von uns alles, was „Olympia" heißt, begierig aufgenommen, und wir sind gespannt darauf, was in diesem Zug und der Ausstellung, die er birgt, enthalten ist von dem, was der Sommer dieses Jahres bringt. Wir wissen, daß Hunderttausende aus aller Welt nach Deutschland kommen werden. Wir haben dafür zu sorgen, daß wir diesen Menschen aller Rassen und Völker in der richtigen Weise entgegentreten, damit sie alle die Erfahrung mit nach Hause nehmen und dort weitergeben: „Es ist nicht wahr, was da an Lügenmeldungen über dieses Deutschland Adolf Hitlers von gewissenlosen Hetzern und Verleumdern verbreitet wird. „Wir werden den Menschen von draußen beweisen müssen, daß wir ein tadellos geführtes und diszipliniertes Volk sind, das nicht die Schandtaten begeht, von denen die Zeitungen im Auslande in verleumderischer Absicht schreiben.

Der Gaubeauftragte des Reichssportführers, Sturmbannführer Schäfer wies darauf hin, daß der Olympiazug nach einer 10 000 Kilometer langen Werbefahrt durch die deutschen Gaue hier in Dortmund seinen Einzug gehalten habe. Die hohen Besucherzahlen, die der Olympiazug in all den Städten, die er berührte, erreichte, beweisen den Anteil, den das deutsche Volk dieser einzigartigen Schau entgegenbringt. Alle Augen schauen jetzt nach Deutschland. Mit Stolz hören wir von den Siegen und Leistungen der deutschen Männer und Frauen, die gegen die Besten der Welt in den Kampf gezogen sind. Wir wollen hoffen, daß das Hakenkreuzbanner noch öfter am olympischen Siegesmast gehißt werden kann. Alle Welt ist sich auch einig darüber,

daß Deutschland die Vorbereitungen zur Olympiade in einer Weise und so vorbildlich getroffen hat, wie noch niemand zuvor.

Groß ist für Deutschland die politische und wirtschaftliche Bedeutung der Olympischen Spiele. Darum ist alles geschaffen worden, um sie erfolgreich durchzuführen, und der Führer selbst hat die Schirmherrschaft übernommen. Wir werden auch das erreichen, was wir davon erhoffen, damit das Ausland das Bild von dem nationalsozialistischen Deutschland erhält, das wir wünschen. Wir sind stolz darauf, daß das junge nationalsozialistische Deutschland der Bannerträger der olympischen Idee ist, und unsere Besten werden sich für den Sieg Deutschlands einsetzen.

Der Leiter des Olympia-Zuges, Kettenführer Herrmann, **dankte** für die Einholung und den Empfang. Am 1. Dezember 1935 sind wir — sagte er — in Berlin aufgebrochen und haben unsere Reise angetreten. Zunächst ging die Fahrt nach Königsberg, um den vom Reich abgetrennten ostpreußischen Volksgenossen die Schau zu zeigen. Wir haben auch in Elbing, Tilsit und Danzig haltgemacht und

unsere Reise war überall, besonders in Danzig, eine Triumphfahrt.

Wir sind von Ostpreußen in die Nordmark gefahren und haben die Schau in Flensburg aufgebaut, dann in Hamburg, Wesermünde, Hannover, Göttingen und Halle, von wo aus wir in den Weihnachtsurlaub gegangen sind. Die Besucherzahlen haben sich ständig gemehrt. Im neuen Jahr begannen wir in Dessau, waren dann in Leipzig, Erfurt, Kassel, Bielefeld, Münster und Hamm und sind nun in Dortmund.

Zu erwähnen bliebe noch, daß der Olympia-Zug bis einschl. Donnerstag dieser Woche in Dortmund bleibt. Es darf wohl erwartet werden, daß sich auch die Herner Turn- und Sportbegeisterten die Gelegenheit, diese einzigartige Werbeschau zu besichtigen, nicht entgehen lassen werden. Man versäumt nämlich sonst wirklich etwas.

Matylla (Herne 20) Bezirksmeister im Ringen im Bantamgewicht

Peuster (Marten) im Halbschwergewicht

Die ersten Bezirksmeisterschaften, die Sonntag in Marten und Herne zum Ablauf kamen, waren in sportlicher Hinsicht ein großer Erfolg. Von 24 Kämpfen, die in Marten benötigt wurden, endeten 14 Kämpfe durch Schulterfall. Wenngleich auch an beiden Plätzen die gemeldeten Ringer nicht restlos an den Start gingen, so tat das den Veranstaltungen deshalb keinen Abbruch, weil in allen Kämpfen sich doch die tatsächlich besten Ringer an die erste Stelle setzten. Die Besetzung im Halbschwergewicht hätte einzig und allein größer sein können, aber es ist eine bekannte Tatsache, daß in den oberen beiden Klassen das Material rarer wird.

Erwartungsgemäß kam Peuster (Marten) im Halbschwergewicht an die Spitze, doch wurde Peuster von Krüll (Suderwich) hart bedrängt. Krüll sollte bei größerem Training eine größere Rolle spielen können.

Im Bantamgewicht war Matylla (Herne 20) der beste Ringer, der eigentlich nur in Bach (Hoesch) den gefährlichsten Gegner hatte. Bach kam erst beim dritten Kampf in Form, rang dann aber vorzüglich. Wawrzyniak-Herne blieb nach einem Schultersieg mit zwei Punktniederlagen im Nachteil.

Die Kämpfe in Marten:

Halbschwergewicht

1. Runde: Peuster (Marten) besiegt Berger (Heros 94/08 Dortmund) nach Punkten. Krüll (Suderwich) besiegt Meier (Bünen 05) nach 2:30 durch Nackenhebel.

2. Runde: Peuster besiegt Prygotzki (Deininghausen) nach 5 Minuten durch Schleuder mit Eindrücken der Brücke. Berger unterliegt gegen Krüll nach Punkten und scheidet damit aus.

3. Runde: Peuster besiegt Krüll durch Führung des Kampfes. Krüll besiegt Prygotzki nach 5 Minuten durch Ueberwurf.

1. Sieger und Bezirksmeister Peuster (Marten), 2. Krüll (Suderwich).

Bantamgewicht

1. Runde: Klein (Marten) unterliegt gegen Matylla (Herne 20) nach Punkten. Hülsmann (Deininghausen) unterliegt gegen Nowatzki (Rot. Eving) nach 4 Min. durch Ueberwurf mit Halbnelson. Krömer (Bünen 05) besiegt Winter (Deininghausen) nach 3 Minuten durch Eindrücken der Brücke. Breski (Marten) besiegt Hendel (Kirchlinde) nach 1:45 durch Hüftschwung mit Eindrücken der Brücke. Bach (Sportgemeinschaft Hoesch Dortmund) besiegt Lerke (Hörde 04) nach Punkten.

2. Runde: Wawrzyniak (Herne) besiegt Klein nach 11 Minuten durch Eindrücken der Brücke. Matylla besiegt Winter nach 7 Minuten durch Eindrücken der Brücke. Nowatzki besiegt Winter nach 2 Minuten durch Gepäckträger. Krömer besiegt Lerke nach 5 Minuten in einer Bodenkampfszene. Bach besiegt Breski nach Punkten.

3. Runde: Matylla besiegt Nowatzki durch Kopfhüftzug nach 13 Minuten, nachdem der Kampf bis dahin ausgeglichen war. Krömer unterliegt gegen Breski nach 9 Minuten durch Abfangen eines Zuges. Wawrzyniak unterliegt gegen Bach nach Pkt.

4. Runde: Nowatzki unterliegt gegen Breski nach 11:30 durch Ueberwurf. Krömer wird von Bach nach Punkten besiegt. Matylla besiegt Wawrzyniak nach Punkten.

5. Runde: Breski unterliegt gegen Matylla nach 2 Minuten durch Kopfzug aus dem Stand.

Kampf um die Entscheidung:

Matylla gegen Bach. Matylla verletzt sich in der Mitte des Kampfes, muß unterbrechen und kann in der Folge sich nicht mehr so durchsetzen. Trotz der ungünstigen Umstände gewann Matylla den Kampf durch Führung. Nach Beendigung des Kampfes kannte der Jubel der Massen keine Grenzen mehr, als Matylla vom Gaufachamtsleiter David, Dortmund, als Bezirksmeister vorgestellt wurde. Auch wir gratulieren Matylla herzlichst zu seiner hervorragenden Leistung.

1. Matylla (Herne 20),
2. Bach (Hoesch Dortmund),
3. Breski (Marten).

*

Drei-Länder-Turnier der Ringer

Großer Triumph der deutschen Vertretung.

Das Drei-Länder-Turnier der Amateur-Ringer wurde am Sonntag in Berlin vor starkem Besuch beendet. Die deutschen Vertreter hielten sich ausgezeichnet. Vier deutsche Endsiege gab es und zwar im Bantamgewicht durch den Olympia-Sieger Brendl-Nürnberg, im Federgewicht durch Hering-München, im Mittelgewicht durch Schweikert-Berlin und im Halbschwergewicht durch Siebert-Darmstadt. In den beiden restlichen Gewichtsklassen stellten die Schweden in Olofsson und ihrem Europameister Svedberg die Sieger, während die Finnen mit Plätzen vorlieb nehmen mußten.

Wir Turner und Sportler benutzen jetzt nur die Marken und Karten der 4. Olympischen Winterspiele!

Fußball

Bezirksklasse

Münster:

Vorwärts Gronau — Meckinghoven	2:2 (0:2)
SuS Ahlen — BV Rheine	2:0 (1:0)
Rheine 09 — Borussia Rheine	3:1 (3:0)
SuS Hüls — Viktoria Recklinghausen	2:3 (2:3) abgebrochen
Münster 08 — Westfalia Ahlen	3:2 (1:1)
SuS 13 Recklingh. — Bockum-Hövel	3:1 (1:0)

Minden:

VfL Salzuflen — SpVgg Beckum	2:1 (2:0)
SuS Herford — Bielefeld 06/07	4:0 (1:0)
Borussia Lippstadt — Westf. Brackwede	5:4 (2:2)
VfB Bielefeld — Arminia Bielefeld	4:2 (1:1)
SpVgg Hamm — Union Herford	4:2 (3:1)

Arnsberg:

VfR Siegen — Hemer 08	5:2 (4:2)
SV Klafeld — SpVgg Olpe	3:2 (0:1)
Jahn Werdohl — VfB Weidenau	2:4 (2:1)
Arnsberg 09 — SuS Menden	2:1 (2:1)
BC Siegen — Sportfreunde Siegen	0:0

Nachtrag zur Fußball-Gauliga.

Hüsten 09 — Rot-Weiß Oberhausen	7:2 (0:1)
SV Höntrop — Turu Düsseldorf	3:1 (0:0)

3:0-Niederlage der Franzosen

Trotz der katastrophalen Niederlage, die Frankreichs Fußball-Ländereif vor wenigen Wochen gegen Holland erlitt, wohnten dem 7. Länderkampf Frankreich — Tschechoslowakei im Pariser Prinzenpark-Stadion rund 50 000 Zuschauer bei, die allerdings einen 3:0 (3:0)-Sieg der Tschechoslowakei erlebten. Bereits nach der ersten halben Stunde hatten die Tschechen ihren Sieg sicher. An den drei Toren war der französische Torhüter nicht schuldlos. Einen Zwischenfall gab es nach der Pause, als die französische Mannschaft und mit ihr der für die Aufstellung verantwortliche Spielausschuß das Spielfeld betraten, stimmten die französischen Zuschauer ein langanhaltendes Pfeifkonzert an.

Niedersachsen verliert in Lille

In Lille traf die Auswahl des Gaues Niedersachsen auf eine überaus starke Vertretung des Gaues Nordfrankreich. Die Niedersachsen gingen zwar in Front, hatten dann aber eine schwache Viertelstunde, in der die Franzosen drei Tore erzielten. Als dann nach dem Seitenwechsel noch Sievert verletzt wurde und ausscheiden mußte, war es für die Franzosen nicht allzu schwer, um mit 5:1 siegreich zu bleiben.

Gau Mittelrhein siegt in Le Havre

Das Fußball-Repräsentativspiel zwischen einer Auswahl der Normandie und der Mittelrhein-Gauelf brachte dem Stadion in Le Havre den sehr guten Besuch von 18 000 Zuschauern. Die Westdeutschen wurden sehr freundlich aufgenommen, das Publikum verhielt sich jederzeit objektiv. Auf dem steinharten Boden hatten beide Mannschaften einen schweren Kampf zu bestehen, der von den Deutschen verdient mit 3:2 (2:2) gewonnen wurde. Der Gau Mittelrhein hatte Vogel durch Bleeser ersetzt, während man in der französischen Mannschaft Rio vermißte. Die besten Spieler waren die beiden Verteidiger, Mittelläufer Hoofs und Euler im Sturm.

Das jederzeit spannende Spiel brachte der Normandie-Auswahl in der zehnten Minute durch Nicolas die Führung. Schon 3 Minuten später glichen die Rheinländer durch schönen Alleingang von Euler aus. Im Nachschuß konnte Franz Elbern die Gäste in der 28. Minute in Front bringen, aber durch Kopfball von Nicolas zog der Gastgeber in der 36. Minute wieder gleich. Schon die erste Minute der zweiten Halbzeit brachte Mittelrhein durch Franz Elbern das Siegestor, indem der Rechtsaußen eine hochspringende Flanke einköpfte. Der Mittelrhein hatte nun schwer zu kämpfen, um den Vorsprung zu behaupten, zumal Euler später verletzt vom Platz mußte und nur noch zehn Leute im Spiel waren. Mit etwas Glück blieb es aber beim 3:2-Sieg.

Ratgeber für Obst- und

Erbitterter Kampf im Staffellauf

Erst der finnische Schlußmann holt für sein Land in der 4 mal-10-Kilometer-Staffel die Goldene Medaille
Deutschland an 6. Stelle

4mal-10-Klm.-Staffelauf

Die Streckenwahl für die 4mal-10-Klm.-Skistaffel war recht glücklich. Der Kurs setzte sich aus zwei völlig verschiedenartigen Teilen zusammen. Der erste setzte mit einem längeren Flachlauf ein und führte dann zügig mit wenig Anstieg und Abfahrt weiter. Ihn hatten die Läufer Nr. 1 und 3 zu laufen. Anderen Charakter hatte aber die Strecke für die 2. und 4. Läufer, sie war ausgesprochen alpin, mit starken Anstiegen und langen Abfahrten durchsetzt, aber trotzdem für jeden Läufer ohne Schwierigkeiten zu nehmen.

Der erste Läufer jeder Nation hatte einen zusätzlichen Weg von etwa ein Klm. zu machen, da der Start nicht im Skistadion, sondern am Kochelberg lag. Dort stellten sich kurz vor 9 Uhr die ersten Läufer der 16 Mannschaften in der ausgelosten Reihenfolge auf. Dann ertönte pünktlich ein Kanonenschuß und wie aus der Pistole geschossen stoben die Läufer davon. Vorne weg unser Friedl Däuber, der Finne Nurmela und Oddbjörn Hagen aus Norwegen. Schnell war ihre Fahrt und mit unerhörtem Tempo zogen sie dem Skistadion entgegen.

Nach der Hälfte der Rundenstrecke, also beim 5. Kilometer, bietet sich folgendes Bild: Norwegen führt vor Finnland, Schweden, Italien, der Tschechoslowakei, Polen, Frankreich, Jugoslawien, Deutschland, Oesterreich und Japan. Der Norweger Hagen liegt auch beim Kontrollpunkt 7,2 Kilometer vor dem Finnen Nurmela und dem Schweden Berger. Zwei Minuten später kommt der Italiener Gerardi durch, dem der Tscheche Mihalek dicht auf folgt. Nur eine Minute später ist aber auch der Pole Gorski durch, hinter dem der Franzose Gindre hergejagt. Im Abstand von weiteren zwei Minuten taucht der Jugoslawe Torrison und erst eine Minute später geht Friedl Däuber, der erste Mann der deutschen Staffel vorbei, der für alle eine herbe Enttäuschung ist. Der Bayer scheint sich „verwachst" zu haben und kann nur mit Mühe dem schnellen Tempo folgen. Das ist natürlich für alle Deutschen, die sich längst der Strecke aufgebaut haben, eine bittere Erkenntnis. Man sieht es deutlich, daß ihm vor allem die Anstiege besondere Schwierigkeiten bereiten, denn hier verliert er stets Boden. Gleich darauf erschien am Hang des Gudiberges auch schon der Norwegen Hagen zur Ablösung. Hoffsbakken lief als zweiter Mann für Norwegen weiter, 150 Meter vor den dicht zusammenliegenden Finnen und Schweden. Nurmela wechselt mit Karppinnen und der Schwede Berger reicht seinem Landsmann Larsson die Hand zur Ablösung.

Mit frischer Kraft machten sich nun die neueingesetzten Leute auf die zweite Strecke und in ihr stach vor allem der unerhörte Kampf zwischen dem Schweden Larsson um den zweiten Platz hinter dem führenden Norweger mit dem Finnen Karppinnen hervor. Beim Kilometer 15,3 liegen dann noch immer die drei skandinavischen Nationen an der Spitze der tollen Jagd: Norwegen, Schweden, Finnland. Hinter ihnen die Tschechoslowakei und Polen. So ist das Bild auch beim Punkt 17,8 Kilometer, wo die Norweger zwei Minuten vor Schweden und Finnland lagen. Die Nationen wechselten dann.

Natürlich konnte so das Ende nur noch zwischen den drei großen Ski-Nationen aus dem Norden Europas liegen. Norwegen setzte nun Sverre Brodahl ein, dem seine zwei Landsleute einen Vorsprung von über einer Minute übergaben. Der Norweger setzte alles daran, um ihn zu behaupten und verlor tatsächlich nur wenige Sekunden, trotzdem der Finne Lähdi und der Schwede Häggbald wie toll hinter ihm herhetzten. Sie geben förmlich ihr Letztes, aber sie schaffen es nicht. Nach einem verzweifelten Kampf über die 10 Kilometer wechselt Brodahl 49:52 vor Lähdi 39:49 und Häggblad 40:34. Fast eine Minute vor den zwei Verfolgern geht der Norweger Bjarne Iversen ab. Dann verschwindet die blaue Jacke des finnischen Schlußmannes Jalkanen und eine Minute nach ihm jagt der Schwede Matsbo auf seiner Spur hinterher. Die deutschen Hoffnungen trug auf diesem Teil der Strecke unser Leutnant Herbert Leupold. Der große Läufer aus Schlesien enttäuschte nicht die Erwartungen und überholte den Polen und brachte Deutschland auf den 6. Platz hinter den drei skandinavischen Nationen, Italien und der Tschechoslowakei.

Alles schaute nun natürlich auf dem letzten Teil der Strecke nach dem kommenden Sieger aus, und genau so unerhört wie der Energieeinsatz der an der Spitze kämpfenden drei Skandinavier war die Spannung der Abertausende auf der Strecke und am Ziel. Der Kampf um die Führung hatte es aber auch wirklich in sich. Immer noch führte der Norweger Iversen knapp vor dem Finnen Jalkanen und beim Punkt 35,3 Kilometer hatte Iversen immer noch drei Sekunden Vorsprung vor dem Finnen. Zwei Minuten später war es aber geschehen. Nun hatte es Jalkanen geschafft und Zentimeter um Zentimeter kämpfte er den restlos erschöpften Norweger nieder. 15 Meter lagen schließlich am Ziel zwischen Jalkanen und Iversen und damit hatte Finnland den großen 4mal-10-Klm.-Staffellauf gewonnen. Es war ein herrlicher Sieg und nie wurde er heißer erkämpft als hier. Der Norweger Iversen gab bestimmt alles für den Sieg seines Landes, aber der verbissene Wille allein tat es schließlich auch nicht mehr . . . Die Türkei steckte nach dem 3. Wechsel das Rennen auf, da sie aussichtslos im Rennen lag.

Das Ergebnis der 4mal-10-Klm.-Staffel

1. Finnland (Nurmela, Kappinnen, Lähdi, Jalkanen) 2:41,32.
2. Norwegen (Hagen, Hoffsbakken, Brodahl, Iversen) 2:41,39.
3. Schweden (Berger, Larsson, Häggblad, Matsbo) 2:43,03.
4. Italien (Gerardi, Menardi, Demets, Kasebacher) 2:50,05.
5. Tschechoslowakei (Mihalek, Musil, Berauer, Simunek) 2:51,56.
6. Deutschland (Däuber, Bogner, Leupold, Zeller) 2:54,54.
7. Polen (Gorski, Orlewicz, Karpiel, Czech) 2:58,50.
8. Oesterreich (Rößner, Bosio, Gallwitz, Baumann) 3:02,48.
9. Frankreich (Gindre, Mermond, Cretin, Jacomis) 3:03,33.
10. Jugoslawien (Knapp, Jakopic, Klancnik, Smolej) 3:04,38.
11. USA. (Torrisen, Chivers, Parsons, Satre) 3:06,26.
12. Japan (G. Yamada, Sekido, S. Yamada, Tandao) 3:10,59.
13. Lettland (Dahbolinsch, Kaneps, Gruftis, Rieckstinsch) 3:26,08.
14. Rumänien (Hazacharias, Kovacs, Coman, Klöckner) 3:27,50.
15. Bulgarien (Kotschoff, Angelakoff, Kostoff, Jekoff) 3:29,29.
16. Türkei, aufgegeben.

Die Eiskunstläufer im Pflichtlauf

Karl Schäfer führt

Im Olympia-Kunsteisstadion war am Montagnachmittag wieder Hochbetrieb. Emsig waren die Eiskunstläufer dabei, ihre Pflichtfiguren auf die spiegelblanke Fläche zu zeichnen und sie kamen rüstig voran. Der Pflichtlauf ist nun recht gut gefördert und da am frühen Nachmittag schon sechs Pflichtfiguren erledigt waren, hat man die Hoffnung, daß die restlichen Figuren vielleicht doch noch am Montag gelaufen werden können. Am Montagnachmittag um 5 Uhr lag der Oesterericher Karl Schäfer unangefochten an der Spitze und kaum einer wird ihm den Rang streitig machen können. Hinter ihm hat sich eine Art Gruppe von gleichwertigen Leuten gebildet, in der der Kanadier Wilson, der Engländer Sharp, unser Meister Ernst Baier, der Engländer Jack Dunn und das neue österreichische Talent Kaspar liegen. Diese fünf Leute trennt dann wieder ein sichtbarer Abstand von einer zweiten Gruppe, die die zwei Ungarn Pataky und Tertak, den Japaner Hasegawa, den Finnen Nikkanen, den Engländer Yates, Linhart-Oesterreich und den Amerikaner Lee umfaßt. Auch im restlichen Feld der Bewerber hat sich das Können ziemlich deutlich abgegrenzt und auch hier sind klar zwei Gruppen zu erkennen.

Der Spielplan der Eishockey-Zwischenrunde

Die Spiele der Zwischenrunde des Olympia-Eishockeyturniers wurden am Montagabend wie folgt festgesetzt:

Dienstag, 11. Februar, 14,30 Uhr: Oesterreich gegen Schweden; anschließend USA. gegen die Tschechoslowakei (beide auf dem Riessersee); 20 Uhr: Deutschland gegen Ungarn (Eisstadion).

Mittwoch, 12. Februar, 14,30 Uhr: Kanada gegen Ungarn; anschließend Tschechoslowakei gegen Schweden; 20 Uhr: Deutschland gegen England; anschließend USA. gegen Oesterreich (alle Eisstadion).

Donnerstag, 13. Februar: Ungarn gegen England, USA. gegen Schweden, Tschechoslowakei gegen Oesterreich, Kanada gegen Deutschland.

Reiterer siegt im Eisschießen

Nicht im Rahmen des olympischen Programms liegen die internationalen Wettbewerbe im Eisschießen. Sie wurden am Montag mit einem internationalen Wettkampf fortgesetzt. Die Besetzung war hervorragend und auch das Interesse entsprechend. Den Sieg holte sich der Oesterreicher Reiterer mit 15 Ringen vor Brunner-Deutschland mit 9, Wolffinger-Tschechoslowakei 9, Lawugger-Oesterreich 9, Kalchschmid-Oesterreich 9, Moser-Deutschland 5, Mart-Oesterreich 4, Bielmeier-Deutschland 3, Arnhold-Tschechoslowakei 1 und Großmann-Tschechoslowakei 1.

Nationales Mannschaftsschießen für Männer: 1. Sportklub Riessersee (Bader) 334:94, Note 3,553; 2. Bad Aiblinger Eissportverein (Wirt) 330:110, Note 3,000; 3. Wintersportverein Holzkirchen (Lüfpinger) 281:139, Note 2,022.

Nationales Weitschießen für Männer: 1. Hacker-Gottessell 92,2 Meter; 2. Kollmannsberger-Riessersee 93,5 Meter; 4. Wirt-Bad Aibling 90,3 Meter.

Damit sind die Eisschießwettbewerbe auf dem Riessersee beendet. Durch den Schneefall wurden die gestern erzielten Zeiten nicht mehr erreicht, sodaß auch die Rekordversuche ausfielen.

Olympische Kampfkarte für Dienstag, 11. Februar

8,00 Uhr: Viererbob-Rennen, 1. und 2. Lauf.
9,00 Uhr: Pflichtkunstlaufen der Männer im Eisstadion.
11,00 Uhr: 500-Meter-Eisschnellaufen auf dem Riessersee
13,30 Uhr: Pflichtlaufen der Frauen im Eisstadion.
14,30 Uhr: Eishockey auf dem Riessersee.

„Deutscher Triumph"

Die englische Presse berichtet mit immer größerer Begeisterung und Wärme über den Verlauf der Winterolympiade in Garmisch-Partenkirchen. Der glänzenden Organisation der Spiele wurde in einem aus Garmisch-Partenkirchen übertragenen Rundfunkbericht besondere Aufmerksamkeit gezollt. Dank der großartigen deutschen Organisation, so sagte der englische Rundfunksprecher, hätten sich die Winterspiele zu einem Erfolg und zu einem Vergnügen für jeden Beteiligten gestaltet.

Die „Times" schreibt in ihrem heutigen Bericht, daß die Winterspiele einen olympischen Wetterrekord aufzuweisen hätten, wenn der gegenwärtige Sonnenschein, die klare Atmosphäre und die idealen Schneeverhältnisse fortdauerten. Die deutschen Erfolge in der Kombination für Männer und in der für Frauen werden heute von allen Blättern hervorgehoben. „Deutscher Triumph" lauten die Ueberschriften der meisten Blätter.

Wetterbericht
der Reichswetterdienststelle Essen/Mülheim

Aussichten für das Industriegebiet, Münster- und Sauerland für Dienstag, 11. Febarur: Bei frischen, teilweise stürmischen Winden aus Ost bewölkt bis heiter, Tagestemperaturen um 5 Grad unter Null, nachts stellenweise bis unter 10 Grad absinkend.

Aussichten für Mittwoch, 12. Februar, und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Fortbestand der Frostwetterlage.

Handel * Gewerbe * Industrie

Aktien fester, Renten freundlich

Berliner Börse.

Die von seiten der Bankenkundschaft vorliegenden Kaufaufträge hatten zum Wochenbeginn zwar keinen größeren Umfang angenommen. Da indessen Angebot so gut wie gar nicht vorhanden war, zeigte die Kursbewegung gleich zu Beginn anziehende Tendenz. Bemerkenswert waren einige Sonderbewegungen in den schon gegen Ende der vorigen Woche bevorzugten Werten. So wurden Deutsche Erdöl auf Abschlußerwartungen erneut 1¼ Prozent höher bewertet. Stärkerer Beachtung erfreuten sich Montane; in Vereinigten Stahlwerken, die etwa ¼ Prozent höher notierten, gingen zum ersten Kurs ca. 100 000 RM. um. Kursmäßig hatten Stolberger Zink mit plus 2¾ und Hoesch mit plus 1¼ Prozent die Führung, während sich die Kursbesserungen sonst im Rahmen von ¼ bis ¾ Prozent hielten. Braunkohlenwerte waren bei nur kleiner Nachfrage um ¼ bis ½ Prozent befestigt. Am Kaliaktienmarkt bildeten Aschersleben mit einer Einbuße von 1 Prozent gegenüber der letzten Kassanotiz eine Ausnahme. Am Markt der chemischen Papiere waren Farben leicht um ¼ Prozent auf 151¼ gedrückt. Fest lagen bei Elektrowerten Siemens, die einen Anfangsgewinn von 1¾ Prozent sogleich um weitere ¾ Prozent erweitern konnten, ferner Lichtkraft mit plus 1¼ und Schuckert mit plus ¾ Prozent. Bei Tarifwerten gaben Schlesische Gas, die bekanntlich in letzter Zeit eine kräftige Steigerung erfahren hatten, um 1¼ Prozent nach. Von Kabelwerten waren Deutsche Kabel nach dem Bekanntwerden der in Aussicht genommenen Ausschüttung von wieder nur 6 Prozent 1 Prozent schwächer. Bei den Maschinenbauwerten zogen Berlin-Karlsruher um ¾, Orenstein um ½ Prozent an, dagegen setzten Schubert & Salzer ihre Abwärtsbewegung um ¾ Prozent fort. An den übrigen Märkten waren stärkere kursmäßige Veränderungen nicht festzustellen. Erwähnenswert sind nur noch Holzmann mit plus 1 und Aschaffenburger Zellstoff mit plus ¾ Prozent.

Am Rentenmarkt waren Reichsaltbesitz um ¼ Prozent auf 110¼, Zinsvergütungsscheine um 2½ Pfg. befestigt. Wiederaufbauzuschläge 1944/45 gewannen ¼ Prozent. Die Umschuldungsanleihe wurde halbamtlich 5 Pfg. niedriger notiert. Von Auslandsrenten begegneten Mexikaner regerem Kaufinteresse.

Blankotagesgeld erforderte unverändert 2¾ bis 2¾ Prozent. Am Valutenmarkt errechnete sich das Pfund mit 12,31, der Dollar mit 2,452.

Im Verlauf wurde das Geschäft an den Aktienmärkten sehr still. Die Kurse bröckelten auf Teilglattstellungen zumeist leicht ab. Farben ermäßigten sich um ¼ Prozent auf 151. Schuckert gaben um ½, Rütgers um ¾, Westeregeln um 1 Prozent nach. Andererseits wurden Holzmann nochmals ¾ Prozent und Zellstoff Waldhof 1 Prozent höher bezahlt.

Am Kassarentenmarkt herrschte weitestgehende Geschäftsstille. Hypothekenpfandbriefe und Kommunalobligationen wurden auf Samstagbasis gehandelt. Von Stadtanleihen, die allgemein freundlichere Tendenz zeigten, sind 26er Duisburger mit plus ¼ Prozent hervorzuheben. Von Provinzanleihen gewannen 29er Holsteiner und Hannoversche je ½ Prozent, die 29er Kasseler Bezirksanleihe ¾ Prozent. 39er Postschätze konnten wieder einen Kurs von 100,10 (99¾) erreichen. Bei den Obligationen waren Arbed um 1, Braubank und Lüdenscheid um je ¾ Prozent gebessert.

Privatdiskontsatz unverändert 3 Prozent.

Die Börse schloß bei ruhigem Geschäft zu leicht nachgebenden Kursen, jedoch weiter freundlicher Grundhaltung. Die Abschwächungen gingen über Prozentbruchteile nicht hinaus, so verloren Harpener, Vereinigte Stahl und Daimler je ¼, Mannesmann ⅜ und Aschaffenburger Zellstoff ¼ Prozent. Siemens und Braubank dagegen waren um ½ Prozent erhöht. Farben gewannen zum Schluß wieder ⅛ Prozent und notierten damit ⅜ Prozent unter Eröffnungskurs (151¼).

Nachbörslich blieb es still.

Der Dollar wurde amtlich auf 2,545, das Pfund auf 12,31 festgesetzt.

Am Markt der per Kasse gehandelten Aktien interessierten heute besonders die Großbankaktien, die auf die Verlautbarung der Adka, daß für das abgeschlossene Geschäftsjahr keine Dividende zu erwarten sei, hin schwächer tendierten. So gaben unter Führung von Adka, die 3¼ Prozent hergaben, Vereinsbank Hamburg 1 und Commerzbank ¾ Prozent nach. Berliner Handelsgesellschaft allerdings konnten ¼ Prozent höher festgesetzt werden. Hypothekenbanken lagen freundlicher; Bayrische Hypotheken plus ¼, Deutsche Zentralboden plus ¼ und Deutsche Hypotheken plus ¾ Prozent. Weiter sind von per Kasse gehandelten Aktien erwähnenswert: Gebhardt & König mit plus 4¾, Norddeutsche Trikot kamen gegen letzte Notiz 6 Prozent höher an und mußten repartiert werden. Von Abschwächungen sind lediglich Königsberger Lagerhaus mit minus 4 und Eschweiler Berg gegen letzte Notiz mit minus 9 Prozent erwähnenswert.

Steuergutscheine blieben unverändert, die Fälligkeiten 1937 und 1938 mußten wieder repartiert werden.

Starke Reichsbankentlastung in der ersten Februarwoche

In der ersten Februarwoche konnte die Reichsbank nach dem Ausweis vom 7. Februar 1936 eine sehr starke Entlastung verzeichnen, die mit der außerordentlich flüssigen Geldmarktlage zusammenhängt. Nicht weniger als 63,8 v. H. der Ultimo-Januar-Beanspruchung von 359,4 Millionen RM. sind zurückgeflossen. Zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres waren es nur 37 v. H., wobei allerdings Sondermomente, wie der Beginn der Einzahlungen auf die neue Reichsanleihe, eine Rolle spielten. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 134,6 auf 3749,5 Millionen RM., an Lombardforderungen um 18,2 auf 53,9 Millionen RM. und an Reichsschatzwechseln um 76,1 auf 2,6 Millionen RM. abgenommen, dagegen die Bestände an deckungsfähigen Wertpapieren um 0,1 auf 349,2 Millionen RM. zugenommen. Der Rückgang der sonstigen Aktiven um 42,2 auf 654,3 Millionen RM. hängt einmal mit der völligen Abdeckung des Betriebskredites des Reiches zusammen, während andererseits rund 13 Millionen RM. Rentenbankscheine zurückgeflossen sind. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf betrug am Stichtag 5867 Millionen RM. gegen 6093 Millionen RM. in der Vorwoche. Die Abnahme entfällt mit 177,4 Millionen RM. auf den Umlauf an Reichsbanknoten, der auf 3920,3 Millionen RM. zurückging. Zum entsprechenden Zeitpunkt des Vormonats belief sich der gesamte Zahlungsmittelumlauf auf 6010 Millionen RM. und zum gleichen Vorjahrestermin auf 5497 Millionen RM. Die Giroguthaben sind um 69,1 auf 610,3 Millionen RM. verringert; die Abnahme entfällt auf die privaten Konten, während die öffentlichen noch etwas gestiegen sind. Die Deckungsbestände betragen bei einer Zunahme um 78 000 RM. 81,8 Millionen RM., und zwar verringerten sich die Goldvorräte um 23 000 RM. auf 76,6 Millionen RM.; die Devisenbestände erhöhten sich dagegen um 101 000 RM. auf 5,2 Millionen RM.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 10. Februar.

Die Rheinisch-Westfälische Börse begann die neue Börsenwoche in fester Haltung. Lebhafter war das Geschäft in einigen Spezialwerten, wie Ver. Stahl und Siemens. Die Kursbesserungen gingen verschiedentlich über 1 Prozent hinaus.

Auf die günstigen Dividendenhoffnungen entwickelte sich regeres Geschäft in Ver. Stahl, die bei einem Umsatz von 60 Mille ebenso wie Mannesmann gut ¼ Prozent fester lagen. Auch die übrigen Montanwerte zeigten eine feste Tendenz. Deutsche Erdöl wurden 1¾ Prozent, Hoesch 1⅛ Prozent und Rheinstahl ¾ Prozent höher gehandelt. Dahlbusch und Klöckner waren ungefähr ½ Prozent erholt. Auf leicht erhöhter Basis verkehrten sonst noch Buderus und Harpener. Gute Meinung besteht weiter für Maschinenwerte, von denen Muag ½ Prozent gewannen. Auf dem Chemiemarkt konnten sich Farben bei kleinen Umsätzen nur knapp halten. Kaliaktien anziehend. Westeregeln gingen ½ Prozent und Wintershall zunächst 1 Prozent, dann 1⅜ Prozent höher um. Am Elektromarkt bestand in Erwartung eines guten Abschlußberichtes größeres Interesse für Siemens, die mehrfach 1¼ Prozent höher bezahlt wurden. Die übrigen Elektropapiere waren gleichfalls stark erhöht. Von den Tarifwerten büßten RWE. ½ Prozent ein. Am Markt der Sonderwerte handelte man Feldmühle auf ½ Prozent und Westdeutsche Kaufhof auf ¾ Prozent höherer Grundlage. Dortmunder Union gingen unverändert um und blieben angeboten. Festverzinsliche freundlich, Altbesitz wurden ¼ Prozent höher und Reichsbahn-Vorzüge unverändert gehandelt. Von den Industrie-Obligationen waren die 6prozentigen Stahlbonds behauptet, während die 4½prozentigen ¼ Prozent anzogen.

Der Kurenmarkt eröffnete zum Wochenbeginn in fester Haltung. Während der Kohlenkurenmarkt im allgemeinen behauptet lag, beanspruchte der Kalimarkt heute erhöhtes Interesse. Von den Kohlenwerten gewannen Deutschland bei lebhaftem Geschäft 10 RM., andererseits mußten Carolus Magnus bei einem Umsatz 50 RM. niedriger aus dem Markt genommen werden. Der Braunkohlenmarkt lag gut gehalten, mit Ausnahme von Vesta-Kuxen, die eher etwas unter Druck lagen. Am Kalikuxenmarkt zeigte sich gute Nachfrage für Salzdetfurth-Aschersleben werte, von denen die kleineren wie Habighorst, Heimboldhausen und Neusollstedt ca. 50 RM. bis 100 RM. höher im Handel waren. Ebenso zeigte sich für Ransbach-Kuxen auf 50 RM. höherer Basis Nachfrage, jedoch stand entsprechendes Angebot dem nicht gegenüber. Elsässer Werte blieben auf ungefähr letzter Basis gefragt. Von den schweren Werten gelangten Braunschweig-Lüneburg und Maria Glück unverändert zur Notiz.

Kohlenaktien lagen geschäftslos, aber gut behauptet. Niederrh. Berg kamen 1 Prozent höher zur Notiz, während Bergbau Lothringen ½ Prozent einbüßten. Von den Kaliaktien wurden Burbach zu ungefähr letzten Kursen gehandelt.

Im weiteren Börsenverlauf konnten Hoesch, Mannesmann, Ver. Stahl und Siemens noch leicht gewinnen, Farben und Deutsche Erdöl waren dagegen ⅜ Prozent gedrückt.

Der Kassamarkt zeigte im Einklang mit den übrigen Märkten bei ruhigem Verkehr eine freundliche Tendenz. Einige bevorzugte Papiere wiesen kräftigere Kurserholungen auf.

Warenmärkte

Großmarkt für den Nährstand zu Duisburg.

Rheinischer Weizen 21,60. Rheinischer Roggen 17,90. Weizenmehl, inl., Grundtype 790 f. W 16 28,50. Roggenmehl, inl., Grundtype 997 f. R 18 23,15. Roggenschrot, inl., Grundtype 1800 f. R 18 19,15. Weizengrießmehl (Bollmehl) Richtpreis 13,65 bis 14,05. Weizenkleie Handelspreis 12,50 Weizennachmehl Richtpreis 16,20 bis 17,20. Roggenkleie Handelspreis 11,15. Die Preise verstehen sich per 100 Klg. frei Waggon Duisburg in RM. Die Mehlpreise verstehen sich ab Mühle. — Tendenz: Das Angebot in rheinischem Weizen ist recht erheblich, es wird nach wie vor nur zögernd aufgenommen. Roggen wird verhältnismäßig wenig angeboten und die Mengen genügen kaum an Bedarf. Futtergerste und Futterhafer sind nach wie vor kaum käuflich. Industriegerste wenig angeboten, aber auch wenig gefragt. Mehlgeschäft ruhig. Kleie, Vollmehl und Nachmehl unverändert.

Hamburger Warenmarkt.

Oele und Fette: An den ausländischen Märkten blieben die Preise bei geringer Geschäftstätigkeit unverändert. Am deutschen Markt herrscht die übliche Nachfrage, die Zuteilungen der Mühlen blieben gering. In der Woche vom 26. Januar bis 1. Februar 1936 wurden im Hamburger Freihafen an Oelfrüchten gelöscht: 24 000 Sack Sojabohnen, 39 000 Sack Erdnüsse, 45 000 Sack Kopra und 4000 Sack Palmkerne. Preise unverändert.

Hülsenfrüchte: Aus dem Inlande liegen Anfragen nach Bohnen, Erbsen und Linsen vor, jedoch konnten größere Abschlüsse noch nicht getätigt werden. Preise am Lokomarkt unverändert.

Reis: Von den Ursprungsmärkten trafen allgemein feste Meldungen ein. Hier blieb es bei nominell unveränderten Preisen weiter still. In der Zeit vom 26. Januar bis 1. Februar 1936 wurden 18 000 Sack Reis im Hamburger Freihafengebiet gelöscht. Preise verändert.

Baumwolle: Marktlage stetig. Superfine mgd. scinde white rougish, Bremer Klausel, Standard I 4,35. Fine Oomra, Bremer Klausel, Standard II 5,50 Pence per lbs.

Kaffee: Offerten von Uebersee unverändert. Lokogeschäft bei unveränderten Preisen befriedigend.

Gewürze: Ruhig bei unveränderten Forderungen. Vom 26. Januar bis 1. Februar 1936 betrugen die Zufuhren in das Gebiet des Hamburger Freihafens 4000 Sack Pfeffer und 2000 Kolli andere Gewürze. Preise unverändert.

Rohkakao: Stetig. Accra g. f. neue Ernte Febr.-März-Abl. 24/— cfr., alte Ernte loko 24/3 bis 24/— je nach Qualität. Lagos sag neue Ernte Febr./März-Abl. 23/9 cif. Sup. Thome auf Approbation Febr./März-Abl. 25/— cfr. Sup. Bahia, monatliche Abladungen März bis Mai, 25/6 cfr. Plan. Trinidad, erste Marken, Febr./März-Abl. 37/— cfr., zweite Marken, Febr./März-Abl. 35/6 cfr. Sup. Sommer Arriba Febr./März-Abl. 32/6 cfr. Sup. Arriba März/Mai-Abl. 36/— cfr. Preise für 50 Klg. netto unverzollt. — Die Zufuhren in das Hamburger Freihafengebiet betrugen in der Woche vom 26. Januar bis 1. Februar 1936 insgesamt 9500 Sack Kakao.

Kakaofabrikate: Weiter gute Nachfrage bei beschränktem Angebot, Preise unverändert.

Zucker: Für effektive Ware war die Stimmung abwartend bei unveränderten Forderungen. Auch am Terminmarkt legte man Zurückhaltung auf. Preise unverändert.

Viehmärkte

Viehmarktbericht des städtischen Schlacht- und Viehhofes Gelsenkirchen am 10. Februar 1936.

Auftrieb: 186 Stück Rindvieh, 279 Kälber, 8 Schafe, 1009 Schweine.

Notierungen: Bullen: A 43, B 43; Kühe: A 43, B 42 bis 43, C 35 bis 42, D 30 bis 31; Kälber: A 60 bis 62, B 50 bis 56, C 40 bis 47, D 35 bis 38; Schweine: A 56,50, B I 55,50, B II 54,50, C 52,50, D 50,50.

Marktverlauf: Großvieh in guten Qualitäten flott, sonst langsam; Kälber langsam; Schweine zugeteilt.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder 320, Ochsen 26, Bullen 12, Kühe 262, Färsen 20, Ziegen 1, Kälber 532, Schafe 42, Schweine 2079. Preise für 50 Klg. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 43; sonstige vollfleischige 43. Bullen: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 43; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 43; fleischige 42 bis 43. Kühe: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 43; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 43; fleischige 39 bis 42; gering genährte 32 bis 38. Färsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 43; vollfleischige 43; fleischige 40 bis 42. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 58 bis 63; mittlere Mast- und Saugkälber 51 bis 58; geringere Saugkälber 42 bis 50; geringe Kälber 30 bis 41. Schafe: Beste Schafe 50; mittlere Schafe 46 bis 48. Schweine: Fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 56,50; vollfleischige Schweine 270 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 55,50; vollfleischige Schweine von 240 bis 270 Pfd. Lebendgewicht 54,50; vollfleischige Schweine von ca. 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 52,50; vollfleischige Schweine von ca. 200 Pfd. Lebendgewicht 50,50; die letzten 3 Notierungen betr. Schweine unter 200 Pfd. Lebendgewicht 54,50; Sauen 50,50 bis 52,50. — Marktverlauf: Großvieh a und b zugeteilt, sonst ruhig, Kälber mittel, Schafe gefragt, Schweine zugeteilt.

Essener Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder 433, Ochsen 30, Bullen 34, Kühe 349, Färsen 15, Fresser 5, Kälber 696, Schafe 4, Schweine 2393. Preise für 50 Klg. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 43; sonstige vollfleischige 43. Bullen: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 43; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 43. Kühe: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 43; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 43; sonstige vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 43; gering genährte 29 bis 32. Färsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 43; vollfleischige 43. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 60 bis 65; mittlere Mast- und Saugkälber 54 bis 58; geringere Saugkälber 45 bis 53; geringe Kälber 35 bis 42. Schweine: Fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 56,50; vollfleischige Schweine von 270 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 55,50 bis 56,50; vollfleischige Schweine von ca. 240 bis 270 Pfd. Lebendgewicht 54,50; vollfleischige vollfleischige Schweine von ca. 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 52,50; vollfleischige Schweine von ca. 160 bis 200 Pfd. Lebendgewicht 50,50; fette Speckfauen 54,50; andere Sauen 50,50. — Marktverlauf: Großvieh gut, Kälber mittel, Schweine zugeteilt

Wieder 20 Personen in Amerika erfroren

Neuyork, 10. Februar.

Der arktische Winter im Mittelwesten der Vereinigten Staaten dauert weiter an. Aus Chicago wird ein heftiger Blizzard gemeldet. Es soll sich um den schwersten Schneesturm handeln, der im Laufe dieses Jahrhunderts aufgetreten ist. 20 Personen sind erfroren. Sieben Arbeiter treiben auf einer Eisscholle in der Nähe der Küste Cape Cod ab. Die Bemühungen des Küstenwachtdienstes, die Schiffbrüchigen zu retten, waren bisher erfolglos. In Iowa, Illinois und Michigan schneiten zwölf Eisenbahnzüge ein. Der Bahnverkehr ist teilweise völlig lahmgelegt. Die Temperaturen sanken in Minnesota und Nord-Dakota bis zu 45 Grad Celsius minus. Es herrscht überall Kohlen- und Milchknappheit. Außerdem sind die Rohrleitungen eingefroren, sodaß auch Wassermangel eingetreten ist.

Mann über Bord?

Neuyork, 10. Februar.

Die „Bremen", die am heutigen Montag in Neuyork eintrifft, teilte funkentelegrafisch mit, daß der 25jährige amerikanische Student Adolph Cotton spurlos von Bord verschwunden sei. Cotton ging in Southampton an Bord und wird seit Donnerstag vermißt. Das Schiff sei mehrmals durchsucht worden, aber ohne Erfolg. Man nimmt an, daß er bei einem Sturm über Bord gefegt worden sei. Cotton arbeitete in der archäologischen Abteilung des Britischen Museums. Er hat Verwandte in Neuyork.

Nach einer Mitteilung des Kapitäns der „Bremen" ist es ausgeschlossen, daß der von Bord verschwundene amerikanische Student Cotton beim Sturm über Bord gespült wurde; es besteht vielmehr Wahrscheinlichkeit, daß er Selbstmord verübt hat.

Errichtung neuer Munitionsfabriken in England

London, 10. Februar.

Wie „Daily Herald" meldet, wird zur Zeit eine große Zahl neuer Munitionsfabriken in England eingerichtet, um den dringenden Regierungsaufträgen nachkommen zu können, die von den bereits bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit arbeitenden Munitions-Großfirmen nicht mehr bewältigt werden können. Die neuen Fabriken sollen in der Hauptsache Granaten herstellen. Besonders werden Firmen herangezogen, die im Besitze von Stahlgießereien sind. In der Ortschaft Leiston in Suffolk ist eine seit vier Jahren stilloelegte Fabrik wieder eröffnet worden, um einen großen Regierungsauftrag auf Granaten durchzuführen. Zu diesem Zweck werden tausend Arbeiter auf mindestens ein Jahr neu eingestellt.

Zusammenstoß mit einem Elch

Stockholm, 10. Februar.

Der deutsche Rennfahrer Paul von Guillaume, der an dem bevorstehenden Autorennen in Rämen teilnehmen wird, hatte ein merkwürdiges Erlebnis. Als er sich auf dem Wege von Stockholm nach Rämsbutta befand, sprang plötzlich ein kräftiger Elch auf den Weg. Kaum hatte der Fahrer das Tier erblickt, da erfolgte auch schon der Zusammenstoß. Ohne einen Laut von sich zu geben, sank der Elch zusammen und blieb vor dem Wagen liegen. Es zeigte sich, daß das Tier zwei Läufe gebrochen hatte. Der Fahrer mußte von der Schußwaffe Gebrauch machen und das Tier erlegen.

Der Wagen wurde infolge des Zusammenstoßes teilweise beschädigt und mußte erst wieder in Ordnung gebracht werden, bevor die Weiterfahrt fortgesetzt werden konnte. Die beiden Insassen des Wagens haben keinen Schaden erlitten.

Flämischer Massenaufmarsch in Brüssel

Brüssel, 10. Februar.

Der Oberbürgermeister von Brüssel hat dem flämischen Frontkämpferverband mitgeteilt, daß der große Aufmarsch, den der Verband am 22. März in der Hauptstadt veranstaltet, um gegen das französisch-belgische Militärabkommen zu demonstrieren, von der Stadtverwaltung zugelassen worden sei. Es wird angenommen, daß 60 000 bis 80 000 Flamen ohne Unterschied der politischen Richtung an diesem Aufmarsch teilnehmen werden. Der Zug wird sich durch die Hauptstraßen Brüssels bewegen. Auf dem großen Markt vor dem historischen Rathaus wird der Führer des Frontkämpferverbandes eine Proklamation verlesen, in der die Kündigung des belgisch-französischen Militärabkommens vom Jahre 1920 und die Einhaltung einer strikten Neutralitätspolitik Belgiens gefordert werden wird.

Die erste Vorlesung Prof. Jezes unter besonderem Schutz

Paris, 10. Februar.

Professor Jeze hat am Montagfrüh unter besonderem Schutz seine erste Vorlesung wieder halten können. Die Vorlesung war auf 7,45 Uhr angesetzt. Sie fand in einem kleinen Hörsaal statt. 22 Studenten hatten sich vorher die erforderliche Einlaßkarte beschafft. Zehn Universitätsdiener waren im Saal verteilt, um gegebenenfalls die Ordnung wiederherzustellen. Nachdem Professor Jeze etwa 10 Minuten gesprochen hatte, warf einer der Hörer, der zu den Protestlern gehörte, eine Stinkbombe. Der Schuldige wurde sofort aus dem Hörsaal befördert und wird sich wegen seiner Tat vor dem Disziplinarrat der Universität zu verantworten haben. Professor Jeze und seine Hörer siedelten darauf in ein Bibliothekszimmer über, wo sich die Vorlesung dann ohne weitere Zwischenfälle abwickelte. Um 8,30 Uhr erhielten dann auch die übrigen Studenten die Erlaubnis zum Betreten der Universität.

*

Der französische Aktionsausschuß gegen Sanktionen und Krieg hat eine Reise von tausend Personen nach Italien organisiert.

Der Seefeld-Prozeß

Die Mordspur führt in die Nähe Berlins

Schwerin, 10. Februar.

Zu Beginn der vierten Verhandlungswoche im Seefeld-Prozeß kommen zwei Mordfälle zur Erörterung, die sich in der Nähe von Berlin ereignet haben.

Erwin Wischnewski verschwand am 8. Oktober 1934. Erst am 10. November wurde seine Leiche von einem Pilzsammler in einer dichten Kiefernschonung des altstädtischen Forstes gefunden. Die Leiche befand sich wie in den andern Fällen in ausgesprochener Schlafstellung. Es wurde damals angenommen, daß der schwächliche Junge sich im Walde verirrt hatte und im Freien erfroren sei. Diese Annahme ist aber wenig wahrscheinlich, da nach den Bekundungen der als Zeugen vernommenen Kriminalbeamten der Wald dem Jungen gut bekannt war.

Ein 13jähriger Schüler aus Brandenburg bekundet, daß er zu der Zeit, als Wischnewski verschwand, von einem alten Mann in Brandenburg angesprochen sei, der ihm eine Weintraube schenken wollte. Der Junge dankte aber und lief davon. Seefeld wird jetzt wieder aus der Anklagebank herausgeführt und muß sich seinen Mantel anziehen und seinen Hut aufsetzen. „Ja, das ist der Mann von damals", erklärt der kleine Zeuge mit aller Bestimmtheit. Seefeld bestreitet wiederum. Er erklärt, daß seine Person nicht in Frage kommt.

Eine wichtige, für Seefeld äußerst belastende Aussage macht sodann ein weiterer Zeuge, der am 8. Oktober, am Tage des Verschwindens Wischnewskis, mit dem Rade unterwegs war, um Beiträge für die Versicherungsgesellschaft einzukassieren. Gegen 17.30 Uhr habe er in der Nähe der Schonung einen kleinen Jungen mit einem alten Mann getroffen. Er hatte den Eindruck, als seien die beiden Großvater und Enkel. Auffällig war ihm die Begegnung deshalb, weil der alte Mann den Jungen, der einen müden und schläfrigen Eindruck machte, geradezu gewaltsam hinter sich herzog, „als wenn man ein Lamm zur Schlachtbank führt". Am anderen Tage traf der Zeuge den alten Mann allein in Brandenburg wieder. Als er in der Zeitung vom Seefeld-Prozeß las, erinnerte er sich sofort an die seltsame Begegnung. Er meldete sich darauf bei der Polizei.

Seefeld muß wiederum Mantel und Hut anziehen. Sofort ruft der Zeuge: „Ja, das ist der Mann von damals. Ich lasse mich nicht davon abbringen. Ich bin meiner Sache völlig sicher und kann es beeiden."

Ein Kriminalbeamter erklärte zur Ergänzung, daß der Zeuge sogar schon früher den Angeklagten auf einem Bilde herausgefunden hatte, auf dem Seefeld zusammen mit mehreren anderen photographiert war.

Staatsanwalt: „Ich lege dieser Aussage größte Bedeutung bei. Ich bitte die Sachverständigen, besonders auf die Aeußerungen des Zeugen zu achten, daß der Junge ebenso wie im Falle Thomas aus Wittenberge einen müden und schläfrigen Eindruck machte, so „wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird".

Vorsitzender: „Nun, was sagen Sie dazu, Seefeld?"

Angeklagter: „Ich komme nicht in Frage. Ich war ja gar nicht in Brandenburg."

Vorsitzender: „Sie sind am Mordtag mit einem Jungen, was einwandfrei feststeht, in der Nähe der Schonung gesehen worden. Sie wurden am anderen Tage vom Zeugen allein beobachtet."

Angeklagter: „Nein, aber ich bin es nicht gewesen!"

In der Nachmittagsverhandlung im Prozeß Seefeld begann die Zeugenvernehmung zu der Ermordung des siebenjährigen Schülers Günther Tieke aus Oranienburg. Der kleine Tieke verschwand am 2. Oktober 1934 und wurde nach fast vier Wochen, am 29. Oktober, etwa 3½ Kilometer von Oranienburg entfernt in einer dichten etwa zehnjährigen Kiefernschonung in der typischen Schlafstellung aufgefunden. Auch hier hatte die Obduktion der Leiche keine genaue Todesursache ergeben. Es wurde damals ebenso wie schon in anderen Fällen Pilzvergiftung angenommen. Auch die Pfundstelle zeigte keinerlei Spuren eines vorausgegangenen Kampfes. Günther Tieke galt allgemein als häuslich, anhänglich und pünktlich; er neigte keineswegs zum Herumtreiben und zeichnete sich durch körperliche Gewandtheit und durch ein bescheidenes und ruhiges Wesen aus. Der Vater hatte seinen Jungen, der Kastanien sammeln gehen wollte, am 2. Oktober vormittags auf seinem Rade mitgenommen und ihn an der Ecke Bernauer Straße—Mühlenpfad abgesetzt mit dem Auftrag, von dort aus bald nach Hause zu gehen. Seitdem war der Junge verschwunden. Bereits in der Voruntersuchung traten mehrere Zeugen auf, die den kleinen Tieke bis gegen 12 Uhr an verschiedenen Stellen noch gesehen hätten. Die Spur endete schließlich östlich des Bahnhofes Oranienburg in der Nähe des Lehnitz-Sees. Fast alle diese Zeugen haben Tieke mit einem alten etwa 65jährigen Mann zusammengesehen, mit dem er Kastanien sammelte. Sie haben Seefeld, als er ihnen im Kreise mehrerer gleichaltriger Gefangener gegenübergestellt wurde, sofort herausgefunden und ihn als den Begleiter des kleinen Günther Tieke wiedererkannt.

Erschütternd sind die Aussagen der gramgebeugten Eltern des unglücklichen Kindes, welche die letzten Augenblicke schildern, in denen sie ihr Kind zum letzten Mal gesehen hatten. Der alte Zuchthäusler Seefeld hört gespannt, aber ungerührt ihre Bekundungen mit an. Mit erstickender Stimme erzählt die Mutter des toten Kindes, daß ihr Junge am Sonntagnachmittag, zwei Tage vor seinem Verschwinden, in die Wohnung gekommen sei und zu ihr gesagt habe: „Mutti, ich spiele lieber hier, denn draußen steht ein alter Strolch, der wollte mich mitnehmen."

Vorsitzender: „Rührt sich denn nichts bei Ihnen, wenn Sie die Frau in ihrem Schmerz hier sehen?"

Der Angeklagte Seefeld hat aber nur seine alten Phrasen auf diesen Vorhalt und entgegnet angesichts der weinenden Mutter, die zusammengesunken vor dem Richtertisch sitzt: „Meine Person kommt nicht in Frage."

Auch weitere Zeugen, die den kleinen Tieke zusammen mit einem alten Mann am 2. Oktober gesehen hatten, erkannten fast alle in dem Angeklagten den Begleiter des Jungen wieder.

Rupieper vor der Großen Strafkammer in Paderborn

Paderborn, 10. Februar.

Vor der Ersten Großen Strafkammer des Landgerichts Paderborn begann am Montag die Verhandlung gegen den Vikar Rupieper, die bereits am 9. September v. Js. aufgenommen, aber ausgesetzt wurde, weil inzwischen neue Straftaten ermittelt worden waren. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Koch, als Vertreter der Staatsanwaltschaft ist Staatsanwaltschaftsrat Speck, Hamm, anwesend. Dem Angeklagten ist Rechtsanwalt Hülshorst, Paderborn, als Offizialverteidiger beigegeben.

Der Verteidiger äußert vor Eintritt in die Hauptverhandlung Bedenken zu der Tatsache, daß das Verfahren auf Wachsplatten aufgenommen werden soll. Er beantragt hierüber einen Gerichtsbeschluß zu fassen, der jedoch abgelehnt wurde. Darauf wird in die Vernehmung des Angeklagten eingetreten. Der Angeklagte ist am 23. Mai 1899 zu Wanne-Eickel geboren, wurde im Jahre 1926 zum Priester geweiht, bis 1933 war er als Vikar in Dortmund-Huckarde. Die Anklageschrift legt ihm zur Last, in den Jahren von 1930 bis zu seiner Verhaftung im Mai 1935 durch eine ganze Kette von strafbaren Handlungen des Betruges, der Unterschlagung und Untreue sowie der Urkundenfälschung sich schuldig gemacht zu haben. Der Angeklagte wird dann zu dem Tatsachenkomplex vernommen. In Dortmund war der Angeklagte Präses des Gesellenvereins. Er hatte dort den Plan gefaßt, ein Bläserkorps zu gründen, stieß dabei aber auf den Widerstand der übrigen Vereinsmitglieder. Er habe dann, so führte der Angeklagte aus, auf eigenes Risiko das Bläserkorps aufgemacht. Um die Sache zu finanzieren, wurde ihm auf Grund von Verhandlungen von der Commerz- und Privatbank in Dortmund ein Darlehen von 3000 Mark gewährt. Auf die Frage des Vorsitzenden, was er den Mitgliedern über die Art der Finanzierung gesagt habe, erklärte der Angeklagte, daß er hierüber immer hinweggegangen sei. Die Bank verlangte Sicherheit und Rupieper gab einen Sichtwechsel über 10 Tage in Höhe von 4000 Mark. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er diesen Sichtwechsel allein unterschrieben hatte, erklärte der Angeklagte, daß es sich bei dem Kredit nach seiner Ansicht um einen Personalkredit gehandelt habe, der unter dem Deckmantel des Gesellenvereins gegeben wurde. Da aber der Wechsel eine zweite Unterschrift tragen mußte, ging Rupieper zu dem Kassierer des Vereins in dessen Arbeitsraum und ließ sich, ohne diesen auf die Wichtigkeit der Unterschrift hinzuweisen, diese geben. Er setzte auf den Wechsel den Stempel des Gesellenvereins und fügte die Bezeichnung „e. V." hinzu. Da die Einnahmen aus dem inzwischen eingerichteten Konto rd. 2400 Mark betrugen, die sich aus Spieleinkünften der Mitglieder zum Teil zusammensetzten, hätte man, darauf machte ihn der Vorsitzende aufmerksam, doch mit dem Gelde auskommen und das Konto bei der Bank, das inzwischen auf 2700 Mark gestiegen war, abdecken können. Als die Bank ihm schließlich dieses Konto kündigte, brachte der Angeklagte als Sicherheit zwei Sparkassenbücher bei. Das eine lautete auf den Pfarrfonds mit 1500 Mark, während das zweite Kollektengelder in Höhe von 140 Mark enthielt.

Am 31. März hob er von dem ersten Buch 500 RM und später noch einmal 300 RM. ab, von dem zweiten Buch hob er 100 RM. ab und gab sie der Bank zur Sicherheit. Sein Pfarrer in Huckarde wußte von diesem Vorgehen nichts. In seiner Erregung erklärte er dem Angeklagten, daß er die Bücher ja gestohlen habe. Bald darauf wurde Rupieper nach Horn versetzt.

Vorsitzender: „Angeklagter, haben Sie den Gesellenverein nicht aufgeklärt, wurde es Ihnen nicht unheimlich zumal als Vikar, daß Sie dieses hohe Debetsaldo bei der Bank hatten und daß Sie weiter die beiden Sparkassenbücher veruntreuten und als Sicherheit gegeben hatten, wo Sie nunmehr vom Schauplatz Ihrer bisherigen Tätigkeit versetzt wurden?"

Hierzu meinte der Angeklagte, daß er es begrüßt habe, endlich aus der Hungerkolonie herauszukommen. Als der Angeklagte nun in Horn war, schrieb er einen Brief an den Direktor der Commerz- und Privatbank in Dortmund. Hierin teilte er mit, daß der Gesellenverein beschlossen habe, nunmehr auch in Zukunft die Bankgeschäfte durch ihn, Rupieper, von Horn aus regeln zu lassen. Dieser Beschluß bestand aber nicht, und das gab der Angeklagte auf die Frage des Vorsitzenden auch zu. Die Bank wurde die Sache aber bald leid und ging durch Zahlungsbefehl gegen den Angeklagten vor. Als er dem Pfarrer Stahl in Horn seine finanzielle Notlage schilderte, fand er bei ihm und auch bei seinem Dechanten kein Verständnis, wie der Angeklagte betont. Als er alle Hilfe als aussichtslos gehalten habe, sei er dann dazu gekommen, die Sache unglücklicherweise als ungeschehen aus der Welt zu schaffen. Er schrieb wiederum einen Brief an die Bank. Darin teilte er mit, daß der Kirchenvorstand in Horn beschlossen habe, die Bürgschaft für ihn zu übernehmen. Auch hier gibt der Angeklagte zu, daß alles erlogen war. Die Dortmunder Bankleitung war mit dieser Erklärung zwar zufrieden, verlangte aber eine Genehmigung der Bürgschaft durch die vorgesetzte kirchliche Behörde. Dazu war Rupieper selbstverständlich nicht in der Lage. Er schickte eine gefälschte Bürgschaft hin. Die Unterschriften des Pfarrers und des Kirchenvorstandsmitgliedes Bücker setzte er darauf und drückte den Stempel hinzu. Später trat er an den Fabrikanten Seibel in Erwitte heran mit der Bitte, er möge ihm 2700 Mark geben. Auch hier gab er als Sicherheit wieder dieselbe gefälschte Bürgschaftserklärung mit dem Namen des Pfarrers und dem Stempel der Gemeinde.

Es werden dann noch weitere Fälle besprochen, in denen Rupieper verschiedene Leute auf Grund seiner Stellung als Vikar zu gewinnen suchte, ihm Geld zu geben. Insgesamt hatte Rupieper nach all diesen Darlehen neben seinem Gehaltseinkommen rd. 9000 RM. zu vertun. Hierüber macht er auch in der Nachmittagsverhandlung nur sehr weitschweifige, unklare Angaben. Um den Kern der Sache geht er stets herum. Der Staatsanwalt stellt fest, daß auf dem Beamtenbank-Konto des Angeklagten oft dann Einzahlungen erfolgten, wenn er gerade Darlehensbeiträge erhalten hatte. Der Vorsitzende macht den Angeklagten schließlich darauf aufmerksam, daß er einem Erpresser Geld geben mußte. Dieser Fall ist schon in einem früheren Verfahren gegen den Angeklagten erörtert worden. Auf Befragen des Vorsitzenden gibt der Angeklagte zu, daß er einem Erpresser 460 RM. geben mußte.

Der erste Zeuge der Beweisaufnahme ist Pfarrer Aßmann aus Dortmund-Huckarde. Er erklärte, daß man allgemein der Meinung gewesen sei, daß Rupieper zu viel geredet habe. Zu der Darlehensaufnahme für den Gesellenverein sei Rupieper niemals allein berechtigt gewesen. Das Geld aus den Sparkassenbüchern wiederzuerhalten, habe er sich nicht bemüht, weil es ja doch aussichtslos gewesen sei. Was er im übrigen über den Ruf Rupiepers gehört habe, so habe man ihm alles erst nach dessen Versetzung nach Horn erzählt.

Die Verhandlung wird Dienstagmorgen fortgesetzt.

Der Königsmordprozeß

Paris, 10. Februar.

Im Prozeß gegen die Mörder des jugoslawischen Königs wurde am Montag die Zeugenvernehmung fortgesetzt.

Der Polizeikommissar von Melun, der als erster den Angeklagten Kralj vernommen hat, erklärte, dieser habe ihm gestanden, daß er in Aix-en-Provence 1500 Franks erhalten habe. Diese Aussage veranlaßte den Vorsitzenden zu der Feststellung, daß man es also mit bezahlten Mördern zu tun hätte. Einer der Verteidiger der Angeklagten meinte dazu, daß in diesem Falle der Preis des Blutes nicht sehr hoch gewesen wäre. Der Angeklagte selbst behauptete, er habe seine Aussagen unter einem gewissen Zwang gemacht, denn der bei der ersten Vernehmung anwesende Beamte des jugoslawischen Innenministeriums habe eine Schlinge in einen Strick gemacht, was ihn eingeschüchtert habe.

Der Polizeikommissar von Anemasse, der die beiden anderen Angeklagten auf italienisch und auf deutsch verhört hatte, gab ihre Aussagen wieder, die beide inzwischen widerrufen haben. Pospischil habe unaufgefordert gestanden, daß er bereits in Jugoslawien mehrere Morde durchgeführt hätte. Er habe außerdem zugegeben, in Zürich von dem Kroatenführer Ante Pawelitsch einen schriftlichen Befehl erhalten zu haben. Hierzu habe der Angeklagte bemerkt, daß er den König getötet hätte, wenn er dazu Befehl erhalten haben würde. Er wäre auch vom Eiffelturm gesprungen, wenn man es ihm befohlen hätte. Denn die Anweisungen der Ustaschi seien unwiderruflich.

Der Verteidiger der Angeklagten griff dieses Geständnis auf, um festzustellen, daß die Angeklagten also nach eigenen Aussagen auf Befehl handelten. Die Frage sei daher, ob sie einen Befehl erhalten hätten, den König zu ermorden.

Als der Polizeikommissar hierauf erwiderte, daß dieser Befehl ihnen erst wenige Stunden vor der Durchführung des Anschlages übermittelt werden sollte, stellte sich der Verteidiger auf den Rechtsstandpunkt, wonach die Mittäterschaft erst dann bewiesen sei, wenn die Angeklagten sofort bei ihrer Abreise Zweck und Ziel dieser Reise gekannt hätten. Die Angeklagten selbst behaupteten natürlich, daß dies nicht der Fall gewesen sei.

75 000-RM.-Gewinn gezogen

Berlin, 10. Februar.

In der Montagziehung der 5. Klasse der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel ein 75 000-RM.-Gewinn auf die Los-Nr. 313 153. Das Los wird in der 1. Abtlg. in Achtellosen in Hessen, in der 2. Abtlg. in Achteln in Baden gespielt.

Zum Verkehrsunglück in Braunschweig

Braunschweig, 10. Februar.

Zu dem schweren Verkehrsunglück an dem Bahnübergang der Strecke Braunschweig-Celle ist ergänzend zu melden, daß der von dem Güterzug erfaßte Lastkraftwagen mit etwa 25 Arbeitern besetzt war, die sich auf der Heimfahrt befanden.

Der Braunschweigische Ministerpräsident Klages, der auf die Nachricht von dem schweren Unfall sofort zur Unglücksstelle eilte, hat den Hinterbliebenen der Toten sowie den Verletzten zur Linderung der ersten Not einen Betrag von 2000 RM. zur Verfügung gestellt.

Schwere Bluttat in Emsdetten

Emsdetten, 10. Februar.

Als in der Nacht zum Sonntag einige Besucher einer Veranstaltung der Emsdetter Schützengesellschaft das Lokal verließen, wurden sie von einigen Burschen angegriffen. Zwei Personen trugen lebensgefährliche Messerstiche in den Unterleib davon und mußten sofort dem Krankenhaus zugeführt werden. Der Messerheld konnte von der Polizei festgenommen werden. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 11. Februar 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral.** Anschließend **Leibesübungen.**

6.30 **Frühkonzert.** Ausführende: Musikkorps der Landes-Polizei-Gruppe Köln; Westdeutsches Kammerorchester. Leitert: Königsdeutsches Kammerorchester. Leitert: Königsdeutsches Kammerorchester. Leitert: Königs

Vorrunde im Boxen in Sodingen

Alle Herner Boxer in der Zwischenrunde

Sonntag abend fanden bei Borgmann in Sodingen die Vorrundenkämpfe zur Meisterschaft statt. Die Kämpfe brachten guten Sport, aber der Besuch war nicht so, wie man es bei den Kämpfen dieser Art gewohnt ist. Wegen Krankheit einiger Aktiver mußten einige Umstellungen vorgenommen werden, die sich aber nicht zum Nachteil der erwarteten Leistungen auswirkten. Kubiak konnte wegen Mandelentzündung nicht starten. Für den erkrankten Gegner von Richter startete Lemitz (Dortmund). Im Einlagekampf traf Chmielewski auf Jakubowski I, der sich auch nach tapferem Kampf nur nach Punkten schlagen ließ. Röttger revanchierte sich an Gänserig nur mit einem knappen Punktsieg, denn beide Gegner waren sich fast ebenbürtig.

Anschließend das Kampfgeschehen.

Federgewicht: Schwager (Dortmund) — Kowalinka (Castrop). Nach einer schwachen Anfangsrunde legen beide Kämpfer große Forsche und Schlagkraft in den Kampf. Schwager ist nicht mehr der überragende Mann von früher oder er hatte das Gefühl, sich gegen Kowalinka nicht ganz ausgeben zu brauchen. Der richtige „Bums" fehlte beiden Kämpfern, sonst wäre es in der Schlußrunde zu einem k. o. gekommen. Punktsieger: Schwager.

Bantamgewicht: Röttger (Herne) — Gänserig (Bochum). Röttgers konternde Linke bringt Gänserig, der die größere Reichweite hier nicht ausnutzen kann, in Verwirrung. Gänserig zieht auffallend viel Aufwärtshaken, die aber ihr Ziel verfehlen. In der zweiten Runde kommt Röttger nach vorne. Gänserig wechselt ständig in Links- und Rechtsauslage, um die Angriffe Röttgers zu stoppen. In der Schlußrunde sind sich beide Kämpfer gleichwertig. Knapper, aber verdienter Punktsieger ist Röttger.

Halbschwergewicht: Richter (Herne) — Lemitz (Dortmund). Lemitz' starke Linke macht Richter zu schaffen. Richter kontert sauber, die Folge ist, daß Lemitz, der den rechten Haken Richters fürchtet, immer in Nahkampf geht. Lemitz klammert viel und wegen Kopfstoßens zieht er sich eine Verwarnung zu. Die Schlußrunde fällt an Richter, der hier viel stärker ist und klarer mit seinen Treffern durchkommt. Punktsieger ist Richter.

Mittelgewicht: Stratmann (Sodingen) — Höflich II (Werne). Stratmann ist seinem Gegner an Technik über, aber Höflich verfügt über eine schwere Rechte. In richtiger Erkenntnis geht Stratmann dem planlosen Schlagwechsel aus dem Wege und punktet durch Kopf- und Körpertreffer über alle Runden den Sieg nach Hause. Trotz des glatten Sieges von Stratmann blieb Höflich bis zum Schluß ein gefährlicher Gegner.

Bantamgewicht: Ordziniak (Sodingen) — Kinkopf (Wanne-Eickel). Kinkopf hatte Ordziniak nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen. Ordziniak ist in guter Verfassung und landet seine Treffer wie und wo er will. Kinkopf hält seine gute Deckung trotz der vielen Treffer bei und geht immer wieder zum Angriff über. Kinkopf tritt den hohen Punktsieg an Ordziniak ab.

Weltergewicht: Kalinowski (Sodingen) — Kister (Dortmund). Kister gab eine gute Figur ab, aber an Ringerfahrung fehlte ihm noch manches. Der Kampf ist lebhaft, beide Kämpfer schlagen auf Distanz fast alle Treffer. Nach zwei Runden liegt Kalinowski vorn, als Ringrichter Rübel einer Augenverletzung wegen den Kampf stoppt und Kalinowski zum Sieger erklärt.

Fliegengewicht: Brand (Witten) — Manczyk (Bochum). Manczyk bort auf „Warten", um seinen Gegner abzufangen. Er hat mit dieser Methode Erfolg, den Brand muß den Kampf machen und Manczyk seinen Gegner immer wieder abfangen, der hierbei auch den Punktsieg erhielt.

Federgewicht: Burgart (Sodingen) — Korte (Bochum). Burgart geht vom Gong an zum Angriff über und diktiert das Tempo, da Korte die Rechte kaum vom Körper löst und die Deckung für die Leber beibehält. In der Endrunde gibt sich Korte ganz aus und hat hier Erfolg durch gute Kopfhaken. Er kann den Vorsprung von Burgart aber nicht ganz aufholen und Burgart ist am Ende Punktsieger.

Einlagekampf: Leichtgewicht: Chmielewski (Sodingen) — Jakubowski I (Bochum). „Jaku" umtänzelt seinen Gegner und holt mit einem Rechtsgeraden, der genau auf den Punkt kommt, Chmielewski herunter. Schnell kommt Chmielewski über diese Krise hinweg und bleibt im Angriff nicht untätig. Die Endrunde fällt auch noch an „Jaku". Chmielewski hielt sich tapfer und gab sich nur nach Punkten geschlagen.

*

BSC 22 meldet 10:8-Sieg aus Mülheim

Der BSC 22 weilte Samstag in Mülheim und siegte dort mit obigem Resultat. Mit drei Boxern aus anderen Vereinen nahm BSC 22 den Kampf auf, da wegen der Meisterschaft nicht alle Herner Kämpfer in den Ring steigen konnten.

Im Jugend-Papiergewicht unterlag Scheiba gegen Heiks nach Punkten. (0:2.)

Fliegengewicht: Hendzelek besiegt Heidkamp II durch Abbruch in der zweiten Runde. (2:2.)

Bantamgewicht: Gendernn schlägt Witzke nach äußerst schnellem Kampf nach Punkten. (4:2.)

J.-Bantamgewicht: Röttger II holt gegen den starken Grozinski nach Ablauf der Runden ein gutes Unentschieden heraus. (5:3.)

Im Mittelgewicht unterliegt Musial gegen Matern nach Punkten. (5:5.)

Ebenfalls endet der Kampf **im Leichtgewicht:** Chmielewski gegen Schellmann unentschieden. (6:6.)

Weltergewicht: Andreicat (Recklinghausen) besiegt Nowicki nach Punkten. (8:6.)

Leichtgewicht: Contor (Wanne-Eickel) muß sich gegen Nabefeld mächtig strecken, um zum Punktsieg zu kommen. (10:6.)

Federgewicht: Wiesberg — Beich. Noch in der ersten Runde muß Wiesberg den Kampf aufstecken, da sich die alte Handverletzung beim ersten Schlagaustausch zu stark bemerkbar machte. Sieger durch Aufgabe: Beich. (10:8.)

*

Jack Sharkey geschlagen.

Der frühere Schwergewichts-Weltmeister Jack Sharkey borte in seiner Heimatstadt gegen den wenig bekannten Amerikaner Tony Shucco. Vor 15 000 Zuschauern wurde Sharkey über zehn Runden klar nach Punkten geschlagen. Die Laufbahn des ehemaligen Weltmeisters dürfte nun endgültig beendet sein.

Westfalenjugend schwamm in Dortmund

Gute Leistungen beim westfälischen Jugendschwimmen

Unter sehr zufriedenstellender Beteiligung wurde am Sonntag im Dortmunder Südbad zum zweiten Mal ein westfälisches Gaujugendschwimmfest durchgeführt. Obwohl eine Reihe der vorjährigen Besten fehlte, die mittlerweile in die Männerklasse übergesiedelt sind, gab es gute Leistungen, die eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung verrieten. Dem Dortmunder Bachmann als westfälischer Gaumeister war erwartungsgemäß der Sieg über 200 und 200 Meter Kraul nicht zu nehmen. Rund-mund-Erkenschwick holte sich das 100-Meter-Rückenschwimmen in der beachtlichen Zeit von 1:14,4 vor dem Wittener Gavlitza. Ueber 200 Meter Brust schwamm Romanski-Erkenschwick ein ausgezeichnetes Rennen, während sich Witten 84 in den Staffeln durchsetzte. Auch bei der weiblichen Jugend war das Leistungsniveau nicht schlecht. Die Dortmunder Germania benötigte für die 200 Meter Brust nur 3:21,5 und ließ das übrige Feld klar hinter sich. In der 3mal 100-Meter-Bruststaffel blieb Germania Dortmund vor dem Damen-SV. Bochum erfolgreich. Das Springen endete bei der männlichen Jugend mit einem knappen Siege von Ernst-Iserlohn über Lorenz-Erkenschwick, und bei der weiblichen Jugend war die Westfalenmeisterin Olga Eckstein vom SW Neptun Erkenschwick nicht zu schlagen. Erst mit ziemlichem Abstand folgten Fastenrath-Lüdenscheid und Mahlmann-Bochum auf den Plätzen.

Die wichtigsten Ergebnisse:

Männliche Jugend: 100-Meter-Rücken: 1. Rund-mund-Erkenschw. 1:14,4 Min.; 2. Gavlitza-Witten 84 1:22,4 Min.; 3. Westermann-Erkenschwick. — 200 Meter Brust: 1. Romanski-Erkenschwick 3:12,2 Min.; 2. Herzogenrath-Gladbeck 13 3:16 Min.; 3. Schmidt-Lüdenscheid 01 und Clemens-Witten in 3:17 Minuten; 200 Meter Kraul: 1. Bachmann-Westfalen Dortmund 2:25,2 Min.; 2. Höhle-Witten 84 2:27,4 Min.; 3. Schroer-Gladbeck 2:41,8 Min. — Springen: 1. Ernst-Iserlohn 95 44,53 Punkte; 2. Lorenz-Erkenschwick 41,90 Punkte. — 3mal 100-Meter-Lagenstaffel: 1. SC Witten 3:54,4 Min.; 2. Neptun Erkenschwick 4:04 Minuten; 3. Westfalen Dortmund 4:06,5 Min. — 4mal 50-Meter-Schmetterlingsstil-Staffel: 1. SC Witten 84 2:30,4 Min.; 2. Westfalen Dortmund 2:37,4 Min.; 3. Neptun Erkenschwick 2:44,2 Min. — 400 Meter Kraul: 1. Bachmann-Westfalen Dortmund 5:16,4 Min.; 2. Rundmund-Erkenschw. 5:24,3 Min.; 3. Meißner-Wassersport Herringen.

Weibliche Jugend: 200 Meter Brust: 1. Müller-Germania Dortmund 3:21,5 Min.; 2. Werne-Neptun Lüdenscheid 3:26 Min.; 3. Höwecke-Germania Dortmund 3:27,5 Min. — Springen: 1. Eckstein-Neptun Erkenschwick 30,40 Punkte; 2. Fastenrath-Lüdenscheid 01 25,53 Pkt.; 3. Mahlmann-Damen-SV. Bochum 24,80 Pkt. — 100 Meter Kraul: 1. Lindner-Neptun Erkenschwick 1:20 Min. — 100 Meter Rücken: 1. Brockhaus-Iserlohn 95 1:41,5 Min.; 2. Werne-Neptun Lüdenscheid 1:42,6 Min.; 3. Lindner-Neptun Erkenschwick 1:42,8 Min. — 3mal 100-Mtr.-Bruststaffel: 1. Germania Dortmund 1. Mannschaft 5:02,8 Min.; 2. Damen-SV. Bochum 5:06,2 Min.; 3. Hagen 94 5:07,5; 4. Lünen 08 5:20,4 Minuten.

Deutschlands Kraulschwimmerinnen stark verbessert

Drei deutsche Rekorde in Kassel.

Die Reihe der reichsoffenen Schwimmfeste wurde am Sonnabend im Kasseler Hallenbad fortgesetzt. Wieder war fast die gesamte Olympia-Kernmannschaft am Start. Die Leistungen waren durchweg hervorragend. Schwartz und Schlauch, die beiden Wünsdorfer Kameraden, lagen zwar wieder eng nebeneinander, doch ihre Zeiten 1:10,3 und 1:10,5 blieben hinter den übrigen Leistungen unserer Kernmannschaft zurück. Die 200-Meter-Kraul der Männer holte sich Gerhard Nüske (Stettin) in 2:16,5 vor Fischer. Das 100-Meter-Brustschwimmen war dem jungen deutschen Rekordmann Balke (Westfalen Dortmund) nicht zu nehmen. Seine Zeit von 1:12,6 blieb nur 1 10 Sek. hinter seiner Bestzeit zurück. Leo Esser und sein „Schüler" Lorenz führten nach dem Pflichtspringen der Männer. Unsere Schwimmerinnen schossen wieder einmal den Vogel ab. Gisela Arend, durch das Aufkommen von Pollack (Spandau) und Groth (Breslau) in ihrer Form wieder konstant geworden, verbesserte innerhalb von acht Tagen zum drittenmal den deutschen Rekord im 100-Meter-Kraulschwimmen, diesmal von 1:08,4 auf 1:07,8. E. Pollack, Groth, Arend und Halbsgut schwammen als Nationalstaffel mit 4:41 Minuten ebenfalls eine neue Bestleistung heraus, die bishera uf 4:45 Min. stand. Nixe Charlottenburg schufen darauf im 3×100-Meter-Kraulschwimmen ebenfalls einen neuen deutschen Rekord für Vereinsmannschaften.

Neue deutsche Frauenrekorde:

100-Meter-Kraul: Gisela Arend (Nixe Charlottenburg) 1:07,8 Min.
3×100-Meter-Kraul-Vereinsstaffel: 1. Nixe Charlottenburg 3:43 Min.
4×100-Meter-Nationalstaffel mit Pollack, Groth, Arend und Halbsgut 4:41. Min.
100-Meter-Rücken für Männer: 1. Schwartz (Wünsdorf) 1:10,3.
200-Meter-Kraul: 1. Nüske (Stettin) 2:16,5.
100-Meter-Brust: 1. Balke Dortmund 1:12,6.

Sonstige Sportnachrichten

Für die 11. Olympischen Spiele in Berlin

liefen beim Organisationskomitee bisher die Meldungen von 12 Nationen für die olympischen Schießwettbewerbe ein. Von den einzelnen Ländern wurden folgende Nennungen abgegeben: Belgien 3, Bulgarien 5, Estland 2, Finnland 4, Holland 3, Italien 6, Norwegen 9, Polen 6, Schweden 7, Schweiz 9, Ungarn 9 und USA 6 Schützen.

Die einzelnen Bedingungen zu den olympischen Schießwettbewerben sind: Kleinkaliber dreißig Schuß liegend freihändig, Scheibenpistole 60 Schuß stehend freihändig, Schnellfeuerpistole 60 Schuß stehend freihändig auf sechs Schattenrisse.

Drei Brüder wurden Meister.

Die drei Brüder Kästner aus Erfurt wurden bei den Thüringer Titelkämpfen im Boxen in Erfurt Meister. Otto Kästner holte sich den Titel im Federgewicht durch einen Punktsieg über Schneider-Gotha. Kurt wurde Leichtgewichtsmeister vor Böhnert-Gera und Hans als Dritter im Bunde sicherte sich die Meisterschaft im Weltergewicht durch einen Punktsieg über Loose-Apolda.

NÜTZ DEINE LIES EIN BUCH FREIE ZEIT
Buchhandlung Koethers & Röttsches.

Am 6. Februar 1936 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit der Markenkontrolleur unserer Zeche Mont Cenis

Herr Karl Nitschmann

Der Verstorbene stand 24 Jahre in unseren Diensten. Durch Pflichttreue hat er sich allgemeine Wertschätzung erworben.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Der Führer und die Gefolgschaft der Gewerkschaft der Steinkohlenzeche Mont Cenis.

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Samstag nachmittag nach langer, schwerer Krankheit meinen guten Mann, unsern Vater, Schwiegervater und Großvater, den

Invaliden

Martin Siewert

im Alter von 68 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Siewert.

Herne (Brunnenstr. 29), Noordwyk und Dortmund, den 10. Februar 1936.

Die Beerdigung findet Dienstag (heute) nachmittag 3½ Uhr vom Kath. Krankenhause aus statt. — Das Seelenamt ist Dienstag morgen 7¾ Uhr in der St.-Bonifatius-Kirche.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne.
Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Hessenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Joseph Möller, Herne, für Anzeigen Karl Bartels, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. I. 36. über 3 500. — Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Ihr alter Herrenhut wird wie neu
gereinigt, gebügelt und auf Wunsch auch weiter und enger gemacht für nur **1.50**
Hutfabrik Jul. Heilmann
Herne, Hermann-Göring-Straße 12
gegenüber der Hauptpost

Kinderwagen
GROSSE AUSWAHL
Heiland
Herne, Bahnhofstraße 3a – 3c
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Karnevalkostüme
Neu! in jeder Preislage. Neu!
Wanne-Eickel, Hindenburgstraße 159
Ruf 416 69

Lies den Herner Anzeiger!

„Hallo!, hier Fritz, ich habe wieder eine Stellung!" Und wie kam das so plötzlich?" „Durch ein Inserat im Herner Anzeiger!

Kunst-Kalender 1936 zu halben Preisen

Schönheit des Fliegens	statt	2.40	nur 1.20
Glück im Winkel	„	0.90	„ 0.45
Sulamith-Wülfing-Kalender	„	2.75	„ 1.38
Tierbild-Kalender	„	2.40	„ 1.20
Heimatsonne	„	2.40	„ 1.20
Hundekalender	„	2.40	„ 1.20
Niessen-Kalender	„	1.80	„ 0.90
Gute Freunde	„	1.60	„ 0.80
Volk und Heimat	„	2.40	„ 1.20
Sonnige Welt	„	1.35	„ 0.65
Jahr der Andacht	„	0.90	„ 0.45
Arbeitsdienstkalender	„	2.—	„ 1.—

soweit der Vorrat reicht!

Terminkalender (Wochenblock) jetzt 35 Pf.

Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt.

Café Stracke
Heute, Dienstag, den 11. und morgen Mittwoch, den 12. Februar, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr:
Große karnevalistische Modenschau
„Der bunte Kreisel" unter Leitung des bekannten Modeplauderers Georg Schmidts aus Köln. Eine Schau 60 prachtvoller Kostüme, vorgeführt von rhein. Winzerinnen.

Ellen Sie, der Weg lohnt sich.
Haarhüte
Qualitätsmarken in allen Farben zum Aussuchen.
Gute solide Formen.
4.- 4.50 4.75
5.- 5.50 RM.
Weiten von 54—60 cm
Greifen Sie zu, es ist Ihr Vorteil!
Carl
Schluckebier
Herne, Bahnhofstr. 49.

Polstermaterial
für Betten, Sofas usw., Dreh, Inlett, Plüsch, Ledertuch, Kapok, Rohhaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürfaden, Sofa- und Chaiselongue-Gestelle, Strohsäcke, Schonedecken, Schlafdecken. Fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues offeriert konkurrenzlos billig. Lieferung durch eigene Autos
Herner Säckehaus, Fr. Spies
Abteilung: Polstermaterial, Herne, Straßburger Str. 24 (Nähe Altmarkt). Der weiteste Weg lohnt sich nach hier
Telefon 517 51 und 517 52.

„Ich trinke nicht, ich rauche nicht, und doch sind meine Nerven entsetzlich überreizt." „Das kommt von Ihren geschäftlichen Sorgen. Sie sparen am falschen Platz. Statt Ihre eigene Kraft zu vergeuden, sollten Sie inserieren, und zwar im Herner Anzeiger. Dann können Sie wieder schlafen und brauchen sich auch die kleinen Freuden des Daseins nicht mehr zu versagen."

Nähmaschinen-, Sprechapparat- und Fahrrad-
Reparaturen
führt prompt und preiswert aus
Ersatzteile aller Art.
Rob. Neumann
Von-der-Heydt-Straße 1.
Ruf 522 28

Wir drucken für Industrie und Handel
Briefbogen
Briefumschläge
Mitteilungen
Rechnungen
Postkarten
Kataloge
Prospekte
Preislisten
für Vereine
Eintrittskarten
Mitgl.-Karten
Statutbücher
Plakate
Programme
Festbücher
Zirkulare
Koethers&Röttsches
Herne
S.-Nr 525 41

Steuerfr., gebr.
Motorrad
zu kauf. ges.
Zu erfragen im Herner Anzeiger
323a

Schnellwaagen-Reparaturen
werd. von einem Monteur sofort ausgeführt.
Ang. u. R M 61 an d. H. Anzeig.

Mädel, 22 Jahre sucht z. 15. 2.
Stellung
im Haush., ist im Koch. erf., gute Zeugn. vorh.
Off. u. J L 64 an d. H. Anzeig.

Im Stadtteil Börnig, an der Kirchstraße, ist
Bauland und Ackerland
unter günstigen Bedingungen zu kaufen. Reflektanten woll. sich unter T. R. 63 an den Herner Anzeiger meld.

5-Zimmer-Wohnung
i. gut., ruh. Hause (Neubau) mit all. Bequemlichk. in best. Lage der Stadt, z. 1. April evtl. 1. März zu verm. (324a
Zu erfragen im Herner Anzeiger

Abgeschlossene
4-Z.-Wohnung
m. Zubehör, 1. Etage, in gutem Hause, an ruhige Fam. z. 1. 4. zu verm. Mietspr. 56.— Mk. (320a
Zu erfragen im Herner Anzeiger

Rass. Drahthaar-
Terrier zugelauf.
Nickels
Kunststopferei
Herne
Behrensstraße 5
Tel. 511 90.
318a

Eine Vermählungsanzeige
Verlobungs- oder Geburtsanzeige ist gar nicht teuer! Diese Anzeige (3spaltig 45 mm) kostet nur
RM 5,40

Frau Erna König
Bestrahlungs-Institut
wiedereröffnet nur in Essen
Zweigertstraße 21, Telefon 429 49
und Berlin, Potsdamer Straße 103 I
Behandlung von Leber- und Blasenleiden, Ischias, Rheuma, Herz- und Nervenleiden, Taubheit, Epilepsie, Kehlkopf-, Lungen- und Nierenleiden, Lähmungen, Erblindungen, Trebs, Tuberkulose offene Beine, Zucker, Schuppenflechte, Kropf, Gicht, Magenleiden, Neuralgien. Asthma, Lupus usw. Viele Dankschreiben.
Sprechstunden: Montag, Mittwoch und Freitag von 10—5 Uhr. Untersuchungen durch den Institutsarzt, 321a

Vom Leben und Kleben!
1.
Die Menschen, sie müssen im irdischen Leben
Fast stündlich ein weniges kleistern und kleben.
Drum brauchen sie alle zum täglichen Wohl
Das klebkraftgesegnete Pelikanol.
Pelikanol, die weiße Klebepaste, klebt gut, riecht gut, hält gut.
Preise in Tuben: 10, 15, 25, 37, 45, 60 Pf.
in Dosen mit Pinsel: 0.50, 0.80, 1.60 M.
Koethers & Röttsches
Papier- und Schreibwaren
Hermann-Göring-Str. 8 — neben dem Postamt.

Ladenlokal
in Herne, Bahnhofstraße, Nähe des Bahnhofs größeres Ladenlokal etwa 70 qm zu vermieten.
Anfragen unter R. N. 62 an den Herner Anzeiger erbeten.